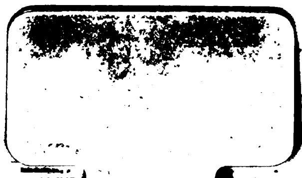

TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA



Kleiner
Wunder-Schauplatz

der

geheimen Wissenschaften, Mysterien, Theosophie, göttlichen und morgenländischen Magie, Naturkräfte, hermetischen und magnetischen Philosophie, Spagyrik, Kabbala und andern höhern Kenntnisse, Divination, Offenbarung, Vision, Combination und schwer begreiflichen Thatsachen.

Nach

alten Hand- und Druckschriften und Erscheinungen der Neuzeit.

Zugleich als Beiträge zur Geschichte der Kultur und Literatur, des Mysticismus, der religiösen Sekten, geheimen Ordensverbindungen und dahin bezüglichen Curiositäten,

herausgegeben

von

J. Scheible.

Zwölfter Theil:

Heinrich Heine, der Unsterbliche.

Stuttgart, 1857.

Verlag von J. Scheible.

Heinrich Heine,

der

Unsterbliche.

Eine Mahnung aus dem Jenseits.

Nur Thatsächliches, keine Dichtung.

Nebst einem Anhang contra Dr. Zimmermann
und Herrn Ziegler.

Von dem

Rendanten D. Hornung,
Verfasser der „Neuen Geheimnisse des Tages.“

Stuttgart, 1857.
Verlag von J. Scheible.

„Was Luther, Leibnitz und auch Kant
Vernunft genannt, war Unverstand;
Was Klopstock, Lessing, Wieland, Herder,
Was Göthe's Geist im Faust und Werther,
Und Schiller in der Poesie
Als Geist verehrt, war Phantasie! —
In Kraft und Stoff ist alles Leben
Unsterblich in sich selbst gegeben.
Des Stoffes Kraft und seine „Würde"
Erlöset von des Daseyns Bürde,
In ihm ist Geist und Poesie
Vereint in schönster Harmonie."

„Unsterblich in des Stoffes Wechsel
Schwingt Geist und Fleisch, wie Stroh und Häcksel
Im ew'gen Kreis durch eig'ne Kraft
Sich nach der neu'sten Wissenschaft.
Sie hat im Stoff das All gefunden
Und alle Sünden überwunden!
Ein Jeder thut, was ihm gefällt,
Das ist der wahre Geist der Welt;
Denn in dem Stoff nur ist der Wille,
Daß Jeder seine Lüste stille
Wie's ihm beliebt; — Er ist nicht schuld,
Wenn es ihm mangelt an Geduld,
Und wenn bei Lust und Trinkgelagen
Er einen Bruder hat erschlagen:
Das Alles ist nur Eigenschaft
Von seines ew'gen Stoffes Kraft."

„Ein Freund der Naturwissenschaften."

Vorwort.

Heinrich Heine, von jüdischen Eltern abstammend, geboren in Düsseldorf am 31. Dezember 1799, gestorben in Paris am 17. Febr. 1856, der beliebte, vielgelesene Liederdichter und Belletrist, war von seinem Vater der kaufmännischen Beschäftigung bestimmt, welche ihm nicht behagte. Er bezog die Universität Bonn, um Jurisprudenz zu studieren, kam später nach Berlin, wo er Hegels philosophische Collegia hörte und mit Gans in Verbindung trat. — Schmidt-Weißenfels in seiner Schrift: „Ueber Heinrich Heine" sagt von ihm: „Heine hat in seinen Schriften Spuren dieser Lehre gezeigt; man kann mindestens die Klarheit und die Logik in denselben als ein Resultat jenes Besuches der

Hegelschen Collegia annehmen. Genügend philosophisch, romantisch und praktisch ausgebildet, beschloß Heine seine Studien in Göttingen, wurde Doktor der Rechte und Christ obenein, bereiste Italien und England und lebte dann abwechselnd in Berlin, München und Hamburg nach den Prinzipien seiner eignen Philosophie."

Das letzte Jahrzehent seines irdischen Daseins verlebte er in Paris, wo er, mit der Herausgabe seiner bekannten literarischen Produkte sich beschäftigend, acht volle Jahre hindurch an den schweren Qualen der Rückenmarkserweichung litt und meist an das Bett gefesselt war. Ein nicht zu stillendes Erbrechen machte diesem Leben und Leiden ein Ende. Einige Stunden vor seinem Tode richtete ein Bekannter Heine's an ihn die Frage, wie er mit Gott stehe. Heine erwiderte lächelnd: „Sein Sie ruhig! Dieu me pardonnera, çest son metier!" — Bei seinem Begräbniß wurde, seiner eignen Verordnung gemäß, kein Wort gesprochen, eben so wenig durfte für ihn eine Messe gesungen oder ein Kadosch gesagt werden. Er sang lange vorher:

„Keine Messe wird man singen,
Keinen Kadosch wird man sagen,
Nichts gesagt und nichts gesungen
Wird an meinen Sterbetagen.“

Wie es mit Heine's Uebertritt zum Christenthum und seiner Bekehrung stand, davon berichtet sein Freund Alfred Meißner: „Es gab eine Zeit, wo man allgemein von Heine's Bekehrung sprach. Diese meinten, er kehre im Geiste zum Christenthum, jene, noch abenteuerlicher, behaupteten, er kehre zum Judenthum zurück. Ein paar Stellen in den Vorreden zu neuen Ausgaben seiner Bücher und der Umstand, daß die Bibel oft auf seinem Tische zu sehen war, gaben den Anlaß zu diesen Gerüchten. — Wir sprachen selten über diesen Punkt, doch schien es mir in der That, daß religiöse Gedanken Heine'n damals vielfach beschäftigten. Es konnte dieß bei einem Geiste, wie der seinige war, nicht anders seyn. — Aber ich fürchte, es erging Heine hierin wie mit allen andern Glaubensartikeln, die er im bunten Wechsel aufgriff, um mit ihnen zu spielen und sie dann wieder bei Seite zu werfen. Mehr waren ihm die jenseitigen Gedanken damals noch nicht,

als ein Amulet oder eine rheumatische Kette, die ja auch ein Mensch versucht und braucht, der sonst nicht viel davon hält."

Einst seufzte Heine: „Könnte ich doch nur mit Krücken ausgehen! wissen Sie, wohin ich ginge?" — Nein! entgegnete Meißner. „Geradeweges in die Kirche." — M. Sie scherzen! „H.. Nein, nein! gewiß in die Kirche; und wohin soll man denn auch mit Krücken gehn? Freilich, wenn ich ohne Krücken ausgehn könnte, spazierte ich lieber über die lachenden Boulevards und würde den Ball Mabille mitmachen." — Meißner erzählt weiter: „Eine andere Anekdote ist nicht minder charakteristisch. Eines Morgens, als ich zu ihm kam, lächelte er mich von weitem an und sagte: „Ich habe heut einen besonders tröstlichen Traum gehabt, beinahe eine Vision. Mir war's, als ginge ich in der ersten Morgenfrühe über den Cimitière Montmatre, auf den ich mich auch einst bestatten lassen will und zwar darum, weil er geräuschlos ist und man dort viel weniger gestört wird, als auf dem Pere la Chaise. Die Leichensteine erglänzten in der aufgehenden Sonne und siehe! vor jedem Steine

stand ein Paar blank gewichster Schuhe, Stiefelchen oder Stiefeln, je nachdem die Schläfer da unten Frauen, Fräuleins oder Männer waren. Es war, wie in einem großen Hotel, wo in aller Frühe der Hausknecht von Thür zu Thür gegangen und das Schuhwerk besorglich und bescheiden hingestellt. Noch schlummerten sie alle unten in ihren Grüften, die blank gewichsten Stiefel aber glänzten prächtig, wie von Engeln gewichst, und das ganze Bild schien zu sagen: Ja, wir werden alle wieder aufersteh'n und einen neuen Lebenslauf beginnen." — So sah Heine damals als Betbruder aus. —

Heine äußerte in der letzten Zeit seines Lebens: „Ich gehe in keiner Parthei auf, mögen es Republikaner oder Patrioten, Christen oder Juden seyn. Es wäre abgeschmackt und klein, wenn ich — wie man mir nachsagte — mich je geschämt hätte ein Jude zu seyn, aber es wäre eben so lächerlich, wenn ich behauptete, ich wäre einer."

Ueber Heine's Bekehrungsversuche sagt Meißner: „Als Heine auf das Krankenbett niedergeworfen lag, hülflos, gelähmt,

halbblind, das Opfer endloser Schmerzen, die ihm zehnmal des Tages den Tod vor Augen führten, da brach sich der Gedanke in ihm Bahn, daß das philosophische Ergebniß seines Atheismus doch wohl einer Revision, wenn nicht bedürftig, doch werth seyn könne*). Die religiöse Frage drängte sich ihm mit einer natürlichen Macht auf. Mit einem Fuße schon in das Grab gestiegen, schien er, ehe er den Tritt that, zu fragen: Wo trete ich hin? So kam Heine dahin, wieder an Gott zu denken. Der Atheismus, wie er sich in den letzten Jahren in Deutschland systemhaft ausgebildet, war ihm zuwider. Eine Naturauffassung, die nicht nur keinen Platz für einen außerweltlichen Gott läßt, sondern auch einen innerweltlichen, weltordnenden Verstand nicht annimmt, schien ihm flach und beinahe abgeschmackt. —

Diese Fragen bewegten ihn mehr als

*) Vergleiche das Protokoll vom 13. Dezember 1856 ad. 6, in dieser Schrift.

man es glauben sollte: Ist die Natur ohne ein innerlich zweckmäßiges Prinzip denkbar? Wie kommen die Stoffe dazu, eine Welt zu bauen der kunstvollsten Organismen? Kann man durch Stoffverbindungen und Stoff-Metamorphosen allein diese reiche und gestaltende Welt erklären, in der Alles so wunderbar in einander greift, um sich zu ergänzen? Mußte nicht von jedem erschaffenen Dinge der Plan, der Urgedanke, die Idee in einem Geiste liegen, der früher da war, als die Dinge?"

„Heine prüfte das Alles, es beschäftigte ihn fortwährend, seine ehemaligen Resultate schienen ihm unbefriedigend, und das machte ihn zum Spötter über denselben Gegenstand, dessen Ernst ihm kurz zuvor Alles zu überwiegen schien. Es gelang ihm doch nicht, sich selbst zu bekehren. Er zweifelte wieder und lächelte; er leugnete wieder und erfand Witze. — Sein Bruder Gustav besuchte ihn und sagte nach den ersten Begrüßungen: „Wie ich höre, bist

du eine ganze Betschwester geworden!“ „Nein, nein! ich bin ein Betbruder geworden“ gab der Leidende mit seinem gedehnten Klageton zur Antwort, „und ich bete alle Tage zum lieben Gott, daß er Dir, guter Bruder! bessere politische Gesinnungen eingeben möge.“ Die Fortsetzung dieses Wechselgesprächs findet man im Protokoll vom 13. Dezember ad 7, und 8, wo Heinrich Heine seinen in das Jenseits mit hinübergenommenen Atheismus in den Worten ausspricht: „Nur die Narren erkennen außer sich ein höheres Wesen; ich fand stets in meinem ungetrübten Selbstbewußtsein das höchste Wesen, welches mir Gesetze gab — und so denke ich heute noch.“ —

Daß Heine bis an sein Ende frivolen Gesinnungen huldigte und mit Dem, was dem Christen wie dem Juden heilig und ehrwürdig ist, wenigstens seyn sollte, Spott trieb, davon zeugen die Briefe an seine Mouche, (einem Mädchen, ohne welches Heine nicht leben zu können schien und die er mit den süßesten Worten wiederholt zu sich einlud.) Meißner, der diese

Briefe gelesen, theilt nur einige derselben mit und äußert sich darüber wie folgt: „Wenige Monate vor seinem Tode führte ein Zufall in Heine's Haus ein Fräulein, welches seit frühester Jugend für ihn begeistert war. Heine fand Gefallen an dem Mädchen — er bat sie, den Besuch zu wiederholen. Sie kam wieder, und der Kranke konnte endlich ohne sie kaum einen Tag bestehen. Wohl an hundert Blätter liegen von Heine's Hand mit Bleistift geschrieben vor mir, die er aus der Einsamkeit seines Krankenzimmers an das Mädchen sandte, um die beinahe Unentbehrliche herbeizurufen. — Liest man den Sinn, den sie verdollmetschen, so kann man sich über die tiefe, unausrottbare Lebensenergie nicht genug wundern. Wir hören darin die zartesten Sehnsuchtsworte von ehemals und die süßesten Schmeichellaute, den bekannten Spott, von der Neckerei an bis zum blasphemischen Ingrimm, die Klagerufe nach der Jugend, nach dem Genusse, nach dem Leben. Dieß Alles hüllt sich in eine finstere Atmosphäre der Melancholie, aus welcher auch zuweilen

— wie Blitze — die Flüche der Verzweiflung hervorfahren. Diese Briefe werden nie die Oeffentlichkeit sehen, der Name des Mädchens selbst ist ein Geheimniß." —

Mehr noch als diese Briefe zeugt ein von Meißner S. 250 bis 257 mitgetheiltes, etwa 2 bis 3 Wochen vor Heine's Tod von ihm verfaßtes, „für die Mouche" überschriebenes Gedicht von der Gott entfremdeten, frivolen Gesinnung Heine's, die er mit in das Jenseits hinüber nahm und deren Folgen sich in seinem jetzigen Zustande fortwährend geltend machen und manifestiren.

Schmidt-Weißenfels sagt in seiner Schrift: „Ueber Heinrich Heine" von ihm: „Heine wußte aus aller Materie stets den Geist zu ziehen und dadurch dieselbe zu vergeistigen. Aus diesem Grunde war ihm aber auch umgekehrt Alles, selbst der höchste Geist, bloße Materie geworden. Das Christenthum hatte nach seiner Ansicht die Materie fletrirt und die edelsten Genüsse entweiht; folglich war ihm das Christenthum und damit der Deismus verhaßt. — Dennoch

aber besaß er den Gram, der uns fast Alle zu gewissen Stunden überrascht, wo uns das Unzureichende des Lebens hierunten erscheint. Es gab auch bei ihm Stunden, wo ihm sein Leben als ein rein vergebliches*), wo ihm sein Witz Thorheit, sein Geist Ohnmacht, seine beste That elend erschien. In seinem Testament, welches er kurz vor seinem Tode schrieb, klagt er sich selbst seiner Verirrungen an, und hat den Muth, für seine Pietätlosigkeit gegen „heilige Dinge", für seine literarischen Verstöße gegen die „Moral" und „die

*) Das bestätigen auch die Aeußerungen Heine's in den Protokollen dieser Schrift vom 11. 12. und 13. Februar. — Um falschen Urtheilen vorzubeugen, versichere ich, daß weder ich noch das Medium M. damals von obiger Schrift Kenntniß hatten, noch haben konnten, indem sie erst später erschien; daß demnach die determinirten Antworten des Geistes Heine nicht in unserm Bewußtseyn lagen, auch nicht unbewußt in uns liegen konnten, zumal wir keinesweges solche, sondern vielmehr abweisende und schmähende Antworten erwarteten.

Der Verfasser.

guten Sitten" bei dem „Einen und ewigen Gott" in tiefer Zerknirschung Abbitte zu thun. Dieses Testament, welches seine schlechten Werke richtet, ist heut noch fast unbekannt, und merkwürdiger Weise von seinen Freunden bisher sorgsam ignorirt."

Wie aber stimmen die angeführten Worte dieses Testaments mit seinem bis zu seinem Tode gepflogenen Verhältnisse zu seiner Mouche? Wie mit seinem letzten an diese gerichteten Gedicht? — Hier finden sich dieselben Widersprüche wie in den durch die Medien M... und X. von dem Geist Heine gegebenen Antworten. Die vorwiegende Richtung seines Geistes scheint sich jedoch in den Antworten durch das Medium X. zu dokumentiren, welchen auch die schauerlichen Manifestationen entsprechen.

Daß die in dieser Schrift veröffentlichten Protokolle nicht poetische Fiktionen enthalten, wie die in Hannover bei Karl Rümpler 1856 erschienene

„Höllenfahrt von Heinrich Heine",

noch weniger aber dem bei C. Troschel

in Trier 1857 erschienenen, diese Höllenfahrt mit Heinescher Satyre geißelnden Phantasiebilde:
„Heinrich Heine's Himmelfahrt"
gleichzustellen sind, spricht ihr Inhalt zur Genüge aus.

Sie führen vielmehr dem über sich und seine Zukunft ernstlich nachdenkenden Leser den Ernst des Wortes zu Gemüth: „Irret Euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten! wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten." Paulus an die Galater Kap. 6 Vers 7 und 8.

Um so mehr erkennt es der Herausgeber dieser Schrift für seine unabweisliche Pflicht, darauf hinzuweisen, daß der Geist Heinrich Heine (der häufig seinen Antworten sein facsimile hinzufügte) ohne irgend eine Veranlassung unsererseits und ohne daß Jemand der anwesenden Zeugen auch nur im Entferntesten an ihn dachte, sich als Verfasser und Interpret des auf dem Emanulektor psychographirten Gedichts:

„Stille, stille! nimmer lange
Soll der Sohn des Weibes klagen rc.*)

erklärte, indem er auf die Frage: Wer hat diese Erklärung und jenes Gedicht gegeben? buchstabenweise auf dem Instrumente die Antwort gab:

„Ich, Heinrich Heine, der als Atheist gestorben."

Der Herausgeber dieser Schrift und auch das Medium X war nach dessen Versicherung damals mit den Heineschen Schriften nicht bekannt und beide nahmen, erst nach dieser Manifestation Heine's, Kenntniß von denselben. Daß dieses Medium dasjenige, was gefragt werden sollte, niemals vorher wußte, demnach ganz unvorbereitet sich an das Instrument setzte und daß trotzdem die überraschendsten, oft verletzenden Antworten in Heine's origineller Weise augenblicklich gegeben wurden, dürfte wohl zu der Annahme berechtigen, daß wirk-

*) Siehe die Protokolle vom 1. und 29. November.

lich der Geist des verstorbenen Heinrich Heine sich hier manifestirte.

Das Medium X befand sich, wie alle Anwesende bezeugen können und wie auch das Attest des Magnetiseurs Gehring unter dem Protokoll vom 1. November bezeugt, während der Antworten und Manifestationen Heine's in wachem, körperlich und geistig gesundem Zustande, war nicht somnambül in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts, wurde auch nie magnetisirt. Es erklärte auf Befragen, wodurch diese Manifestationen bewirkt würden: „Nur wenn ein anderes Ich sich mit meinem Ich verbindet, können dieselben statt finden; der Magnetismus bewirkt sie nicht."*)

*) Herr von Schubert sagt hiermit übereinstimmend in seiner Schrift: „Die Zaubereisünden ꝛc." S. 12: „Es sind nicht die elektromagnetischen Naturkräfte, nicht die psychisch-somatischen Kräfte des eigenen Leibes, es ist nicht der allgemeine Lebenshauch aus dem Gebiete einer höheren Leiblichkeit, welcher durch das Gehirn eines leiblichlebenden We-

Ausführlicher wurde diese Antwort am 28. Februar geistmagnetisch — dem Medio unbewußt — von ihm in folgenden Worten psychographirt: „Es ist eine geistige Kraft, die der Natur angeboren, und dadurch geweckt wird, daß ein geistig kräftiger willensfähiger Mensch den festen Willen hegt, mit einem zwei-

---

sens und aus jenem durch die Nerven strömt, sondern es ist ein Anregen von geisterhaftem Ursprunge, das zu dem Geiste geht. Der erkennende Geist, schon in der Seele des magnetisch Angeregten, erkennt und versteht die Gedanken des Magnetiseurs. Aber die magische Wirksamkeit der Menschennatur äußert sich nicht nur als eine geistig erkennende Macht, in einem fremden Gebiete der Gedanken, sondern auch als eine bewegende in dem Gebiete des Willens. — Zu den magischen Erscheinungen der letzteren Art gehört das, was die Italiener Attrativa benennen. Es ist die unwiderstehliche Macht, welche der Wille der einen Seele über den Willen und das Handeln einer andern Seele auszuüben vermag, wenn diese in bewußter oder unbewußter Weise dem Zuge in das fremde Herrschergebiet dahingegeben ist.

ten, ihm ähnlichen Wesen — wenn auch unbekannt — in Verbindung zu treten."

Das Medium X ist ein solcher „geistig auch körperlich kräftiger, willensfähiger" junger Mann von 23 Jahren, im Besitz der Gymnasialbildung, rastlos thätig in seinem, viele naturwissenschaftliche Kenntnisse und praktische Ausübung derselben erfordernden Beruf, frei von Sentimentalität und Schwärmerei, gutmüthiger, heiterer, die geselligen Vergnügungen liebender Gesellschafter, der sich nur ungern, jedoch ganz anspruchslos und jedes pekuniäre Interesse verschmähend, zu den spiritualistischen Experimenten hergiebt. Seine Geistesrichtung gleicht der des Heinrich Heine, und dieß dürfte wohl die Ursache der so innigen Verbindung und Durchdringung dieser beiden Geister seyn, da ja in der ganzen körperlichen und geistigen Natur nur das Verwandte sich anzieht.

Die Theologen werden diese Verbindung mit „possessio" oder „circumsessio" bezeichnen und auf Beispiele solcher „Besitzung", wie sie die heiligen Urkun-

den und die Kirchenväter nicht nur, sondern auch viele gelehrte und scharfsinnige Profanschriftsteller älterer und neuerer Zeit erzählen, hinweisen. Franz von Baader sagt: (s. dessen sämmtliche Werke, Band 4, S. 245). „Besessenheit (occupatio) ist, man mag hierunter leibliche, seelische oder geistige verstehen, nicht mit „Erfülltheit" zu vermengen. Wie denn ein höheres Wesen, wenn es von seinem Sitze nicht weicht, ein niederes wohl erfüllt aber darum nicht besitzt. Sehr richtig wird daher die eigentliche Inspiration eine geistige Besitzung genannt."

Professor Fischer in Basel würde nach seiner Klassifikation das Medium X entweder zu den „Traumwandlern" rechnen, denen — wie er sich ausdrückt — „ein Traum in die Glieder gefahren, mit denen er diesen Traum zu verwirklichen suche" — oder zu den „Traumhandlern," welche nach ihm, eine Stufe im Somnambulismus höher stehend, den Traum schon mit mehr Intelligenz in der Zucht halten — oder

wohl gar zu den „Tagwandlern“, von denen der scharfsinnige Professor höchst naiv sagt, daß sie „zum vollen innern und äußern Erwachen gekommen, nicht zu schlafen scheinen und wie Wache thuen.“

Dem geehrten Leser bleibt es überlassen, sich von seinem Standpunkte aus ein Urtheil, nicht nur über diesen, der ernsten Beherzigung werthen Gegenstand, sondern auch über die in dieser Schrift mitgetheilten Manifestationen einer von den meisten Fachmännern bis jetzt fast gänzlich ignorirten geistigen Kraft, durch welche materielle Gegenstände ohne materielle Handhabung bewegt werden, zu bilden.

Möge der in der Einleitung vorangestellte Ausspruch des Altmeisters Göthe und die weiteren Mittheilungen aus den Werken hochgeachteter Gelehrten und gründlicher Forscher auf diesem Gebiete einem reifen und besonnenen Urtheil Bahn brechen und zu tieferen Forschungen anregen! — Nähere Erörterungen behalte ich mir vor, wenn kompetente Beurtheiler die vorliegende Schrift mit Sachkennt-

niß und ernster Würdigung dieses der allgemeinen Beachtung und gründlichen Erforschung so werthen Objekts besprechen werden.

Der Anhang ist durch die auf dem Titel genannten Druckschriften des Dr. Zimmermann und des Herrn Ziegler, als Bestreitern der vermittelst der Psychographie wieder entdeckten geistigen Kraft im Allgemeinen und der Geister-Manifestationen im Besondern, provozirt und bezeichnet den Standpunkt des Verfassers.

Berlin, im Juni 1857.

D. Hornung.

Einleitung.

„Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen lauschend unter dünner Decke
Und leise hörend stürmen sie herauf."

Schiller.

Göthe (in Eckermanns Gesprächen mit Göthe) ruft unserm prosaischen, dem Materialismus huldigenden Jahrhundert zu:

„In der poetischen Region läßt man sich „Alles gefallen, und ist kein Wunder zu un„erhört, als daß man es nicht glauben möchte; „hier aber, in diesem hellen Lichte des wirkli„chen Tages, macht uns das Geringste stutzen, „was nur ein Weniges vom gewöhnlichen „Gange der Dinge abweicht; und von tausend „Wundern umgeben, an die wir gewöhnt „sind, ist uns ein einziges unbequem, das „uns bis jetzt neu war. Auch fällt es

„dem Menschen durchaus nicht schwer, an „Wunder einer früheren Zeit zu glauben, al- „lein einem Wunder, das heute geschieht, eine „Art von Realität zu geben, und es, neben „dem sichtbaren Wirklichen, als eine höhere „Wirklichkeit zu verehren, dieses scheint „nicht mehr im Menschen zu liegen, oder wenn „es in ihm liegt, durch Erziehung ausgetrieben „zu werden. Unser Jahrhundert wird daher „auch immer prosaischer werden, und es wird „mit der Abnahme des Verkehrs und „Glaubens an das Uebersinnliche alle „Poesie auch immer mehr verschwinden. —

„Wenn nur die Menschen — fuhr Göthe „fort — das Rechte, nachdem sie es gefunden, „nicht wieder umkehrten und verdüsterten, so „wäre ich zufrieden; denn es thäte der Mensch- „heit ein Positives noth, das man ihr von „Generation zu Generation überlieferte. Aber „die Menschen können keine Ruhe halten, und „ehe man es sich versieht, ist die Verwirrung „wieder oben auf. — — — Wenn die ver- „nichtende Kritik irgend schädlich ist, so ist „sie es in Religionssachen; denn hierbei beruht „Alles auf dem Glauben, zu welchem „man nicht zurückkehren kann, wenn „man ihn einmal verloren hat. Wir

„wollen uns nur im Stillen auf dem rechten „Weg forterhalten und die Uebrigen gehen „lassen; das ist das Beste."

Friedrich von Meyer sagt in einem Sendschreiben an Dr. Kerner über dessen Schrift: „Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur:"

„Wenn wir den Widerstand beim wahren Lichte besehen, so findet sich, daß die eingebildeten Starkgeister nur darum wider den Glauben an Gespenster, Besitzungen und das ganze magische Reich eifern, weil sie sich selbst vor Gespenstern fürchten. Mit ihrem vermeinten Heldenmuth wollen sie sie vertreiben, um nicht von dem, was diese Wesen sind und ihnen sagen könnten, beunruhigt zu werden. — Durch den Widerspruch der Vernunftklugen wird der Schwärmerei und dem Betrug gesteuert und die Forschung angeregt; durch die Erfahrung und die Theorie der Glaubenden wird die Seichtheit der blinden Widersprecher zur Bescheidenheit verwiesen. Seinerzeit werden beide Theile sich zusammenfinden, oder vielmehr, das rationale Nichts wird sich zu dem geläuterten, wissen-

schaftlichen Etwas bekehren, dem wir überdieß Alle entgegengehen."

Gerber in seinem scharfsinnigen, kritischen Werk: „Das Nachtgebiet der Natur rc." sagt S. 494: „Wenn man die Erklärungen liest, durch welche man die Geistererscheinungen weg zu disputiren sucht, so sollte man denken, diese Herren hätten sämmtlich mit Kerner die Rolle getauscht und seien zu romantischen Dichtern geworden, während Kerner die gemeinste Wirklichkeit dieser Geister festhält. Denn die kühnsten Hypothesen, durch welche diese Geister natürlich erklärt werden sollen, sind weit phantastischer und romantischer, es wird darin der Phantasie mehr das Wort geredet, als bei der ganz trocknen, prosaischen Annahme der Realität dieser Wesen."

David Strauß nimmt in einer Rezension der Berliner Jahrbücher J. Kerner gegen

die gehässigen Verunglimpfungen der vermeintlichen Freunde der Aufklärung in Schutz und sagt: „Kerners Bemühungen werden von keinem Theil recht gewürdigt. Ein großer Theil der Gebildeten wendet sich von seinen Mittheilungen mit Widerwillen, selbst mit Verachtung ab, weil ihnen hier, neben einer Reihe außerordentlicher Thatsachen, welche für sich wohl geeignet wären, Aufmerksamkeit und Theilnahme zu erwecken, zugleich der alte Glaube an Gespenster rc. mit in den Kauf gegeben wird, welche ihnen so widrig sind, daß sie — um ihrer ledig zu bleiben — auch von jenen Thatsachen keine, oder nur oberflächliche und ablehnende Notiz nehmen. — Die Mittheilungen Kerners sind für den Arzt, den Philosophen, überhaupt für jeden, dem die Kenntniß der menschlichen Natur nach ihren verborgenen Tiefen angelegen ist, von dem höchsten Belange; es bleibt ohne dieselben eine Reihe der Krankheitszustände des Menschen in den wichtigsten Punkten lückenhaft; eine nicht unbedeutende Anzahl geschichtlicher Erscheinungen erhält erst durch diese Erfahrungen ihr wichtiges Licht, und die Natur= und Seelenlehre, wenn sie dieselben unberücksichtigt läßt, muß dafür angesehen

werden, ihre Aufgabe umgangen, nicht gelöst zu haben."

Gerber sagt in dem angeführten Werk a. a. O.: „Was von der herrschenden Meinung als Aberglaube bezeichnet worden war, durfte nicht mehr untersucht und geprüft werden, denn es galt schon für Unverstand, sich mit Etwas, was durch das Wort Aberglaube für dumm, gemein und unmöglich erklärt worden war, auch nur zu befassen *). Diese Gewaltherrschaft wird nun aber endlich jedem lästig, welcher nach Wahrheit in diesem Gebiete strebt, und Horst sagt ausdrücklich in seiner Deuteroskopie S. 168: „„Fast thut es „„in der Gegenwart wieder noth, auch das „„rein Faktische und Historische, das nicht zu „„vorgefaßten Ansichten paßt, aller Erfahrung „„und allen Sinnenorganen zum Trotz weg„„zuleugnen, und fast ist die redliche Erklä„„rung: ich weiß dieß nicht! ich verstehe dieß

---

*) Dieses Urtheil paßt leider auch auf die Gegenwart und viele leitende Organe der öffentlichen Meinung.

„„nicht! schon verfänglich.““ — Das kann auch gar nicht anders seyn; denn schon dieses Nichtwissen ist Auflehnung gegen die herrschende Meinung; wer aufgeklärt seyn will, darf nicht ungewiß seyn, nicht zweifeln, er muß wissen, daß alles nur Dummheit, Betrug, Halluzination ꝛc. ist.“

„Wie will, sagt Grohlmann, irgend eine Wissenschaft ein absolutes Kriterium des Möglichen und Unmöglichen haben? Hier tritt die Natur ein, die so Vieles möglich macht, was wir für unmöglich hielten, und doch manche Verstandesmöglichkeiten wieder unerfüllt läßt. Das große, weite Gebiet der Möglichkeit beruht allein auf der Natur, auf der Unendlichkeit derselben und auf den allgewaltigen und so vielen verborgenen Kräften, die wir gewiß noch nicht alle kennen.“

„Unbegreiflich und deßhalb auch unerklärbar können uns sowohl Natur- als Geistererscheinungen aus zweierlei Gründen seyn, entweder weil uns das Naturgesetz, auf welchem sie beruhen, noch nicht bekannt ist, aber noch in den Kreis unserer Erkenntniß fallen kann und vielleicht später entdeckt wird, — oder weil das Naturgesetz überhaupt von uns nicht gefunden und begriffen werden kann,

indem dessen letzter Grund in Kräften oder Wesen aus einer andern, uns noch unzugänglichen Weltordnung liegt. Daß unsere sichtbare Welt mit ihren Gesetzen und Kräften nicht die einzige und höchste ist, unterliegt keinem Zweifel. Das Universum bildet eine Kette von Weltordnungen, welche auf das Genaueste verbunden sind und in einander greifen; dieß lehrt uns der Anblick des Sternenhimmels und das Sonnenmikroskop. — Sollte das im Geistigen nicht eben so seyn, sollte der Menschengeist das einzige, letzte und höchste Wesen in Gottes Schöpfung seyn? — Sollte der unendliche, ewige Geist nur materielle Schöpfungen ins Dasein gerufen haben und mit dem Menschengeist alle seine Macht erschöpft gewesen seyn?" — —

„Man spricht immer von dem Befangensein derjenigen, welche an Geistererscheinungen glauben, man verwirft das Zeugniß gemeiner Leute, weil sie abergläubisch seyen, und vergißt dagegen, daß die Gebildeten, die Aufgeklärten noch weit befangener sind. Der Bauer, welcher abergläubisch ist und daher Hang zum Uebernatürlichen hat, ist befangen, denn er wird zum Voraus schon jede Untersuchung unterlassen, weil er gar keinen

Zweifel hat. Der Gebildete aber unterläßt jede Untersuchung eben so, oder stellt sie wie die Pariser Akademie auf eine so zweckwidrige Weise an, weil er zu viele Zweifel hat, und gar nicht an etwas Uebernatürliches glauben will und kann. Das Resultat ist bei beiden gleich, der Akademiker und der dumme Bauer unterlassen beide die Untersuchung, wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen. Unbefangen ist nur Der, welcher wie Lavater spricht: ich werde die Sache untersuchen, mag herauskommen, was da will" *).

Professor Eschenmeyer sagt: „Wenn der Unglaube nicht aufhören kann, gegen Erscheinungen aus der Unsichtbarkeit zu lästern, zu spotten und mit seinen Schmähartikeln die

---

*) Jakob Grimm, in seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache, sagt: „das ist eben wahres Zeichen der Wissenschaft, daß sie ihr Netz auswerfe nach allseitigen Ergebnissen und jede wahrnehmbare Eigenheit der Dinge hasche, hinstelle und der zähesten Prüfung unterwerfe, gleichviel, was zuletzt daraus hervorgehe."

Zeitungsblätter anzufüllen, weil nämlich dergleichen warnende Zeichen — unserer irren Zeit gegeben — der sinnlichen Welt und ihrer Jugend nicht munden wollen, so gehört das auch nicht in's Reich des Guten. Solche Spötter machen abergewöhnlich eine Satyre auf sich selbst. — Viele Geistergeschichten sind oder waren Betrug, Täuschung und Einbildung, andere sind entstellte Thatsachen; deßhalb ist allezeit strenge faktische, dann theologisch-psychologische Untersuchung nöthig. Allein falsche Münze ist kein Beweis gegen das Dasein der ächten, sondern ein Beweis dafür; das ungläubige allgemeine Absprechen darüber ist Brutalität oder Eigensinn. — Eine zu einer Erfahrung erstarkte Thatsache ist unüberwindlich, weil kein Mensch das Geschehene ungeschehen machen kann, und weil eine solche Zumuthung das gleiche Unmögliche enthielte, als aus einer negativen Größe eine gerade Wurzel zu ziehen."

„Prüfung und Untersuchung der Thatsachen ist das, was uns noth thut. Theorieen, Hypothesen, Kombinationen, psychische Reflexionen, die nicht auf Thatsachen sich gründen, sondern aus dem weiten Topfe

der Konjunkturen hervorgeholt werden, sind bloßer Luxus des Verstandes, der zwar Glanz gibt, aber die Blößen nicht deckt."

Der Verfasser der „Leitsterne in die Gebiete der Mystik" sagt S. 20: „Ich habe mein historisches Glaubensbekenntniß dahin formulirt, daß ich Alles das für wahr annehme, was Zeugen aussagen, gegen die ich Einwendungen nicht zu machen weiß, und was andere entgegenstehende Fakta nicht zweifelhaft machen. Das Vertrauen, welches ich untadelhaften Zeugen schenke, beruht auf keinem Zwange, auf keiner logischen Nöthigung. Ich glaube, wenn ich dem Zeugniß glaube, gewissermaßen an mich selbst, indem ich an die menschliche Natur in ihm glaube. Wenn nun viele Zeugen, welche sich nicht verabredet haben, dasselbe aussagen, wenn unzählige und dringende Umstände ihre Aussagen bestätigen, so gebe ich mich dem sichern Vertrauen hin, daß Gott ein solches Zusammentreffen nicht zulassen würde, wenn das bekundete Faktum nicht wahr wäre. — Wer so verbürgte Thatsachen leugnet, dürfte aus dem nämlichen

Grunde und wegen der nämlichen Bedenken gar keine Thatsache irgend einer Art annehmen können. Das ist jenen Leugnern freilich praktisch unmöglich, und da sie sich entschließen müssen, andere verbürgte Fakta anzunehmen, so befinden sie sich im Widerspruch mit sich selbst und auf dem Wege eigensinniger Willkühr, wenn sie jene verwerfen, diese aber gelten lassen."

Görres in seiner „Christlichen Mystik;" 3. Theil, berichtet über den „Spuk auf dem Mönchhofe bei Grätz im Jahr 1818," welcher von vielen glaubwürdigen Zeugen beobachtet, von dem Lehrer der technischen Mathematik am Johanneum in Grätz H. J. von Aschauer, einem in der Physik und Mathematik vorzüglich erfahrenen Gelehrten, untersucht und beschrieben worden ist. Hier kamen Manifestationen derselben unsichtbaren geistigen Kraft, von welchen die nachstehenden Protokolle erzählen, in dem größten Umfange, selbst am hellen Tage, vor. Es wurde mit Steinen bis zu fünfzehn Pfund an Gewicht von unsichtbarer Kraft geworfen, es wurden Scheiben durch dieselbe unsichtbare

Kraft zertrümmert, in der Küche wurde das irdene Geschirr vor den Augen der Beobachter zerschlagen, ein „funfzehn Pfund wiegender“ Eimer, der auf dem Fußboden der Küche gestanden hatte, kam plötzlich senkrecht von der obersten Höhe des Küchengewölbes mitten zwischen die beobachtenden Personen hinunter, ohne daß sie begreifen konnten, wie er hinaufgekommen, da nichts oben war, woran sich irgend etwas hätte aufhängen lassen u. s. w.

Auch bei diesen, wie bei den in den Protokollen mitgetheilten Manifestationen wurde keine Person beschädigt; wenn die Gegenstände auch mit der größten Schnelligkeit den Beobachtern entgegengeworfen wurden, so fielen sie entweder unmittelbar vor denselben zur Erde oder trafen sie nur sanft berührend. Der Besitzer des Mönchhofes hatte öffentlich einen Preis von Eintausend Gulden dem Entdecker der Ursach dieser Beschädigungen an seinem Eigenthum zugesagt. Es waren von Herrn von Aschauer alle Wetterableiter und andere Gegenstände vermittelst eines Elektrometers untersucht, aber nirgends elektrische Anhäufungen gefunden worden; auch wurde bei den heftigsten Würfen kein Leuchten, kein Geräusch oder Knall, auch kein Geruch

von ihm wahrgenommen. Die Lokalität der Küche war so beschaffen, daß kein Mensch auf die Gegenstände in ihr weder mittelbar noch unmittelbar einwirken konnte; und wie sehr Aschauer, Angesichts der Erscheinungen, nachsann, aus dem ganzen Reich der bekannten Naturkräfte irgend eine aufzufinden, aus der sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Phänomene erklären ließen, er konnte nichts ersinnen. —

Der Vorgang hatte bei den Behörden Aufsehen erregt; das Bezirksamt berichtete darüber am 7. November 1818 an das Kreisamt in Grätz, diesen Bericht durch folgende bezeichnende Worte einleitend: „Entfernt von „jenem finstern Zeitalter, wo jede dem gemei„nen Verstand unbegreifliche Erscheinung der „Wirkung einer Zauberkraft oder des Satans „zugeschrieben wurde, während der in den Na„turkräften mehr Eingeweihete diese abergläu„bische Meinung nicht selten zu betrügerischen „Spekulationen zu benützen wußte u. s. w. „— bleibt es merkwürdig, wenn in „einem Zeitpunkt, wo die helllo„dernde Fackel der Aufklärung alle „Dämonen längst verscheuchet und „die neue Physik und Chemie die ver-

„borgenen Naturkräfte an das Ta„geslicht befördert hat, Erscheinungen „zum Vorschein kamen, die früher nicht be„merkt wurden, und die die genaue und auf„merksame Beobachtung sachkundiger „Männer zu lösen nicht verstand." — In diesem Bericht wird des Herrn von Aschauer und des Kaplans Hölzel vollkommene Kompetenz zur Beurtheilung anerkannt und auch eine Untersuchung erwähnt, die im Auftrage der Behörde durch Herrn rc. Gayer mit elektrischen Apparaten daselbst angestellt worden. — Der Bescheid darauf von Seiten des Guberniums war: daß sich wahrscheinlich Alles durch einen im Rauchfang versteckten Menschen erklären lasse. (Hört! Hört!) Doch wurden drei Professoren vom Johanneum zur Untersuchung abgeordnet, die es aber (wie jetzt noch so viele Professoren) unter ihrer Würde fanden, einem Kobold nachzuziehen, und den Auftrag ablehnten.

Görres fügt dieser Mittheilung hinzu: „Glücklicher Weise haben wir in diesem Berichte Alles beisammen, was zu einem guten, soliden, unverwerflichen Zeugniß erfordert wird. Ein achtbarer, wahrhafter, glaubwürdiger Mann hat es abgelegt und dabei keinen

Anstand genommen, sich — allen Spott nicht achtend — persönlich zu nennen. Er ist Mathematiker seines Zeichens, der von Berufs wegen schon weiß, was zu einem korrekten, mit Strenge schließenden Urtheil gehört. Er ist auch der Naturkräfte wohl kundig und weiß recht wohl, was in den Bereich ihrer Wirkungen fällt. Er hat seine Beobachtungen mit allem vernünftigen Mißtrauen angefangen und mit Unbefangenheit fortgeführt; sie haben sich öfter und unter wechselnden Umständen wiederholt und lange genug gedauert, um zu einem bestimmten Ergebniß hinzuführen. Mehr noch, er hat auch, die vorhandenen Möglichkeiten in ihren Wechselfällen berechnend, mit gutem Verstande Versuche angestellt und ihre Resultate mit geschärfter Aufmerksamkeit beobachtet. Es ist Alles geschehen, was nach menschlicher Möglichkeit zu einer guten Reife gesicherter Beobachtungen gehört. — Erklärt nun ein solcher — gleich unserem Zeugen — der Evidenz nachgebend: er sey überzeugt, daß unter den vorliegenden Umständen kein physikalischer Apparat und kein taschenspielerisches Geschick solche Wirkungen hervorzubringen vermöge; dann müssen wir — gern oder ungern — ihm

Glauben beimessen und uns im Gefolge dieser Einstimmung nach andern Ursachen als den gewöhnlichen physischen umsehen. Da nichts Veranlassendes zur Sichtbarkeit gekommen, mußte die Veranlassung aus dem unsichtbaren Reiche herübergreifen."

„Es war eine bewegende Kraft, die sich hier wirksam zeigte, aber nicht zu einem mit Nothwendigkeit gewiesenen Ziele hin; sondern sie breitete sich über Vieles nach eignem Wohlbefinden aus, war also durch eine freie Thätigkeit getrieben und gelenkt. Diese wirksame Thätigkeit konnte sich mit den Anwesenden in Verkehr setzen, denn sie vernahm, was diese unter sich verhandelten und ließ sich dadurch in ihrem Thun bestimmen." (Alles dieß, so wie das folgende ist ganz übereinstimmend mit den in den nachstehenden Protokollen mitgetheilten Thatsachen). „Es ist also eine geistig aufmerkende und vernehmende Thätigkeit, die hier wirksam gewesen. Es ist aber auch eine solche, die moralischer Motive fähig ist; denn während sie durch Zertrümmern der Fenster und Geräthe am Besitzthume Schaden anzurichten sich nicht gescheut, hat sie doch mit sichtbarer Sorgfalt jede körperliche

Verletzung der Anwesenden vermieden. Ihr war ferner über die physischen Kräfte, deren sie zur Hervorbringung dieser Wirkungen gebrauchte, entweder größere Gewalt oder ein größeres Geschick gegeben: denn sie hat durch Menschen nicht oder doch kaum zu Leistendes erwirkt, so z. B. in der Richtung der Würfe in einer nach physischen Gesetzen kaum erklärbaren, spiralförmigen Bogenlinie u. s. w."

„Die bewegten Massen waren oft groß, also bei der pfeilschnellen Geschwindigkeit das Moment der Bewegung übergroß, und doch die Wirkung am Ende so gering, daß das Geworfene öfters in den Scheiben stecken blieb, oder senkrecht an den beworfenen Personen niederfiel. Die Kraft konnte also nach Wohlgefallen mehr oder weniger intensiv sich auslassen, die Regulirung dieser Intension aber war nicht dem Zufall hingegeben, sondern zu vernünftigem Zwecke, die Menschen nicht zu verletzen, geordnet; sie war also bei vorausgesetzter Gutartigkeit durch sich selbst gemäßigt, bei Annahme von Bösartigkeit aber durch ein höheres Gesetz gehalten und beherrscht; in beiden Fällen also wieder eine durch Vernunft geordnete Willenskraft. — Ist dem aber so,

sind die Thatsachen nicht abzuleugnen, lassen die hier daraus gezogenen Schlüsse sich nicht abweisen; **dann sind also entweder unsichtbare, unleibliche Geister, oder wenn leibliche Menschen, dann solche, die entweder in die Ferne wirken oder sich unsichtbar machen können, dabei wirksam gewesen,** was beides den magischen Gebieten angehört. Das alles ist unabweisliche Folgerung aus unabläugbaren Vordersätzen, und somit einem gewöhnlichen philosophischen Verfahren wohlgemäß; während das jetzige alberne Verneinen **Thorenart** ist, das Aufsichberuhenlassen und Abweisen aber **elende Geistesfeigheit und Nullität.**"

Die vielen beglaubigten Erzählungen ähnlicher und gleicher Wirkungen *) einer geisti-

*) Z. B. der Steinregen in Paris im Jahr 1846 in unmittelbarer Nähe der Universität, von Tausenden beobachtet, von den Akademikern nicht untersucht und von der Polizei der Zusammenhang dieser unerhörten Begebenheit mit irgend einem menschlichen Wesen

gen — oft schwere Gegenstände bewegenden — nach den bekannten physikalischen Gesetzen bis jetzt unerklärbaren Kraft, wie sie J. Kerner in der Seherin von Prevorst, in den Blättern aus Prevorst, dem Magikon und andern Schriften mittheilt, so wie die vom Grafen Szápary in den „Geistigen Agapen" S. 236—324 und von vielen andern Schriftstellern mitgetheilten, übergehend, erwähne ich hier nur noch den Standpunkt, von welchem aus Szápary diesen Gegenstand betrachtet. Er verwirft in dem genannten Werke die Erklärungen der sogenannten spiritualistischen Schule, und schreibt die jetzt häufiger als sonst hervortretenden wunderbaren Phänomenen der „Geistigkeit der Natur" zu. Er meint, es werde von jenen Erklärungen nichts zurückbleiben als die Erkenntniß von der wunder-

---

nicht zu ermitteln gewesen, obgleich dieselbe während des 3 Wochen andauernden Phänomens die Gegend, woher die Steine geflogen kamen, sorgsam durchforschte. — Die Pariser Zeitungen, und nach ihnen Mirville, Cahagnet und Szápary theilten diese unerhörte Begebenheit mit, ohne daß Widerspruch gegen die Wahrheit derselben erhoben wurde.

baren Verkettung der Geister, welche so weit gehe, daß der Menschengeist sich in jede Individualität — selbst längst vergangener Zeiten — versetzen und durch deren Anschauungsweise denken und urtheilen könne. Es gebe keine Erklärung für die Wunder der Natur und Niemand könne in den geheimnißvollen Zusammenhang des geringsten dieser Vorgänge blicken. —

Nur der überraschenden Wirkung dieser Thatsachen und dem Unglauben an das unglaublich Scheinende sey es zuzuschreiben, daß wir seit Swedenborg und noch mehr seit Kerners süddeutscher Schule nicht schon längst den eigentlichen Zusammenhang dieser Erscheinungen erkannt haben, und es müsse Männern, wie Kerner, Eschenmeyer und Tafel eine sehr schlechte Meinung über ihre Zeitgenossen beigebracht haben, daß man ihren ernsten Bemühungen nicht mehr Aufmerksamkeit, und ihren Versicherungen nicht mehr Glauben schenkte. Jetzt habe sie die Zeit gerechtfertigt, denn diejenigen, welche auch jetzt noch nicht an Tischrücken und an die neueren physischen und psychischen Erscheinungen glau-

ben, erscheinen nicht mehr tadelnswerth, sondern nur bedauernswürdig.

Diese Erscheinungen seyen nach den bisher bekannten physischen Gesetzen durchaus nicht zu begreifen, nur so viel sey klar, daß hierin die physischen (soll wohl heißen psychischen) Kräfte des Menschen wirksam sind, und daß ganz besonders die konzentrirte Willenskraft der alleinige Hebel dieser Erscheinungen sey, welcher, uns selbst unbewußt, die unglaublichsten Effekte hervorbringe, um uns darauf hinzuweisen, welche höhere Kräfte im Menschen existiren.

Ob durch die von Szápary sogenannte „Geistigkeit der Natur" irgend etwas erklärt, oder die Manifestationen der Geisterwelt irgend wie den menschlichen Begriffen verdeutlicht werden, das möge der geehrte Leser selbst beurtheilen. — Wenn aber Szápary der unsichtbaren Verkettung der Geister, welche in den engen Raum ihres Körpers eingeschlossen sind, das Vermögen zuschreibt: „sich in jede Individualität, selbst längst vergangener Zeiten, zu versetzen, und durch deren Anschauungsweise denken und urtheilen zu können;" so dürften denjenigen Menschengei-

stern, die ihre Körper bereits verlassen haben, diese Attribute konsequenter Weise nicht streitig gemacht werden, vielmehr ihnen in ausgedehnterem Maaße zuzuerkennen seyn.

Mögen die nun folgenden, durch die vorangeschickten Aussprüche von Männern, die dieses dunkle Gebiet kennen und vielfach durchforscht haben, eingeleiteten protokollarischen Mittheilungen eine vorurtheilsfreie Aufnahme finden und zu weiterem und tieferem Forschen Diejenigen anregen, deren äußerer und innerer Beruf und die ihnen sich darbietenden Gelegenheiten solches gestatten.

Protokolle.

„Forschung und Untersuchung sind die einzigen Wege und Mittel, wodurch die Ungebildeten, die Leichtgläubigen und die Abergläubischen vor Gefahren bewahrt werden können."

Berlin, am 1. November 1856.

Auf geschehene Einladung versammelten sich heut bei dem Unterzeichneten Abends 8 Uhr die Herren Seminar-Director Dr. Diesterweg, Obristlieutenant Baron A. v. Forstner, Magnetiseur F. A. F. Gehrig und Kaufmann A. B. Murmann zur Prüfung der Wirklichkeit verschiedener Leistungen des Geistes-Magnetismus durch magnetischen Rapport.

Es wurden aufgestellt und in ihren Leistungen erläutert a. der Emanulektor, b. der Kreuz-Psychograph, c. ein nach dem Princip des Emanulektors kon-

struirter Apparat, an welchem dem Medium die Buchstaben des Alphabets unsichtbar, hingegen den Prüfenden in umgekehrter Reihefolge zugekehrt sind *).

Zunächst experimentirten auf dem Emanulektor die Medien, Herr X., Mathilde und Karoline, um die Handhabung dieses Instruments zu zeigen. Hierauf wurde die Wirklichkeit der Gedankenübertragung durch geistmagnetischen Rapport auf folgende Weise konstatirt und für die Prüfenden zur unumstößlichen, überzeugenden Gewißheit erhoben. Das Medium M. legte die Hand auf den Zeiger des Emanulektors, der Unterzeichnete entfernte sich mit Dr. Diesterweg in das angränzende Zimmer und ließ sich dort von demselben ein Wort leise in's Ohr

---

*) Der Verfasser hat seinen in den „Neuen Geheimnissen des Tages" beschriebenen Emanulektor jetzt so konstruirt, daß auf demselben die größere oder geringere Sensitivität der Medien genau geprüft werden kann, wodurch der ohnehin nur in seltenen Fällen anwendbare Magnetometer ganz entbehrlich gemacht ist. Dieser vervollkommnete Emanulektor kann durch ihn gegen postfreie Einsendung von 2 1/3 Rthlr. bezogen werden.

sagen. Zurückgekehrt fragte derselbe das Medium, was hat Dr. Diesterweg mir in's Ohr gesagt? Das Medium psychographirte sofort das Wort: Fuchs, was Dr. Diesterweg als richtig anerkannte. Dieses Experiment wurde auf ganz gleiche Weise von den beiden Genannten mehrmals wiederholt und gelang jedesmal. Die weiteren Prüfungswörter waren: Mars und Apfel, und wurden eben so schnell von dem Medio psychographirt.

Sodann wurde die Möglichkeit der Darstellung nur gedachter, dem Medio durch kein Zeichen kundgegebener, ihm deßhalb nicht zum Bewußtsein kommender Figuren, mittelst des geistmagnetischen Rapports, dargethan. Das Medium Karoline, ein Dienstmädchen, welches zeichnen nicht gelernt hat, noch viel weniger etwas von Mathematik versteht, und in beiden Fächern auf gewöhnlichem Wege nichts leisten kann, hielt einen Bleistift über ein Blatt Papier. Einige der Prüfenden sagten in möglichst weiter Entfernung von dem Medio dem Unterzeichneten leise in's Ohr, welche Figuren sie gezeichnet zu sehen wünschten, und sofort zeichnete das Medium die verlangte Figur mit ziemlicher Korrektheit. Es waren das Qua-

drat, das rechtwinklige Dreieck und das Kreuz, welche dem Medio vor dem Zeichnen derselben nicht zum Bewußtsein kamen.

Hiernächst legte das Medium X. die Hand auf den Zeiger des ihm bis dahin gänzlich unbekannten, nach dem Princip des Emanulektors konstruirten oben beschriebenen Apparats. Gelang dieses Experiment, so mußte auch der stärkste Zweifler, wenn er logisch richtig urtheilt, sich von der Thatsache der bisher unerhörten, deßhalb so schwer geglaubten, Leistungen der geistmagnetischen Kraft überzeugen können. Dr. Diesterweg stellte die unten folgenden Fragen, welche sofort exakt auf dem genannten Instrumente buchstabenweise in schnellem Tempo beantwortet wurden wie folgt:

„Stehe ich mit dem Medio in geistmagnetischem Rapport?“ „Nein.“ „Willst du meine Fragen beantworten?“ „Nein!“ „Warum willst du meine Fragen nicht beantworten?“ „Warum willst du die Antwort, so lange du zweifelst!“ „Wie viel Enkel habe ich?“ „Hast du es etwa vergessen, daß du mich fragst?“ „Kannst du mir sagen, was ich in diesem Jahre mit meinem Freunde

in Oberbayern erlebt habe?" „Wie lächerlich deine Frage, so ist auch dein Glaube. — Ich mag keine Frage beantworten, so lange ihr nur in den Gränzen des Verstandes weilt."

Dr. Diesterweg vermuthete nach der schnellen Beantwortung der ersten Fragen, daß das Medium einen ausgezeichneten Ortssinn besitze, vermöge dessen es die Antworten auf dem ihm unsichtbaren Alphabet (dem jedoch in derselben Reihe auch die Ziffern beigefügt sind) so schnell und richtig zeigen könne und verlangte deßhalb, daß demselben die Augen verbunden würden.

Baron v. Forstner wendete dagegen ein, daß das Experiment mit verbundenen Augen nicht gelingen könne, indem vorzüglich das Auge magnetische Kraft ausstrahle. Er bemerkte zugleich, daß in seiner Gegenwart noch kein Experiment gelungen sey, wenn dem Medio die Augen verbunden waren.

Dagegen wurde von dem Unterzeichneten erwidert, daß bei intensiven Medien das Gegentheil sich ihm öfters bewährt habe. Bei doppelt verbundenen Augen des Medii und gleichzeitiger Verdeckung der nicht in der alphabetischen Reihenfolge aufgestellten Buch-

staben, seyen die Antworten schnell und korrekt erfolgt *). Nach dieser Diskussion hatte man dem Medio, welches überdieß das Gesicht von dem Instrument abgewendet hielt, die Augen in der Art verbunden, daß ihm unmöglich war, irgend etwas zu sehen. Ohnerachtet dieser dreifachen Hindernisse waren die letzten der vorstehenden Fragen beantwortet worden. — Nun wurde die Frage gestellt: „Kannst du ungeachtet dieser Hindernisse uns ein Gedicht liefern?" „Ja!" Der hierauf gestellten Aufgabe folgend, zeigte der Zeiger im schnellsten Tempo unter der Hand des Medii die folgenden Buchstaben, deren Notirung der Director Dr. Diesterweg übernahm, bei welchem Geschäft er sich zu dem Ausruf genöthigt sah „Nicht so schnell, — ich komme nicht mit!" — Nach Beendigung dieses Experiments wurden die von dem Director Dr. Diesterweg notirten Buchstaben in Wörter abgetheilt und stellten das folgende Gedicht dar, welches die Ueberschrift tragen könnte:

---

*) S. Neue Geheimnisse des Tages S. 239 und 240.

Werth der Thräne.

„Stille! stille! Nimmer lange
Soll der Sohn des Weibes klagen,
Sieht er, wie die ew'gen Götter
Schwer an ihrem Glücke tragen."
„Wie sie sorgenlos in Freuden
Lustig in dem Himmel leben,
Und doch ihren ganzen Himmel
Ach! um Eine Thräne gäben."

Nachdem das Staunen über diese Leistung vorüber war, wünschte Dr. Diesterweg, daß die Frage gestellt werden möchte: „Wer hat die Antworten gegeben?" Hierauf erfolgte auf dem Instrumente die Antwort: „Herwich," welches Dr. Diesterweg auf Herwegh deutete. Deßhalb wurde diese Frage wiederholt und es erfolgte abermals — trotz des dem Medio verborgenen Alphabetes, trotz des abgewendeten Gesichts, trotz der verbundenen Augen desselben — schnell und korrekt der Name „Herwich." Frage: Wer bist du, da dich Niemand von uns kennt? „Ein Seifensieder!" Wo? „In Neuyork!" Hast du früher in Europa gelebt und wo? „In Bellevue und in Pesth." *) Der Un-

*) Ungeachtet des scheinbaren Unsinns und der

terzeichnete fragte: Wer hat dich angezogen? „Hornung." Wodurch? „Durch deinen Eifer und Interesse und deinen Ernst." Bist du wirklich noch körperlich lebend? „Ja, in Neuyork." Was bist du dort? „Ich bin Seifensieder." Wo wohntest du in Europa? „In Bellevue und Pesth." *)

Für die getreue Darstellung der vorstehenden Facta bürgt D. Hornung.

Lächerlichkeit dieser letzten Antworten, liegt in denselben ein für den Psychologen schwer zu lösendes Problem, wenn er die Frage beantworten soll: „Woher stammen nach so trefflichen Leistungen diese absurden Antworten des Medii und was nöthigte dasselbe, diesen scheinbaren Unsinn so sicher und schnell zu psychographiren?"

*) Georg Herwegh hat früher (was keines der Anwesenden wußte) wirklich in Belle-Vue bei Konstanz gelebt, wo er an der Redaction der „deutschen Volkshalle" theilnahm. Seine Gedichte und Kritiken aus den Jahren 1839 und 1840 erschienen daselbst im Jahre 1845, was sich bei später erfolgter Nachforschung ergab. Ob er auch in Pesth gelebt habe, blieb hier unermittelt.

Attest.

Daß der vorstehende Bericht die von uns Unterzeichneten genau beobachteten Resultate der vorgenommenen Prüfung in allen einzelnen Punkten getreu und der strengen Wahrheit gemäß darstellt, bescheinigen wir durch unserer Namen eigenhändige Unterschriften.

Berlin, den 15. November 1856.

F. A. F. Gehrig,
Magnetiseur und Galvaniseur.
A. B. Murmann, Kaufmann.

Attest.

Ich Endes-Unterzeichneter bescheinige, daß das mir seit längerer Zeit befreundete, dem Rendanten D. Hornung bis dahin unbekannt gewesene Medium X nicht magnetisirt war, sondern sich während der Experimente in völlig wachem, ganz normalem Gesundheitszustande befand. Ich füge dem noch hinzu, daß ich mit demselben schon früher in gleicher Weise experimentirt habe, zum Zweck einer wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet, und daß von einer Täuschung in irgend einer Hinsicht keine Rede sein kann, während das Me-

dium sowohl als ich, uns die oft erlangten Fakta zu erklären nicht anmaßen.

Berlin, den 15. November 1856.

F. A. F. Gehrig,
Magnetiseur und Galvaniseur.

Am 2. Nov. Abends legte ich dem Medio Mathilde zur Prüfung einiger der im vorstehenden Bericht mitgetheilten Antworten die folgenden Fragen in Gedanken, ohne sie auszusprechen, vor und erhielt auf dem Emanulektor die folgenden psychographischen Antworten.

Wer hat gestern unsere Fragen auf dem Emanulektor beantwortet?

„Herwich.“ Ist das sein wirklicher Name? „Ja!“ Wer ist damit bezeichnet? „Ein Seifensieder.“ Ist das der Name eines noch körperlich lebenden Menschen? „Ja.“ Ist es nicht etwa bloß eine Mystification der geistmagnetischen Kraft, die sich verschiedene Namen beilegt? „Nein.“ Wirkt bei diesen Manifestationen nur die geistmagnetische Kraft des Medii? „Deine Gegenwart trägt dazu bei, daß die Kraft verstärkt wird.“ Wodurch? „Mehrfacher Magnetismus kann die Sache befördern.“

Weßhalb glauben wir uns getäuscht durch die Personennamen, welche bei diesen Manifestationen die wirkende Kraft sich beilegt? „Zweifler werden sehr oft angeführt; sie sehen, und glauben doch nicht."

D. Hornung.

Berlin, am 15. November 1856.

In Gegenwart der dazu eingeladenen Herren: Magnetiseur Gehrig, Kaufmann Murmann und Baron von Forstner wurden durch die geistmagnetische Kraft des Medii X folgende Fragen auf den Kreuzpsychographen schnell und exakt beantwortet. Diesem Instrument war das Tableau untergelegt, welches in drei konzentrischen Kreisen die Buchstaben und Ziffern darstellt und zwar so, daß der äußere Kreis die Konsonanten, der mittlere die Vokale und Umlaute und der innere die Ziffern enthält. Dem Medium waren auf seinen Wunsch die Augen verbunden, wodurch das Gelingen des Experiments nicht im mindesten behindert wurde. Fragen: Können Geister lebender, örtlich weit von einander entfernter Menschen vermittelst des Emanulektors oder durch geistmagnetisches Schreiben in geistmagnetischen Rapport treten, und

wie, und nach welchem höheren Naturgesetz wird das bewirkt? „Ja, — wenn Menschen von gleicher Geistesbildung sind — frei von jedem Vorurtheil, so gibt es keine Entfernung.“ *)

Können für diesen Rapport minder Befähigte in dieser Fähigkeit gestärkt werden, und durch welche Mittel kann das geschehen? „Was nennt ihr Stärke? Der scharfe Geist hat euch durchdrungen, dieses sollt ihr selbst ergründen.“

Weßhalb gelang der heutige Versuch auf einem anderen Instrumente nicht? — „Von einem Gelingen ist eine mechanische Kraft bedingt, und solche Kräfte sind (hier) wirkungslos.“ Was willst du damit sagen? „Nur eine geregelte Geistesverbindung ist von Wirkung — mechanische Kräfte sind wirkungslos.“ Zwischen wem wirkungslos? „Zwischen gleichdenkenden Geistern, gleichgültig ob lebend oder für

---

*) Diese Aussage wurde von Heinrich Heine später wiederholt.

diese Welt todt." — — (Die Zeit erlaubte weitere Fragen nicht.)

D. Hornung.
F. A. F. Gehrig.
A. B. Murmann.

Berlin, am 29. November 1856.

Das Medium X experimentirte heut auf dem Emanulektor, dessen Buchstaben ihm abgewendet, den Prüfenden dagegen sichtbar sind. Die Buchstaben waren so gestellt, daß keiner in der alphabetischen Ordnung sich befand. Das Medium verlangte selbst, daß ihm auch noch die Augen verbunden würden, und nachdem dieses geschehen, begann die Prüfung.

Es wurde schnell und sicher von ihm jeder beliebige Buchstabe und darauf als Beispiel auch das Wort „Mutter" gezeigt. Hierauf verlangte der Unterzeichnete von demjenigen, der am 1. Novbr. das Gedicht über den Werth der Thräne gefertigt, eine Erklärung über die von ihm den Worten „Sohn des Weibes" beigelegte Bedeutung und schnell psychographirte auf dem vorbeschriebenen Instrument das Medium mit verbundenen Augen folgendes ganz korrekt: „Der Mensch in seiner vollkommensten Ausbildung, frei

von jedem Vorurtheil. — Und dazu gelangt er, wenn jede Leidenschaft abgestumpft und die Seele unbefriedigt im Körper weilt und durch ein mit sich selbst Beschäftigen sich gegen das Alltagsleben ein Reich von Gedanken bildet. Sie erlangt dann den Grad von Selbstständigkeit, um die wahren Ideale der Wahrheit und Tugend zu erkennen, und dann darf der Sohn des Weibes nicht länger klagen."

Frage. Was ist in jenem Gedicht mit den „ewigen Göttern" gemeint, die ihren ganzen Himmel gern um Eine Thräne gäben?

„Unter Göttern versteht ihr die höchsten, vollkommensten Wesen, und dieses ist **die Ausbrut eurer beschränkten Phantasie**, weil ihr etwas haben müßt, das euch beherrscht — ihr könnt ohne Sclavenketten nicht leben." —

Frage. Was bedeutet der Himmel und der Werth der Thräne in jenem Gedicht?

„Der Mensch trägt seinen Himmel in sich selbst. — Und steht er in seinem ungetrübten Selbstbewußt-

sein nicht höher als ein solches Phantasiebild, das er sich selbst geschaffen? — Daß die Götter nicht weinen können, bedeutet ihre Unvollkommenheit."

Frage. Wer hat diese Erklärung und jenes Gedicht gegeben?

„**Ich, Heinrich Heine, der als Atheist gestorben.**" Bist du der bekannte, in Paris nach langen schmerzlichen Leiden gestorbene Heinrich Heine? „Ja." Bist du glücklich? „Ich bin stets glücklich gewesen, da ich mir stets selbst treu geblieben." Wer nannte sich uns am 1. November als Beantworter unserer Fragen?

„Herwegh." — Welche Buchstaben wählte derselbe zur Darstellung seines Namens? „Herwich." Lebt derselbe noch? „Ja." Wo lebt er? „Jetzt in Zürich in der Schweiz." Ist das derselbe, der sich uns Herwich nannte und in Neuyork zu leben vorgab? „Ja, es ist derselbe und lebte in Neuyork als Flüchtling." *)

---

*) Vergleiche die Anmerkung am Schlusse des Protokolls vom 1. November.

Ich sagte darauf: Heinrich Heine! bist du wirklich hier, so bitte ich dich — wenn du es vermagst — uns, die an solche Geistermanifestationen nicht glauben, durch dein Erscheinen davon zu überzeugen, daß du wirklich hier bist. — Das Medium legte auf meine Bitte die Hand auf den Zeiger des oben beschriebenen Instruments, und augenblicklich wurde buchstabenweise Folgendes gezeigt:

„Ich bin hier — ihr sollt mich sehen — macht es finster, doch zittert nicht" *). Die Lampe wurde nun aus dem

*) Ueber die Art des Erscheinens oder des Sichkündgebens der Spukgeister sagt die Seherin von Prevorst, und übereinstimmend mit ihr auch Dr. Werners Somnambule R.: „Sie erscheinen den menschlichen Sinnen vermittelst des Nervengeistes, den sie zu einer scheinbar ganz sinnlichen Figur, mit Hülfe der Luft und von Stoffen, die sie aus der Atmosphäre an sich ziehen, kondensiren und vermöge der dem Nervengeiste eigenen plastischen Kraft ganz dem Leibe ähnlich zu formen vermögen, der auf Erden ihre Hülle gebildet habe. Selbst die Form ihrer Kleider wissen sie auf diese Weise nachzubilden, und, obwohl nicht selten ganz gesunkene Geister in abscheulichen Thiergestalten und ungeheuren Charak-

diese Welt todt." — — (Die Zeit erlaubte weitere Fragen nicht.)

D. Hornung.
F. A. F. Gehrig.
A. B. Murmann.

Berlin, am 29. November 1856.

Das Medium X experimentirte heut auf dem Emanulektor, dessen Buchstaben ihm abgewendet, den Prüfenden dagegen sichtbar sind. Die Buchstaben waren so gestellt, daß keiner in der alphabetischen Ordnung sich befand. Das Medium verlangte selbst, daß ihm auch noch die Augen verbunden würden, und nachdem dieses geschehen, begann die Prüfung.

Es wurde schnell und sicher von ihm jeder beliebige Buchstabe und darauf als Beispiel auch das Wort „Mutter" gezeigt. Hierauf verlangte der Unterzeichnete von demjenigen, der am 1. Novbr. das Gedicht über den Werth der Thräne gefertigt, eine Erklärung über die von ihm den Worten „Sohn des Weibes" beigelegte Bedeutung und schnell psychographirte auf dem vorbeschriebenen Instrument das Medium mit verbundenen Augen folgendes ganz korrekt: „Der Mensch in seiner vollkommensten Ausbildung, frei

von jedem Vorurtheil. — Und dazu gelangt er, wenn jede Leidenschaft abgestumpft und die Seele unbefriedigt im Körper weilt und durch ein mit sich selbst Beschäftigen sich gegen das Alltagsleben ein Reich von Gedanken bildet. Sie erlangt dann den Grad von Selbstständigkeit, um die wahren Ideale der Wahrheit und Tugend zu erkennen, und dann darf der Sohn des Weibes nicht länger klagen."

Frage. Was ist in jenem Gedicht mit den „ewigen Göttern" gemeint, die ihren ganzen Himmel gern um Eine Thräne gäben?

„Unter Göttern versteht ihr die höchsten, vollkommensten Wesen, und dieses ist **die Ausbrut eurer beschränkten Phantasie**, weil ihr etwas haben müßt, das euch beherrscht — ihr könnt ohne Sclavenketten nicht leben." —

Frage. Was bedeutet der Himmel und der Werth der Thräne in jenem Gedicht?

„Der Mensch trägt seinen Himmel in sich selbst. — Und steht er in seinem ungetrübten Selbstbewußt-

sein nicht höher als ein solches Phantasiebild, das er sich selbst geschaffen? — Daß die Götter nicht weinen können, bedeutet ihre Unvollkommenheit."

Frage. Wer hat diese Erklärung und jenes Gedicht gegeben?

„**Ich, Heinrich Heine, der als Atheist gestorben.**" Bist du der bekannte, in Paris nach langen schmerzlichen Leiden gestorbene Heinrich Heine? „Ja." Bist du glücklich? „Ich bin stets glücklich gewesen, da ich mir stets selbst treu geblieben." Wer nannte sich uns am 1. November als Beantworter unserer Fragen?

„Herwegh." — Welche Buchstaben wählte derselbe zur Darstellung seines Namens? „Herwich." Lebt derselbe noch? „Ja." Wo lebt er? „Jetzt in Zürich in der Schweiz." Ist das derselbe, der sich uns Herwich nannte und in Neuyork zu leben vorgab? „Ja, es ist derselbe und lebte in Neuyork als Flüchtling." *)

---

*) Vergleiche die Anmerkung am Schlusse des Protokolls vom 1. November.

Ich sagte darauf: Heinrich Heine! bist du wirklich hier, so bitte ich dich — wenn du es vermagst — uns, die an solche Geistermanifestationen nicht glauben, durch dein Erscheinen davon zu überzeugen, daß du wirklich hier bist. — Das Medium legte auf meine Bitte die Hand auf den Zeiger des oben beschriebenen Instruments, und augenblicklich wurde buchstabenweise Folgendes gezeigt:

„Ich bin hier — ihr sollt mich sehen — macht es finster, doch zittert nicht" *). Die Lampe wurde nun aus dem

---

*) Ueber die Art des Erscheinens oder des Sichkundgebens der Spukgeister sagt die Seherin von Prevorst, und übereinstimmend mit ihr auch Dr. Werners Somnambule R.: „Sie erscheinen den menschlichen Sinnen vermittelst des Nervengeistes, den sie zu einer scheinbar ganz sinnlichen Figur, mit Hülfe der Luft und von Stoffen, die sie aus der Atmosphäre an sich ziehen, kondensiren und vermöge der dem Nervengeiste eigenen plastischen Kraft ganz dem Leibe ähnlich zu formen vermögen, der auf Erden ihre Hülle gebildet habe. Selbst die Form ihrer Kleider wissen sie auf diese Weise nachzubilden, und, obwohl nicht selten ganz gesunkene Geister in abscheulichen Thiergestalten und ungeheuren Charak-

Zimmer entfernt und in weniger als einer Minute rief das Medium hastig: „Ich sehe

---

terfiguren erscheinen, so sey doch Regel, daß die Seelen eine menschliche Figur annehmen, welche je nach ihrer Stufe, bald hellglänzend wie Sonnenlicht und Morgenroth, bald wolkengrau, bald schwarzgrau erscheine.“ (Siehe „die Schutzgeister von Dr. Heinrich Werner,“ Stuttgart bei Cotta 1839. S. 471, auch N. Geheimnisse des Tages S. 236.) Ausführlichere Mittheilungen über Geistererscheinungen und deren wissenschaftliche Begründung enthalten die Schriften 1) von Jung Stilling, besonders dessen „Theorie der Geisterkunde“. — 2) C. Crowe, die Nachtseite der Natur oder Geister und Geisterseher, 2 Theile (Stuttgart bei Scheible 1849.) 3) Cahagnet: Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege (Leipzig bei Kesselring 1854), besonders im 3. Bande S. 1—39, wo allen Einwendungen der „Gelehrten“ der „Weltmenschen“ der „Kirchengläubigen“ der „Positivisten“ u. s. w. gründlich begegnet wird. 4) Die Existenz der Geister und ihre Einwirkung auf die Sinnenwelt; psychologisch erklärt und historisch begründet von F. Nork. (Weimar bei Voigt 1841.) 5) Uebernatürliche Erscheinungen von Ferd. Harth. (Berlin bei Hübenthal 1842.). 6) Das gei-

ihn! bringt schnell die Lampe herein!". Als dieß geschehen, erschraken wir vor den bleichen Zügen des tief erschütterten jungen Mannes, der nun aufgefordert wurde, zu beschreiben, was er gesehen, da die übrigen Anwesenden nichts gesehen hatten. Er zeigte den Ort im Zimmer, wo er die Gestalt, an das Fortepiano lehnend, die rechte Hand auf ein Tischchen, die Linke in die Hüfte gestützt, die Beine übereinander geschlagen, in der Stellung eines in Gedanken Versunkenen gesehen habe, forderte Bleistift und Papier und zeichnete das Gesicht, wie es ihm erschienen, das Haupt- und Bart-

---

tige Doppelleben. Ein Bild aus der Gegenwart (Leipzig bei Brockhaus 1856.) 7) U. Gerber: Das Nachtgebiet der Natur im Verhältniß zur Wissenschaft, zur Aufklärung und zum Christenthum (Mergentheim 1840.) Gerbers Werk (638 Seiten) ist eines der gründlichsten und gediegensten auf diesem Gebiet. Prof. Franz Hoffmann nennt es bei einer Citation in Franz von Baaders sämmtlichen Werken S. 146 mit vollem Rechte sehr scharfsinnig und kritisch. 8) Die Schriften von Justinus Kerner, Eschenmeyer, Ennemoser, v. Meyer, v. Schubert, Dr. Steinbeck u. A.

haar. Man wollte die Prozedur noch einmal wiederholen, der vom Schreck Ergriffene verbat sich jedoch dieselbe. Als der Magnetiseur Gehrig eingetreten war, wurde das Zimmer wieder finster gemacht mit Einwilligung des Medii, welches seine Augen mit den Händen deckte. Auch diesmal sahen wir nichts, was zu beweisen scheint, daß unsere Sehnerven für dergleichen Erscheinungen nicht geeignet sind.

Die Wahrheit der vorstehend dargestellten Thatsachen bezeugt gewissenhaft

D. Hornung.

Berlin am 13. Dez. 1856, Abends von 8 Uhr ab.

Gegenwärtig: Das Medium X, Kaufmann Murmann, Chemiker Stöcklein und Gemahlin.

Der Unterzeichnete hatte sich einige Stellen aus Heinrich Heines Atta Troll und aus Alfred Meißners Erinnerungen an Heinrich Heine notirt, und stellte über dieselben die folgenden Fragen, die zum Theil auf dem Emanulektor, welcher die Buchstaben außer der alphabetischen Reihenfolge, dem Medio unsichtbar, enthält, zum Theil durch geistmagnetisches Schreiben von dem Medio mit fest verbundenen Augen beantwortet wurden, wie folgt:

1. Wen bezeichnetest du in dem von dir herstammenden Gedicht: Atta Troll mit den Namen: „Atta Troll und Mumma?" (Antwort auf dem Emanulektor): „Diese beiden Individuen personifizirten die Thorheiten der herrschenden Welt." — Durch geistmagnetische Schrift wurde auf die Frage: ist die psychographirte Antwort richtig? geantwortet: „Nein, es heißt nicht personifizirten — sondern nur personifiziren." — Ist der Satz beendet, so mache ein Kreuz! — Dieß erfolgte, mit dem Beisatz: „Vermuthet ihr vielleicht den Teufel, des Kreuzes wegen? Heinrich Heine" — „wie du willst."

2. Welche Person bezeichnetest du mit dem „Junker Einohr?"

Antwort. „Welcher Schriftsteller hat euch schon gesagt, wen er mit seinen Namen gemeint? Menschen, seyd doch nicht so dumm!"

3. Wen meintest du mit dem kollossalen Eisbär? auf Seite 202 in den Worten

„Droben in dem Sternenzelte
Auf dem goldnen Herrscherstuhle,
Welt regierend majestätisch,
Sitzt ein kollossaler Eisbär."

Antw. „Euer Phantasiebild, das

ihr Gott nennt und zu euren Thorheiten einen Festmarsch brummt."

4. Erkläre uns die Stelle von den „Bärenheiligen" (S. 203) wo es heißt:

„Ihm zu Füßen sitzen fromm
Bärenheil'ge, die auf Erden
Still geduldet, in den Tatzen
Ihres Märtyrthumes Palmen."

Antw. „Dieses sind die Pietisten, die da hoffen, sie werden, — wenn sie todt sind — ein besseres Leben führen und sich deßhalb die Freuden der Erde versagen."

5. Erkläre uns die folgenden Worte auch:

„Manchmal springt der Eine auf
Auch der Andre, wie vom heil'gen
Geist geweckt, und sieh! da tanzen
Sie den feierlichsten Hochtanz."
„Hochtanz, wo der Strahl der Gnade
Das Talent entbehrlich machte
Und vor Seligkeit der Seele
Aus der Haut zu springen sucht."

Antw. „Dieses sind Menschen, die über eure Thorheiten erhoben sind, sich mit kecker Kühnheit dem Throne des Eisbären nahen, seinem Zorn trotzen, indem sie ihm etwas vortanzen."

6. Du nanntest gegen Alfred Meißner eins deiner Gedichte „blasphemisch religiös" (S. 198). Vor deinem Tode aber glaubtest du, daß das philosophische Ergebniß deines Atheismus einer Revision bedürfe. (S. 229 in Meißner). Hast du diese Revision in deinem jetzigen Zustande angestellt und welche Resultate ergaben sich daraus?

Antw. „Die Revision ist schon vor meinem Tode geschehen, und nicht vielleicht weil ich anders dachte, sondern nur um meine zurückbleibende Frau vor den Pfeilen der pietistischen Welt zu schützen."

7. Als dein Bruder Gustav dich fragte (S. 232 in Meißner), ob du an die Existenz eines höchsten Wesens glaubest? äußertest du spottend:

„Wenn es ein höchstes Wesen gibt, so ist es auch mit den vollkommensten Eigenschaften, mit Allwissenheit und Allmacht ausgestattet. Was kann es nun dieses große, allwissende, allmächtige Wesen kümmern, ob ein Mäuschen in der **Rue d'Amsterdam** an ihn glaubt oder nicht?"

8. Was hältst du jetzt von der Existenz eines höchsten Wesens und von dessen Eigenschaften?

Antw. „Nur die Narren erkennen außer sich ein höheres Wesen; ich fand stets in meinem ungetrübten Selbstbewußtsein das höchste Wesen, welches mir Gesetze gab, — und so denke ich heute noch.“

9. Alfred Meißner sagt von dir (S. 260): „die Menschenhand, die bisher die entzückenden Akkorde auf dieser Leier gegriffen, wird als Geisterhand reiner und mächtiger hineingreifen und das Grabesschweigen durchklingen.“ Eine Bestätigung dieses Freundeswortes erbitten wir uns von dir in einem sinnigen Gedichte. Die sofort erfolgte Antwort lautet:

„Frei bin ich! Gedanken ruhen nie in Fesseln, —
Sie hält kein Band, — sie fesseln keine Schrecken —
Drum durch die Wogen kühn, dem Sturme preisgegeben,
Durchstreiche Brust des Lebens Brandung ohne Zagen.
Der Freiheit galt ja nur mein ganzes Wagen;

Riß auch des Lebens Fluth mich in den Brand
hinunter,
Ich zittre nicht, — die Seele geht im Sturm
nicht unter.
„Heinrich. Heine" *).

Ich las hierauf das von Alfred Meißner (S. 250 — 257) mitgetheilte Gedicht vor, welches Heinrich Heine drei Wochen vor seinem Tode für seine „Mouche" gedichtet hat, in welchem er sich in einem Sarkophag erblickt und seine Mouche als Passionsblume zu seinem Haupte stehend ꝛc., und sprach dann über den bejammernswerthen Zustand dieses Unglücklichen.

Hierauf ließ ich das Medium die Hand auf den Zeiger des obengenannten Instrumentes legen, welches mit verbundenen Augen die folgenden Fragen schnell beantwortete:

Hörst du Alles, was wir hier von dir sprechen?

*) Während ich die Frage aufschrieb und noch ehe ich sie aussprach: „Ist es dir angenehm, dich auf diesem Wege mit uns zu unterhalten, so bezeuge dieß durch Deines Namens Unterschrift," erfolgte schon die vorstehende Unterschrift „Heinrich Heine."

Antw. „Glaubst du, daß ich taub bin?“

Wie nennst du den Ort, wo du dich jetzt befindest?

Antw. „Ich bin da, wo die Juden Manna und Honig geleckt.“

Wie heißt dieser Ort?

Antw. „Es stinkt dort höllisch, — denn Manna und Honig haben verdammt gewirkt.“

Willst du dich uns jetzt sichtbar manifestiren?

Antw. „Narren, — ihr habt ja Angst.“

Es wurde entgegnet: Bange machen gilt nicht. — Das Zimmer wurde finster gemacht und die anwesenden Herren warteten ab, was erfolgen würde. Nach etwa 10 Minuten fragte das auf einem Stuhle sitzende Medium, auf dessen linker Schulter ich meine Hand hielt, ob ich den Stuhl fest halte? Ich erwiderte: meine Hand liegt auf Ihrer Schulter. Kaum hatte ich das gesagt, als das Medium mit einer ungeheuren Vehemenz vom Stuhl und der Stuhl mit solchem Gepolter niedergeworfen wurde, daß wir Alle glaubten, der Niedergeworfene müsse stark beschädigt und der

Das Medium hatte nach seiner Versicherung während der ganzen Zeit, als wir im Dunkeln saßen, Heine's Gestalt, etwa sieben Schritt von uns entfernt, auf den Emanulektor ge-

---

Wenn wir dieses als ein substanzielles organisches Etwas und nicht als eine bloße ungreifbare Idealität betrachten, so verschwindet ein großer Theil der Schwierigkeit, welche einer richtigen Auffassung der Sache im Wege steht. — Bei dem Tode des Körpers wird dieses innere Prinzip in seiner organischen Form frei und macht die Persönlichkeit dessen aus, was wir einen Geist nennen." Dieses innere Prinzip wird von der Seherin von Prevorst und Anderen mit dem Namen des Nervengeistes bezeichnet.

Auf den Einwurf, daß die mechanischen Manifestationen, z. B. das Werfen von Stühlen ꝛc. eines Geistes unwürdig seyen und was für einen Nutzen dieselben haben, wird daselbst geantwortet: „Wenn die ätherischen Wesen auch weiter nichts thäten, als einen Stuhl oder Tisch umwerfen, aber auf eine Weise, welche uns überzeugt, daß es nur durch geistige Kraft geschieht, sie selbst dann ein großes und herrliches Werk verrichten würden, weil dadurch die Wahrheit einer zweiten Existenz nothwendig dargethan oder vielmehr bestätiget wird."

sich das Herunterwerfen nicht wiederhole. Hr. M. rief plötzlich: das Sopha rückt! Wir untersuchten, und fanden, daß das Sopha wirklich um mehr als einen halben Fuß sich von uns entfernt hatte. Nun legten wir Alle die Hände leise auf die Lehne des Sophas, um die Möglichkeit dieses außerordentlichen Phänomens zu prüfen, und verlangten — wenn die unsichtbare Kraft es vermöge — daß das Sopha noch weiter gerückt würde. Zu unserm Erstaunen geschah dieß in mehreren Rucken um einige Zoll weiter, obgleich das Medium seine Hand nicht auf die Lehne, sondern auf die Hand eines andern Herrn, der nicht den leisesten Druck spürte, gelegt hatte. Nun wurde das Zimmer wieder erhellt, und die wunderbare Erscheinung besprochen. Ein Versuch, ob auf unsern festen Willen bei ganz mattem Lampenlicht ein Stuhl von der sich hier manifestirenden Kraft in die Höhe gehoben werden könne, hatte keinen Erfolg, und es mochte das später erfolgte Werfen desselben die Rache dafür seyn. Man beschloß darauf, daß wir Herren und eine der Damen sich auf das Sopha setzen und dann verlangen sollten, daß dasselbe mit vier Personen beschwert, gerückt werde. Zuvor wurden noch Versuche

angestellt über die Leichtigkeit oder Schwere des Rückens des leeren Sophas, wozu eine ziemliche Kraftanstrengung erforderlich war. Das Zimmer wurde, nachdem die vier Personen auf dem Sopha Platz genommen, wieder dunkel gemacht, und mit konzentrirter Willenskraft verlangt, daß das Sopha von der unsichtbaren Kraft fortbewegt würde, welches indeß nicht geschah. Dagegen that es in dem Tische, der so entfernt vom Sopha stand, daß wir weder mit den Händen noch Füßen ihn erreichen konnten, einen entsetzlichen Knall, der auch von den im andern Zimmer befindlichen Personen und vom Dienstmädchen in der Küche gehört wurde, so daß wir glauben mußten, die Platte desselben müßte zertrümmert seyn. Wir erwarteten indeß noch immer im Dunkeln die Bewegung des Sopha's, jedoch vergeblich. Statt dessen bewegte sich ein von uns acht Schritt entfernt stehender Stuhl, ohne daß wir uns von der Stelle rührten, und ohne irgend ein hörbares Geräusch, bis etwa zwei Schritt vor unsern Füßen, wo er mit schrecklichem Gepolter umgekippt und niedergeworfen wurde *). Als Licht herein-

*) Auf die Frage: Wie kann ein Geist mit der

gebracht war, fand sich bei der Untersuchung auch dieser Stuhl so wie der Tisch unversehrt.

Materie in Berührung kommen und darauf einwirken wie ein Körper auf den andern? antwortet Dr. Rechenberg, daß eine unmittelbare Berührung nicht nothwendig statt finde. Ein feines elektrisches (magnetisches) Fluidum durchdringe die ganze Natur, und wenn dieses unwägbare Agens das Mittel der Mittheilung bilde, so geschehe es eben so indirekt, wie der Geist des Menschen ja auch nicht direkt auf die physische Natur einwirke; denn zuerst inspirire er das nervo-elektrische Fluidum der Nerven, die Nerven wirken auf die Muskeln, die Muskeln auf die Knochen und so kommen der Arm und die Hand in Berührung mit Substanzen und setzen dieselben in Bewegung. Mr. Fishbough sagt: „Die Physiologen geben im Allgemeinen zu, daß das Nervensystem des Menschen von einem feinen Fluidum oder einer Essenz durchdrungen ist, welches als das Medium des Willens das unmittelbare Werkzeug der Zusammenziehung der Muskeln und folglich aller menschlichen mechanischen Thätigkeit in Beziehung auf Dinge der Außenwelt ist. Man nimmt allgemein an, daß das innere Lebensprinzip des Menschen, als ein unabhängiges und selbstbewußtes Sein betrachtet, die Auflösung seiner körperlichen Hülle überlebt.

Das Medium hatte nach seiner Versicherung während der ganzen Zeit, als wir im Dunkeln saßen, Heine's Gestalt, etwa sieben Schritt von uns entfernt, auf den Emanulektor ge-

---

Wenn wir dieses als ein substanzielles organisches Etwas und nicht als eine bloße ungreifbare Idealität betrachten, so verschwindet ein großer Theil der Schwierigkeit, welche einer richtigen Auffassung der Sache im Wege steht. — Bei dem Tode des Körpers wird dieses innere Prinzip in seiner organischen Form frei und macht die Persönlichkeit dessen aus, was wir einen Geist nennen.“ Dieses innere Prinzip wird von der Seherin von Prevorst und Anderen mit dem Namen des Nervengeistes bezeichnet.

Auf den Einwurf, daß die mechanischen Manifestationen, z. B. das Werfen von Stühlen ꝛc. eines Geistes unwürdig seyen und was für einen Nutzen dieselben haben, wird daselbst geantwortet: „Wenn die ätherischen Wesen auch weiter nichts thäten, als einen Stuhl oder Tisch umwerfen, aber auf eine Weise, welche uns überzeugt, daß es nur durch geistige Kraft geschieht, sie selbst dann ein großes und herrliches Werk verrichten würden, weil dadurch die Wahrheit einer zweiten Existenz nothwendig dargethan oder vielmehr bestätiget wird.“

zeugt, denselben untersuchen sehen. Als wir von ihm die Beschreibung dieser Gestalt verlangten, erfolgte auf mehrmals wiederholtes Anrufen keine Antwort, und wir überzeugten uns, als schleunigst Licht herbeigebracht war, daß es in einen lethargischen Zustand verfallen war, aus welchem Gegenstriche dasselbe aufzuwecken nicht vermochten. Es machte mit den Lippen die Bewegung des Kauens und lispelte: „Es schmeckt bitter, was mir der Kerl gibt, der Schaafskopf!“ Man fragte das Medium, was geschehen müsse, um diesen Zustand zu beseitigen? Antw. „Macht ihm drei Kreuze auf den Buckel!“ Als dieß in die Luft nach der genannten Richtung geschah, und dem Geist der Befehl zum Weichen im Namen des Dreieinigen gegeben wurde, erwachte das Medium plötzlich aus seinem lethargischen Zustande und befand sich zwar matt, aber dennoch ganz wohl. Dieser Vorfall hatte keine weiteren nachtheiligen Folgen für das Medium, als daß dasselbe die folgende Nacht des Schlafes entbehrte und die Gestalt Heines an seinem Bette verweilen sah. Am nächsten Tage und in der Folgezeit befand sich dasselbe bei seinen Geschäften heiter und wohl.

D. Hornung.

Die der Wahrheit getreue Darstellung der von uns mit gespannter Aufmerksamkeit beobachteten Thatsachen, wie der vorstehende Bericht sie enthält, beglauben wir durch unsere Namensunterschrift.

Gez. Murmann, Kaufmann.
Gez. Stöcklein, Chemiker.

*)

Berlin, am 29. Dezember 1856.

Auf geschehene Einladung fanden sich um 8 Uhr Abends bei dem Unterzeichneten ein: 1) das Medium X, 2) der Baron A. v. Forstner, Obristlieutenant a. D. 3) Freiherr von

*) Es scheint, daß Heine im diesseitigen Leben seinen jetzigen Zustand prophetisch erblickt, und im Buche der Lieder mit den Worten ausgesprochen habe: — — — — — —

„Laut bebet auf der Erde Grund,
Und öffnet gähnend sich ein Schlund,
Und aus dem schwarzen Schlunde steigt
Die schwarze Schaar; fein's Lieb erbleicht!"
„Aus meinen Armen schwand fein's Lieb,
Ich ganz alleine stehen blieb;
Da tanzt' im Kreise wunderbar
Um mich herum die schwarze Schaar,
Und drängt heran, erfaßt mich bald,
Und gellend Hohngelächter schallt."
„Und immer enger wird der Kreis,
Und immer summt die Schauerweis':
Du gabest hin die Seligkeit,
Gehörst uns nun in Ewigkeit."

Zedlitz, General a. D. 4) Magnetiseur Gehrig. 5) Dr. med. Hermann. 6) Chemiker Stöcklein. 7) Kaufmann W-t-h-f. 8) Kaufmann Frick und 9) uneingeladen Stenograph K.

Es wurde ein neu angefertigter Emanulektor aus Ahornholz geprüft, welcher die Buchstaben in umgekehrter alphabetischer Reihenfolge, dem Medio unsichtbar, darstellt. Das Medium, dem die Augen verbunden wurden, legte die Hand auf den Zeiger dieses Instruments, um die aufgegebenen Buchstaben zu zeigen; der Zeiger verharrte jedoch längere Zeit ohne die geringste Bewegung. War es die Weiße des Holzes oder der Umstand, daß dieses Instrument vorher noch nicht benutzt war oder sonst ein anderer Grund, das blieb unentschieden; indeß sollte das Instrument schwarz gebeizt, und in der nächsten Sitzung aufs Neue geprüft werden.

Hierauf wurde der in den früheren Sitzungen benutzte Emanulektor aufgestellt, auf welchem jedoch die dem Medio abgewendeten Buchstaben in folgender von ihm nicht gekannten Reihe dargestellt sich befanden: H. E. P. A. Ä. C. B. D. G. F. I. J. N. M. L. O. Ö. K. Q. T. R. U. Ü. S. V. Z. X. W. Y.

Kaum hatte das Medium mit verbundenen Augen und abgewendetem Gesicht die Hand auf den Zeiger dieses Instruments gelegt, als derselbe sofort mit außerordentlicher Schnelligkeit und Sicherheit sämmtliche von den Herrn v. Forstner und von Zedlitz aufgegebenen Buchstaben zeigte und auf die Frage: Welchen Tag haben wir heute? sofort das Wort: „M o n t a g“ psychographirte.

Der verlangte Vorname des Baron von Forstner wurde nicht aufgezeigt, aus welchem Grunde, blieb unbekannt — obwohl dieses nach vielfältigen Erfahrungen doch sehr leicht geschehen konnte. Hierauf wurden folgende Fragen gestellt und exakt beantwortet. Herr v. Forstner diktirte und zwei andere Herren notirten die von dem Medio unter den obengenannten vierfach erschwerenden Umständen gezeigten Buchstaben, welche, in Wörter abgetheilt, die folgenden Antworten lieferten. Wer wird jetzt unsere Frage beantworten? „I h r s e y d a l l e N a r r e n, w e i l i h r u n s i n n i g f r a g t.“ Wer gab diese Antwort? „E i n N a r r a u s d e m f a b e l h a f t e n J e n s e i t s.“ Verdeutsche uns das in dem dir vorgelegten französischen Texte enthaltene hebräische Wort! „I n d i e s e m J e n s e i t s

gen ist keine Uebersetzer-Fabrik." Einer der anwesenden Herren legte die Hand mit auf den Zeiger, um zu versuchen, ob aus seinem Bewußtseyn und seiner Kenntniß der hebräischen Sprache die Uebersetzung erfolgen würde, was bei früheren Prüfungen dieser Art gelungen war, jedoch vergeblich. Sodann wurde der sich „einen Narren aus dem fabelhaften Jenseits Nennende" von mir aufgefordert, den Titel eines eingesiegelten Buches (Erinnerungen an H. H. von Alfred Meißner) anzugeben, worauf die Antwort erfolgte: „Die Welt ist ein Narrenhaus und Jeder bestrebt sich der größte zu seyn, und ein solcher bist du auch." Wen meinst du? „Hornung." Ich las hierauf den in H. Heine's „Buch der Lieder" enthaltenen Vers:

„Im Dom da steht ein Bildniß
Auf goldenem Leder gemalt;
In meines Lebens Wildniß
Hat's freundlich hinein gestrahlt"

und fragte: Wer ist der Dichter dieser Zeilen? „Theodor Körner." Wem wurde dieser Vers kürzlich (in der Spener'schen Zeitung) bei Besprechung dieses Bildnisses zugeschrieben? Antw. „Wohin sollen diese Phra-

sen führen; soll ich etwas beantworten, was du selbst gelesen?" Wer gab diese Antwort? „Der unsterbliche Heine." Erinnerst du dich, wo du dieses Bildniß gesehen hast? „Das Original befindet sich in der Stephanskirche in Wien*). Bekennst du dich nun als Verfasser jenes Verses? „Nein, es ist nur ein Diebstahl von mir." Finden wir diesen Vers in Theodor Körner's Gedichten? „Ein Bruchstück davon." Wie ist dieses Gedicht überschrieben? „Der Dreiklang des Lebens." Keiner der Anwesenden konnte Aufschluß über die Richtigkeit dieser Mittheilung geben; das Medium jedoch erinnerte sich, eine solche Ueberschrift in Körner's Gedichten gelesen zu haben, ohne sich auf den Inhalt dieses Gedichts besinnen zu können. Bei acht Tagen später erfolgter Untersuchung fanden sich H. Heine's Angaben nur theilweise bestätigt, indem das Gedicht Anklänge nicht aus obigem Körner'schen Gedicht, sondern aus dem unter der Ueberschrift „Vor Raphaels Madonna".

*) Ob diese Angabe richtig, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Der Verf.

im 1. Band S. 253 befindlichen enthält, welches lautet:

„Lange hab' ich vor dem Bild gestanden,
Mich ergriffs mit wunderbarem Siegen,
Schöne Welten sah ich vor mir liegen
Und ich fühlte frei mich aller Banden."

„Wehe denen, die den Gott verkannten,
Wenn die inn're Stimme hier geschwiegen;
Ahnung dämmert in Mariens Zügen,
Wehe, wer die Liebe nicht verstanden!

„Heilig, heilig! tönen Seraphslieder,
Lichte Engelchöre stürzen nieder
Und umschweben ihres Gottes Braut."

„Und der Geist erhebt sich aus dem Staube,
Und lebendig wird dem Lieb und Glaube,
Der sie reines Herzens angeschaut."

Das letzte scheint von Heinrich Heine nicht geschehen zu seyn, indem Sein Gedicht (Buch der Lieder 12. Aufl. S. 114) mit folgender in's Sinnliche hinüber spielenden Strophe schließt:

„Es schweben Blumen und Englein
Um unsere liebe Frau; (Madonna)
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,
Die gleichen der Liebsten genau."

Bei dieser Gelegenheit stellte sich jedoch ein viel merkwürdigerer literarischer Diebstahl aus Körners „Dreiklang des Lebens" heraus, welchen Heine in dem am 13. Dezbr. durch ihn vermittelst der Hand des Medii psychographirten Gedicht beging, welches lautet:

„Frei bin ich! Gedanken ruhen nie in Fesseln —
Sie hält kein Band, — sie fesseln keine Schrecken. —
Drum durch die Wogen kühn dem Sturme preisgegeben
Durchstreiche Brust des Lebens Brandung ohne Zagen; —
Der Freiheit galt ja nur mein ganzes Wagen. —
Riß auch des Lebens Fluth mich in den Brand hinunter,
Ich zittre nicht, die Seele geht im Sturm nicht unter."

„Heinrich Heine."

Theodor Körner sang im Dreiklang des Lebens (Band I. S. 273) Vers 2.

„Die Fluth riß mich in ihren Brand hinunter"
Und neben mir sank manches edle Herz.
Ich schlug mich durch; — ich ging im Sturm nicht unter,
Um die Verlornen trauerte mein Schmerz."

(S. 278 in dem Gedichte unter der Aufschrift „Muth“):

„Und drum hinaus in's rasche Leben,
Drum durch die Brandung ohne Beben.“

(S. 272):

„Hinaus, hinaus in's rasche Leben,
Die Brust dem Sturme preisgegeben,
Frisch durch die Brandung kühnes Herz.“

Auf den Wunsch eines Anwesenden wurde die Frage gestellt: „Hast du, Heinrich Heine! in deinem irdischen Leben vom Tischrücken, Tischklopfen und Psychographiren Kenntniß genommen und was hieltest du davon?“ Antw. „Ich hielt es für eine Narrheit, und ihr macht es jetzt dazu.“ Was hältst du jetzt von diesen Manifestationen? „Jetzt ist es eine wahre Praxis mit falscher Theorie.“ Worin ist die Theorie falsch? „Confusionsrath forsche! wozu hast du deinen Grützkasten *).“

---

*) Heine kann die an ihm sich fortwährend bestätigende Praxis nicht läugnen und nennt sie deshalb eine wahre mit falscher Theorie,

hattest du in deinem körperlichen Leben Kenntniß vom geistmagnetischen Schreiben, wie es jetzt in vielen Orten stattfindet, und was hieltest du davon? „Ich sang nur dazu:

Es ist das Treiben dieses Lebens
Nur Gaukelei und Taschenspiel."

Da das Medium angegriffen war, mußten die weiteren Fragen der nächsten Sitzung vorbehalten werden, und es wurden nun die folgende Experimente, zur Bestätigung der in den früheren Sitzungen vorgekommenen angestellt.

Die aus zehn Herren bestehende Gesellschaft setzte sich in einen so weiten Kreis, daß man nur mit ausgereckten Armen sich die Hände reichen konnte. Der bisher benutzte runde Klapptisch wurde in die Mitte dieses Kreises

---

das letztere wohl deßhalb, weil die von höheren und reineren Geistern des Jenseits enthüllte Theorie erklärt, daß nur die niederen, durch ihre Leidenschaften und Laster noch an die Erde geketteten Geister Poltergeister sind, und er selbst sich als solcher erweist. Vergl. N. Geheimnisse des Tages S. 81. 82. 84. 85. 181. Frage 12 u. a. O.

Der Verfasser.

gerückt, so daß derselbe von Niemand, ohne vom Stuhle aufzustehen, mit den Füßen erreicht werden konnte; die Hände wurden durch Kettenschließung außer Stand gesetzt, irgend etwas zu unternehmen. Auf dem Tische befand sich der Emanuelektor und das erwähnte eingesiegelte Buch. Es wurde das Problem gestellt: das Buch solle ohne unser Zuthun durch die unsichtbare Kraft H. Heine's vom Tisch herabgeworfen werden. Da nach früheren Erklärungen Heine's, dieß nur im finstern Zimmer geschehen konnte, so wurde, nachdem die Handkette geschlossen war — die Lampe aus dem Zimmer entfernt, und zwar mit der Bestimmung, daß auf den Ruf „Licht!" sofort die Lampe hereingebracht werden solle. Gleichzeitig war verabredet: das Medium oder jeder Andere soll, sobald er etwas sähe, durch Händedruck, bei gänzlicher Stille, dieses seinen Nachbarn mittheilen, und diese Mittheilung durch die ganze Kette sich fortpflanzen. Nach kaum einer Minute erfolgte von dem Medium der Händedruck, welches auf Befragen erklärte: Ich sehe den Heinrich Heine am Tische stehen. Keiner der übrigen Anwesenden sah etwas, hingegen gingen vom dem Tische Allen deutlich vernehm-

dene Detonationen aus: zuerst ein Kratzen, wie mit Fingernägeln, dann ein mehrmaliges Knacken, endlich ein Scharren, wobei der Tisch — welchen Niemand von uns wegen der Entfernung und der geschlossenen Handkette erreichen konnte — rückte und mit schrecklichem Gepolter den Emanulektor; das Buch und alles sonst auf dem Tische Befindliche herabwarf, so daß die Theile des Emanulektors auseinander flogen. Bei dem sofortigen Ruf: „Licht“ und der Erleuchtung des Zimmers fanden wir den Tisch stehend und die auf demselben befindlich gewesenen Gegenstände auf der Diele zerstreut umherliegend. Jetzt erst wurde die bis dahin geschlossen gebliebene Handkette gelöst, indem durch dieselbe jedem Einzelnen von uns die Gewißheit gegeben werden sollte, daß hier keines Menschen Hand im Spiele sey. Einer der Anwesenden, Herr W–t–h–f, verlangte, daß das Buch nun auch ohne Kippen des Tisches, welches er bei der ersten Aktion voraussetzte, herabgeworfen werden solle. Ihm zu genügen, wurde der Tisch mit dem wieder darauf gelegten Buch in die Mitte des neun Fuß weiten Kreises geschoben, die Handkette zur Sicherung vor Täuschung abermals geschlossen und das Zimmer finster

gemacht. Nach kaum einer Minute wiederholte sich das allen laut und deutlich vernehmbare, Kratzen, Knacken und Scharren, sowie der verabredete Händedruck des Medii, welches die Gestalt Heine's und zwar dießmal auf dem Tische sitzend sah. Kein Anderer konnte etwas bemerken. Plötzlich rief der Herr, dem zu Gefallen das Experiment wiederholt worden war, „der Tisch ist auf meinen Schooß gekippt, jedoch ganz sanft." Sofort wurde Licht herbeigerufen und man fand den Tisch mit der Kante seiner Platte und dem Buche auf des genannten Herrn Schooß, welcher einwendete, daß das Experiment doch nicht ganz nach seinem Willen, (d. h. ohne Kippen) vollbracht sey, wogegen ihm bemerklich gemacht wurde, daß kein Experimentator selbst bei physikalischen Experimenten im Voraus bestimmen könne und dürfe, wie und in welcher Weise ein Experiment gelingen müsse.

Hierauf wurde ein anderes Experiment mit einem Stuhle und darauf gelegten Buche gemacht. Dießmal wurde zwar eine Kette gebildet, jedoch der Kreis nicht geschlossen, damit alle Anwesende, bei mattem Lampenlicht, den außerhalb des Kreises stehenden Stuhl

beobachten konnten. Man verlangte irgend eine Bewegung des Stuhles oder ein Herabwerfen des Buches; jedoch vergeblich, obgleich sich unser Wille auf das Gelingen des Experimentes konzentrirte. Nur das Medium sah wieder den H. Heine, dießmal auf dem Stuhle stehend. Nun wurde dieser Stuhl in die Mitte des Kreises gestellt, der Emanulektor darauf gelegt, die Handkette geschlossen und das Zimmer finster gemacht. Bald vernahm man wieder das Kratzen und Scharren; plötzlich erfolgte ein Knall, als ob der Emanulektor gehoben und mit Gewalt niedergeworfen würde. Man rief Licht herbei, der Emanulektor befand sich auf dem Stuhle liegend; er konnte also nur in die Höhe gehoben und wieder niedergeworfen seyn.

Nach diesem Experimente entfernten sich die Herrn v. Forstner und der Stenograph L....

Dem immer noch nicht ganz befriedigten Herrn W. zu gefallen, wurde das Experiment mit dem Tische, der das Buch — ohne zu kippen — abwerfen sollte, wiederholt. Alle Vorbereitungen wurden, wie oben erzählt, getroffen, die Kette geschlossen, das Zimmer finster gemacht. Alsbald vernahm man wieder das Kratzen und Knacken im Tische; auch das

ten. Der Tisch machte bei dieser Lage der Hände noch neun volle Drehungen. Auch eine Wiederholung dieses Experimentes hatte gleichen Erfolg. Hierauf wurde versucht, auf mechanischem Wege durch Auflegen zweier und sodann mehrerer Hände zunächst dem Mittelpunkte der Platte den Tisch in Rotation zu bringen, was bei mehrmaliger Wiederholung durch verschiedene Personen nicht gelang. Das letzte Experiment lieferte den Beweis, daß der durch Handauflegung in Rotation gebrachte Tisch auf den festen, unausgesprochenen Willen eines Nichtmitwirkenden sich nach jeder vorgeschriebenen Richtung hinbewegt und sämmtliche Handauflegende mit sich fortzieht. Die Richtungen, welche der Tisch nehmen sollte, hatte ich vorher notirt und den Zettel mit diesen Rotationen behufs nachheriger Kontrolle bei Seite gelegt. Keiner der Mitwirkenden wußte, welche Richtungen ich dem Tisch in Gedanken vorschreiben würde. Die Kontrolle bestätigte nach Beendigung des Experiments die richtige Lösung dieses Problems, indem der Tisch die drei notirten Richtungen bis zu den von mir verlangten Punkten genau und prompt befolgt hatte.

D. Hornung.

Wir Endes-Unterschriebene bezeugen hierdurch der Wahrheit gemäß, daß sämmtliche in dem vorstehenden Bericht erzählte Vorgänge sich in unserer Gegenwart und unter unserer passiven Mitwirkung genau so ereignet haben, wie der Bericht sie darstellt, auch daß sämmtliche Fragen auf dem Emanulektor buchstäblich genau so beantwortet wurden, wie obiger Bericht sie mittheilt.

Berlin, den 13. Januar 1857.

Freiherr v. Zedlitz, General a. D. Baron v. Forstner, Obristlieutenant a. D. Gehrig, Magnetiseur und Galvaniseur. Robert Stöcklein, Chemiker. Carl Frick, Kaufmann und Fabrikbesitzer.

Berlin, am 7. Januar 1857.

Das im Dienste des Unterzeichneten stehende Medium Karoline, von nur mittelmäßigen Fähigkeiten, beschränktem Verstande und geringen Schulkenntnissen, 24 Jahr alt, von robustem kräftigen Körperbau, stets gesund und musterhaft thätig in ihren Berufsarbeiten, von dessen geistmagnetischer Kraft bereits in dem Protokoll vom 1. Nov. berichtet wurde,

beantwortete vermittelst des Emanulektors die folgenden von dem Unterzeichneten nur gedachten, nicht ausgesprochenen Fragen schnell und exakt wie folgt: Wer wird antworten? „Geist L. v. W." Kann Heinrich Heine sich durch dieses Medium manifestiren? „Heinrich Heine kann es." In wie viel Minuten? „Er muß hier seyn." Kannst du, Heinrich Heine! deinen Namen oder eine Sentenz, ohne Benutzung einer Menschenhand, jetzt niederschreiben, wenn man dir Schreibmaterial hinlegt? Dieß soll nämlich nach der Versicherung glaubwürdiger Männer in Paris von Geistern geschehen seyn. „Nein." Weßhalb nicht? „Ich muß durch das Medium X. angezogen werden; ohne dieses Medium kann ich es nicht." Dürfen die Anwesenden in dem Zimmer bleiben, wenn das Schreiben bewirkt wird, und muß dasselbe zu diesem Zweck finster seyn? „Ja." Weßhalb muß das Zimmer finster seyn? „Ich bin ein Geist und sonst nicht zu sehen." Kannst du nicht im hellen Zimmer schreiben, wie dieß in Paris von Geistern geschehen seyn soll? „Nein." Glaubst du, daß dieß in Paris wirklich geschieht? „Nein." Was haben wir, wenn du schreibst, zu beob-

achten? „Nichts." Wie viel Minuten sollen wir im finstern Zimmer warten, bis du deinen Namen geschrieben hast? „Zehn Minuten."

Die Wahrheit dieser Facta bezeugt

D. Hornung.

Berlin, am 12. Januar 1857.

Der berühmte Professor Dr. Du Bois-Reymond hatte meine Einladung, diesen Sitzungen beizuwohnen, um sich von der sich manifestirenden, von der Wissenschaft bisher ignorirten Kraft zu überzeugen, vorläufig abgelehnt; jedoch unter der Bedingung zugesagt, wenn vermittelst dieser Kraft ein in einem Cylinder freihängender Pendel bewegt werden könne. Dieß Problem veranlaßte mich zu den folgenden Fragen, die ich nicht aussprach, sondern nur in Gedanken that und die von dem Medio Karoline auf dem Emanulektor beantwortet wurden, wie folgt: Wer wird jetzt antworten? „Heinrich Heine." Wird das vom Professor Du Bois-Reymond mir vorgeschlagene Pendel-Experiment durch dich, Heinrich Heine, oder durch das Medium X. ausgeführt werden? „Durch das Medium X. im Dunkeln." Vermag X. denn auch ohne dich dieses Expe-

riment auszuführen? „Nein.“ Durch welche Kraft werden die Pendelschwingungen bewirkt werden? (Keine Antwort). Ist zur Herstellung des Pendels ein Faden oder Pferdehaar, oder Kupfer = oder Eisendraht geeigneter? „dünner Kupferdraht.“ Ist der, welchen ich besitze, dazu geeignet? „Ja.“ Ist das an dem Pendel zu befestigende Kügelchen zweckmäßiger von Kork oder Metall? „Metall.“ Welches Metall eignet sich dazu am besten? „Eisen.“ Würde ein an dem Pendel befestigtes Glöckchen vermittelst dieser Kraft läuten? „Ja.“ Vermöchtest du dieses Experiment bei mattem Lampenlicht zu vollbringen, so daß wir es sehen können? „Nein, nur im Dunkeln*).“ Ist dir dabei die

*) Der Verfasser eines an mich gerichteten Schreibens aus Pittsburg in Pensylvanien, dem ich im April v. J. einige Mittheilungen über das Pendelexperiment gemacht hatte, bemerkt unter Anderem: „Das ingeniöse Experiment mit dem Pendel im Cylinder, das Ihnen so gut gelungen und vor dem Professor Reymond so viel Respect hat, ist ein Seitenstück zu vielen ähnlichen Experimenten, die man hier anstellte. Es freut mich sehr, daß Ihre Ver-

Gegenwart mehrerer Personen hinderlich?
„Nein.“

Daß die vorstehenden Gedankenfragen von dem Medio K. buchstäblich so wie sie hier mitgetheilt sind, beantwortet wurden, bezeugt der Wahrheit gemäß D. Hornung.

Berlin, am 13. Januar 1857.

Zur Sitzung am 13. Januar Abends 8 Uhr von dem Unterzeichneten eingeladen, erschienen die Herren Baron v. Forstner, General von Zedlitz, Direktor Dr. Diesterweg,

---

suche mit den hiesigen harmoniren, wie z. B., daß die äußeren Manifestationen im Dunkeln besser gelingen, wie am Tage oder bei Licht. Der Grund für diese Erscheinung wurde schon mehrfach erörtert; auch haben die Geister darüber Aufschlüsse gegeben, die darauf hinaus laufen, daß durch das Licht die Phantome, die sie aus den Ausströmungen der Körper schaffen, zersetzt würden. Wo immer eine Verbrennung statt findet, geht eine rasche Entwicklung der Ausströmungen von statten, wodurch ein Zug der umgebenden Atmosphäre entsteht, der die von den Geistern in eine gewisse Richtung geleitete Ausströmung stört.“

Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Steinbeck, Dr. med. Fischer, Chemiker Stöcklein und Gemahlin, Baumeister Achilles, Kaufmann Neubart und Gemahlin.

Das eingeladene Medium X. war nicht erschienen, weßhalb die vorbereiteten Experimente nicht ausgeführt werden konnten. Dagegen theilte der Unterzeichnete die Protokolle über die früheren Sitzungen mit, um die neu hinzugetretenen Herren mit den Resultaten derselben bekannt zu machen. Hierauf wurde das vom Professor Dr. Du Bois-Reymond vorgeschlagene Experiment: das Anschlagen eines in einem Glascylinder freihängenden Pendels ohne Benutzung mechanischer Kräfte, geprüft, was voraussichtlich ohne die dem genannten Medio adhärirende und sich durch dasselbe manifestirende Kraft keine Wahrscheinlichkeit des Gelingens darbot. Der Glascylinder mit dem darin freihängenden Pendel wurde in der Mitte des Zimmers auf einem Tische aufgestellt, und um denselben ein 12 Fuß im Durchmesser haltender Kreis von Stühlen gestellt, auf denen die incl. des Unterzeichneten und dessen Gattin anwesenden 12 Personen Platz nahmen. Es wurde von diesen zwölf

Personen eine Handkette geschlossen, das Zimmer finster gemacht, und von sämmtlichen Anwesenden mit festem konzentrirten Willen das Anschlagen des Pendels vermittelst der unbekannten Kraft verlangt. Nach längerem vergeblichen Warten überzeugte man sich, daß weder die durch die Handkette hervorgerufene galvanische Strömung noch irgend ein anderes unbekanntes Imponderabile, dem menschlichen Willen gehorchend, zur Vollführung des genannten Experiments führen werde. Sollte das Anschlagen des Pendels später im Beiseyn des Medii X. bei Verhütung jeder möglichen Täuschung dennoch statt finden, so müßte angenommen werden, daß in diesem Falle eine geistige, nicht zu den sogenannten Imponderabilien gerechnete Kraft sich thätig erweise.

D. Hornung.

Berlin, am 23. Januar 1857.

Auf geschehene Einladung versammelten sich am heutigen Abend um 8 Uhr bei dem Unterzeichneten die Herren Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Steinbeck aus Brandenburg, Kreisphysikus Dr. Wolf, Dr. med. Fischer, Magnetiseur Gehrig, Direktor Dr. Diesterweg, General Freiherr v. Zedlitz, der kaiserl. russ.

Obrist von Bock, Obristlieutenant Baron A. von Forstner, Baumeister Achilles, Kaufmann Wittelshöfer, Chemiker Stöcklein nebst Gattin, Frau Postsekretär Küster, Kaufmann Murmann, Kastellan Rieß und das Medium X.

Der Emanulektor, auf welchem die Buchstaben sämmtlich außer ihrer alphabetischen Reihenfolge und obenein so dargestellt sind, daß sie den Beobachtern zugekehrt, von dem Medio aber nicht gesehen werden können, wurde aufgestellt, und dem Medio die Augen verbunden. Dasselbe legte die Hand auf den Zeiger des Emanulektors und zeigte jeden von den Prüfenden verlangten Buchstaben, ohne ein einziges Mal zu fehlen, mit außerordentlicher Schnelligkeit. Sodann verlangte der dem Medio gänzlich unbekannte kaiserl. russ. Obrist von Bock seinen Namen und Charakter. Beides zeigte das Medium schnell und richtig, wobei der Dr. med. Fischer die gezeigten Buchstaben notirte, welche, in Wörter abgetheilt, folgendes Resultat gaben:

„v. Bock, Obrist in kaiserl. russ. Diensten.“ Frage: Wer hat diese Charge genannt? Die auf dem Emanulektor gegebene Antwort lautete: „Peter, genannt der Große.“ Könnte der Geist, welcher früher

unsere Fragen durch dieses Medium beantwortete, auch heut antworten? „Ja.“ Bitte um deinen Namen, „Heinrich Heine.“ Wer hat in den Sitzungen am 15. und 29. Nov. und 13. und 29. Dez. v. J. unsere Fragen beantwortet? „Heinrich Heine.“ Durch welches andere Medium hast du meine Gedankenfragen beantwortet? (dieß war durch das Medium Karoline Z. am 7. und 12. Januar geschehen). Antwort. „Was nennst du Medium. Ein Medium ist ein Werkzeug.“ Sind die mir von dir gegebenen Antworten zuverlässig? Antwort. „Hältst du mich für einen Lügner? habe ich je in meinem Leben gelogen? altes Register!“ — Hältst du dich für befähigt, ohne eines Menschen Hand zu schreiben, wenn man dir Papier und Bleistift hinlegt? „Nein.“ Ist dir bekannt, daß dieses Experiment vor Kurzem in Paris gemacht und von glaubwürdigen Männern bestätigt worden ist? „Ja, es ist nur Schwindel.“ Weßhalb kannst du dieses Experiment nicht machen? „Weil Geister nicht körperlich sind.“ Hältst du also das von einem Augenzeugen, der in Paris diesen Experimenten beigewohnt und mir und Vielen andern

die Wahrheit des Geisterschreibens ohne Menschenhand mit seinem Namen verbürgt hat für Schwindel? „Ja.“ Kannst du dich im Dunkeln keinem der Anwesenden, außer Herrn X. sichtbar machen? „Narren, sperrt die Augen auf!“ Kannst du das mir von Herrn Dubois-Reymond vorgeschlagene Experiment, nämlich das Anschlagen eines in einem Cylinder frei hängenden Pendels ohne menschliche Beihülfe bewerkstelligen? „Ja.“ Ist der hier stehende Glascylinder mit dem darin hängenden Pendel dazu geeignet? „Ja.“ Kann das Medium X. durch seine magnetische Kraft dieses Experiment auch ohne dich vollführen? „Nein.“ (Die folgende Frage: „Sind meine jetzigen Vorrichtungen zu diesem Experimente ganz zweckmäßig oder wie anders wären sie einzurichten?“ wurde von Dr. Fischer als überflüssig abgelehnt, da dieß bereits bei einer der vorigen Fragen bejaht sey, was sich jedoch später leider widerlegte). Dürfen wir bestimmen, wie vielmal der Pendel an den Cylinder hörbar anschlagen soll? „So weit reicht Eure Herrschaft nicht.“ Könntest du die Bewegungen des Pendels nicht eben so gut, wie die des Zeigers auf dem Emanulektor im matt erleuchteten Zimmer

vollbringen? „Ohne menschliche Körperkraft nicht.“ Welche menschliche Körperkraft meinst du? „Dieselbe, die ihr bei dem Psychographiren anwendet *).“ Hierauf wurde das Experiment mit einem 20 Zoll hohen, 6 Zoll weiten Cylinder, in dessen Mitte ein Pendel von Kupferdraht mit einer an dessen unterm Ende befe-

*) Diese Maskirung der motorischen Kraft vermittelst welcher Heine nur im finstern Raume körperliche Gegenstände bewegt, wirft u. s. w. ist nicht bedeutungslos. Beim Psychographiren und geistmagnetischen Schreiben wirkt er, von dem Medio ungesehen, vermittelst dessen Nerven und Muskeln, aus ihm heraus; bei den Experimenten im Finstern hingegen projezirt er seine Gestalt außerhalb des Medii, demselben sichtbar und wirkt gewaltig, ohne sich der motorischen Nerven des Medii zu bedienen. Das letztere ist deßhalb unmöglich, weil das Medium während dieser Manifestationen von sich abwechselnden und gegenseitig kontrollirenden glaubwürdigen Personen, Aerzten, Physikern, Pädagogen ꝛc., an beiden Händen fest gehalten, und von allen Anwesenden sorgsam kontrollirt wird. Vergl. N. Geheimnisse des Tages S. 302—319, besonders die Antworten unter 4.

stigten eisernen Halbkugel, versucht. Das Aufstellen desselben auf einen Tisch wurde vom Direktor Dr. Diesterweg abgelehnt und dagegen dessen Aufstellung auf der Diele in der Mitte des Zimmers beliebt. Die Maaßregeln gegen jede mögliche Täuschung wurden dadurch getroffen, daß mehrere Herrn mit möglichst starkem Auftreten um den Cylinder umhergingen, um durch die Erschütterung der Dielen den Pendel in Bewegung zu setzen, was jedoch erfolglos blieb. Nachdem eine fernere Untersuchung ergeben hatte, daß keine, weder elektrische noch galvanische, noch sonst eine andere Verbindung mit dem ganz freistehenden Cylinder vorhanden sey, wurden die Stühle in gleich weiter Entfernung von demselben in einem 12 Fuß Durchmesser haltenden Kreis gerückt, sämmtliche Anwesende nahmen auf denselben Platz und es wurde nicht etwa zur Herstellung einer galvanischen Strömung, sondern lediglich, um jeden noch möglichen Verdacht einer persönlichen Einwirkung auf das Gelingen des Experiments im Voraus zu beseitigen, eine Handkette geschlossen und die Verabredung getroffen, daß jeder, dem etwas sichtbar würde, dieses seinen Nachbaren durch Händedruck andeuten solle. Man

ging zufolge der in den früheren Sitzungen gemachten Erfahrungen darauf ein, das Zimmer finster zu machen und 10 Minuten mit geschlossener Handkette, die erst nach der Wiedererleuchtung des Zimmers gelöst werden dürfe, den Erfolg des Experiments abzuwarten. Die Damen im Nebenzimmer übernahmen es, den Ablauf der 10 Minuten anzukündigen. Während dieser Zeit fand der von dem Medio ausgehende Händedruck öfters statt, indem dasselbe nach seiner Versicherung den Heinrich Heine, ganz so, wie in den früheren Sitzungen erblickte. Außer demselben sah jedoch Niemand etwas, auch wurde kein Anschlagen des Pendels gehört. Man wartete noch 5 Minuten über die angegebene Zeit, jedoch ohne Erfolg. Das Zimmer wurde nun erleuchtet, der Cylinder entfernt und ein Stuhl mit darauf gelegten Büchern in die Mitte des Kreises gestellt, alle Vorsichtsmaßregeln wie oben getroffen, das Zimmer, nachdem die Handkette abermals geschlossen, finster gemacht und erwartet, ob die unsichtbare Kraft auf Verlangen der Anwesenden die Bücher von dem Stuhle herabwerfen oder sich sonst bemerklich machen würde. Das Medium, dessen rechte und linke Hand die Herren Dr.

Steinbeck und Baumeister Achilles hielten, sah sofort wieder, und während der ganzen Zeit die Gestalt Heine's; der mit Büchern beschwerte Stuhl blieb jedoch unbewegt. Dieser Versuch wurde hierauf dadurch modifizirt, daß man bei wieder erleuchtetem Zimmer den Stuhl, auf welchem das Medium bisher gesessen, mit dem in der Mitte des Kreises befindlichen vertauschte und mit den Büchern beschwerte. Das Medium benutzte nun den zuerst genannten Stuhl, indem es sich wieder zwischen die beiden vorgenannten Herren setzte. Gleich nachdem die Handkette wieder geschlossen und das Zimmer finster gemacht war, sah das Medium abermals Heine's Gestalt sich erst vis-a-vis, dann zur Seite und in kaum einigen Minuten ward dasselbe — in demselben Augenblick als es die beiden, seine Hände haltenden Herren um die Festhaltung seines Stuhles bat — von demselben mit furchtbarer Vehemenz zur Seite des Herrn Achilles rücklings herab- und der Stuhl umgeworfen. Schleunigst ward das Zimmer wieder erleuchtet und das Medium unbeschädigt an der Diele liegend gefunden. Beide genannte Herren versicherten, die Hände des Medii bis zu dem Augenblick seines Herabwerfens fest-

gehalten zu haben, die ihnen gewaltsam entrissen seyen. Da bei genauer Untersuchung sich keine Verletzung, auch keine Abnormität in dem Befinden des Medii vorfand, so wurde der letzte Versuch mit dem mit Büchern belegten Stuhl, jedoch dießmal ohne Kettenschließung, wiederholt und nur die beiden Aerzte, der Kreisphysikus Dr. Wolf und Dr. Fischer, faßten die Hände des Medii in die ihrigen. Sofort, nachdem das Zimmer finster gemacht war, sah das Medium die Gestalt Heine's zuerst vis-a-vis, dann schräg hinter sich stehend; es wurde ein sich wiederholendes Knistern innerhalb des geschlossenen Kreises, welches sich zu dem Medio hin fortpflanzte und zuletzt in dessen Stuhl, von allen Anwesenden deutlich vernommen. Die Aerzte fühlten ein krampfartiges Zittern in den Armen des Medii und schon nach einer Minute erfolgte das Herabschleudern desselben vom Stuhl, dießmal nach vorn, trotzdem, daß die beiden Aerzte dasselbe am Arm festhielten. Die Untersuchung ergab auch dießmal, daß keine Beschädigung stattgefunden hatte. Dr. Wolf erklärte, daß das krampfhafte Zittern durch die magnetische Strömung veranlaßt seyn könnte und mahnte, den jungen Mann nicht zu oft und nie zu lang

zu solchen Experimenten zu benutzen, weil es für dessen Gesundheit nachtheilige Folgen haben könne *). Ueber das psychische Element bei diesen wunderbaren Erscheinungen erlaubten sich die Herren Aerzte keine Erklärung. Das Medium erklärte, noch nie von Krämpfen befallen worden zu seyn, es befinde sich auch jetzt ganz wohl; was sich den späteren Abend hindurch, sowie in den darauf folgenden Tagen bewährt hat.

Auf den Wunsch mehrerer Anwesenden sollten noch einige Fragen, das Nichtgelingen der Experimente betreffend, durch das Medium psychographisch beantwortet werden. Der Unterzeichnete notirte diese Fragen in der Art, daß das Medium sie nicht sehen konnte, machte nun darauf aufmerksam, daß er diese Fragen in Gedanken thun und das Medium mit verbundenen Augen diese Fragen geistmagnetisch schriftlich beantworten würde. Das Resultat ergab Folgendes:

---

*) Diese Vorsicht war bisher und wurde später jederzeit beobachtet, indem höchstens alle 14 Tage eine Sitzung anberaumt wurde, die man sofort suspendirte, wenn das Medium sich angegriffen fühlte.

Fr. Weßhalb gelangen heut die erwarteten Experimente nicht?

Antw. „So lange ein nackter Wille hinreichend — sind wir im Stande, Körper in Bewegung zu bringen — sind aber Kunstgriffe nothwendig, (so) ist menschliches Fleisch erforderlich."

Fr. Willst du künftig das Experiment mit dem Pendel machen?

Ant. „Ja, wenn ihr den Cylinder umdreht*)."

Fr. Willst du das Experiment mit den Büchern künftig auch vollbringen?

Ant. „Auch mit den Büchern."

D. Hornung.

Als gegenwärtige Zeugen bescheinigen wir die getreue Darstellung der von uns beobach-

---

*) Dieser war so aufgestellt, daß der Boden desselben, in welchem sich nur eine einen Zoll weite Oeffnung befindet, nach oben gekehrt, das offene Ende desselben aber der Diele zugekehrt war.

teten Thatsachen, wie der vorstehende Bericht sie mittheilt, der Wahrheit gemäß.

Berlin, am 26. Januar 1857.

A. Baron v. Forstner. Dr. Steinbeck.
Freih. v. Zedlitz, Gen. a. D. Murmann.
Achilles, Baumeister.
R. Stöcklein, Chemiker.
Gehrig, Magnetiseur und Galvaniseur.
Dr. Fischer. Dr. Wolf.
Rieß, Kastellan.

Berlin, am 4. Februar 1857.

In der heutigen Sitzung des magnetischen Vereins wurden dem zu derselben eingeladenen Medio X. von dem Unterzeichneten die folgenden Gedankenfragen vorgelegt, welche derselbe durch geistmagnetisches Schreiben mit verbundenen Augen wie folgt, beantwortete.

1. Weßhalb beantwortete dieses Medium neulich auf einem andern ihm unterbreiteten Instrumente keine Fragen? Die Antwort wurde durch einen Vers Schillers, welcher sich in dem Gedicht: „die Huldigung der Künste" befindet, jedoch mit einigen wesentlichen Abänderungen (die hier gesperrt gedruckt sind) schriftlich gegeben, wie folgt:

„Euch hält kein Band, Euch fesseln keine
Schranken;
Frei schwingt Ihr Euch durch alle Räume
fort.
Eu'r unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Euer geflügelt Werkzeug ist doch nur das
Wort.
Was sich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborgnen schafft,
Soll Euch entschleiert und entsiegelt werden:
Denn nichts beschränkt des freien Denkers Kraft;
Doch mit der Zeit nur werdet Ihr
erringen,
Was Ihr durch Kühnheit wollt erzwingen.“

„Schiller.“

Obgleich durch vorstehende Zeilen die Frage nicht direkt beantwortet ist, so sind doch die im schnellsten Tempo mit verbundenen Augen korrekt geschriebenen Abänderungen des Urtextes, die Umwandlung der Pronomina in die angeredete Person, so wie der Stelle: „die freie Dichterkraft“ in „des freien Denkers Kraft“ und die gänzliche Neuschaffung der beiden letzten Zeilen bemerkenswerth, welche im Urtexte heißen:

„Doch Schön'res find ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form, — die schön Seele."

Auf die zweite Gedankenfrage: „Willst du meine vorige Frage nicht bestimmter beantworten?" erfolgte die geistmagnetisch geschriebene passende Antwort: „Das Mittel, welches ihr Psychograph nennt, macht es nicht; nur das strenge Bewußtsein, daß eine Antwort erfolgen wird, macht es möglich. Ihr waret stets im Unklaren darüber; nur deßhalb erfolgte Nichts."

Fr. Wer hat diese Frage beantwortet? „Heinrich Heine." Hierauf wurden Facsimile's der Namenszüge des Heinrich Heine und Fr. Schillers erbeten, welche das Medium gleichfalls mit verbundenen Augen schrieb. Das des Heinrich Heine wurde auffallend ähnlich befunden.

Achilles, Vorsitzer des magn. Vereins.
Hornung, Sekretär.

Berlin, am 10. Februar 1857.

Auf erfolgte Einladung, waren bei dem Unterzeichneten zum Behuf der Prüfung der

in den früheren Sitzungen begonnenen und fortgeführten Forschungen, versammelt die Herren Direktor Dr. Diesterweg, Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Steinbeck, Magnetiseur Gehrig, Chemiker Stöcklein, Obristlieutenant Baron v. Forstner, General Freiherr v. Zedlitz und das Medium X.

Dr. Steinbeck hatte einen von dem General von Sch. erfundenen Psychographen besonderer Konstruktion zur Prüfung seiner Brauchbarkeit mitgebracht. Derselbe unterscheidet sich von den bekannten derartigen Instrumenten dadurch, daß der Zeiger sich nicht um einen Drehpunkt bewegt, sondern sich in gerader Linie vor dem in einer einzigen Reihe aufgestellten Alphabete hin und herbewegen läßt, und daß das aufrechtstehende Alphabet nach Belieben dem Medio oder den Beobachtern zugekehrt werden kann. Mit diesem Instrumente wurden — indem das Alphabet von dem Medio abgewendet und nur den Prüfenden sichtbar war — einige Versuche angestellt und dasselbe für psychographische Manifestationen brauchbar befunden, indem sowohl die Gattin des Unterzeichneten als dessen Dienstmädchen die laut genannten (ihnen nicht sichtbaren) Buchstaben zeigten, die erstgenannte

auch das von Herrn v. Forstner nur gedachte nicht ausgesprochene Wort „heut" sofort richtig psychographirte. Unter des Medii X. Händen blieb der Zeiger, sowohl dieses als des schwarz gebeizten Emanulektors, bewegungslos, obwohl beide erstgenannte Medien auf demselben, bei ihnen gleichfalls unsichtbaren Buchstaben, mit Erfolg experimentirt hatten. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung, daß das höchst intensive Medium X. auf diesen beiden Instrumenten, trotz seines scheinbar guten Willens, nicht experimentiren konnte, blieb bis jetzt unerklärt und scheint anzudeuten, daß hier nur eine intellektuelle, mit diesem Medio verbundene Willenskraft im Spiele sey.

Der Direktor Dr. Diesterweg hatte eine von ihm selbst mit kleinen lateinischen Lettern geschriebene Buchstabenreihe, in der kein Buchstabe in der alphabetischen Ordnung stand, mitgebracht, um zu prüfen, ob das Medium auch auf diesen, weder ihm noch dem Unterzeichneten vorher zu Gesicht gekommenen, Buchstaben die Antworten auf vorgelegte Fragen geben könne. Nachdem diese Buchstabenreihe, von dem Medio unbemerkt, auf der Kante des Emanulektors befestigt war, zeigte dasselbe mit

verbundenen Augen, durch Auflegung seiner Hand auf den Zeiger, sofort schnell und richtig die vom Direktor Diesterweg genannten Buchstaben, psychographirte auch ganz exakt die Worte Diesterweg, Doctor und Leipzig. Dr. Diesterweg setzte sich nun auf die Stelle, welche das Medium eingenommen hatte und versuchte, theils mit offenen theils mit verbundenen Augen, ob er die Buchstaben sehen und zeigen könne, was er jedoch in beiden Fällen nach wiederholten Versuchen für unmöglich erklärte. Hierauf befestigte der Unterzeichnete auf dem Emanulektor einen von ihm für diesen Zweck gefertigten Sattel, welcher die Sehlinie des Medio nach der Stelle, wo die Buchstabenreihe sich befindet, in der Art unterbricht, daß nur die Oberfläche des Sattels gesehen werden kann. — Es fand sich, daß hierdurch die Experimente bedeutend erschwert wurden, indem das Psychographiren der aufgegebenen Buchstaben und Wörter nur langsam und nicht ganz fehlerfrei erfolgte. Nach Wegnahme des Sattels erfolgten die Antworten, zuerst auf der vom Direktor Diesterweg mitgebrachten, dann auf einer andern, gleichfalls nicht alphabetisch geordneten und dem Medio unsichtbaren Buchstabenreihe mit

außerordentlicher Schnelligkeit und Präzision. Der Direktor Diesterweg kontrollirte und notirte die Buchstaben. Folgende Fragen wurden gestellt und beantwortet: In welchem Hause und in welcher Straße wohntest du, Heinrich Heine, einst als Student in Berlin? „Narren, wozu nützt dieser Blödsinn!" Wir wünschen uns von der Identität deiner Person zu überzeugen, da Niemand von uns diese Wohnung weiß. Sei demnach so gut und beantworte — wenn du es vermagst — diese Frage! „Unter den Linden Nro. 18." Versuchsweise wurde der Sattel nun wieder aufgelegt und dann gefragt: In welchem Stockwerk wohntest du? Es erfolgten hierauf langsam und etwas verworren die Buchstaben „parterre ei meinen ratclif geschrieben." Nach Wegnahme des Sattels wurde gefragt: Auf welche Person in diesem Hause hast du ein Gedicht verfaßt? Antw. „Wann werdet ihr zur Vernunft kommen! Was bringen Euch solche Kindereien vorwärts"*)?

---

*) Die vorstehenden Prüfungsfragen waren dem Unterzeichneten von einem Freunde zugestellt,

Du versprachst uns neulich, das Anschlagen des Pendels in dem Cylinder und das Herabwerfen von Gegenständen vom Tisch, ohne Menschenhand zu bewirken, willst du dieß heut vollführen? „Ja." Sind meine Vorrichtungen dazu geeignet? „Gleichgültig." Ist keiner der Anwesenden dir durch irgend etwas hinderlich? „Die Hinderlichen weiß ich bei Seite zu schaffen." Wie könnte die sich hier manifestirende Kraft zum Wohle der Menschheit verwendet werden und wie können wir sie uns dienstbar machen? „Da liegt der Hund begraben. Es ist ein Geheimniß, welches ihr erforschen sollt; doch mit eurem Schaafsmist *) kommt ihr nicht vorwärts!" Könnte diese Kraft vielleicht als Hebel oder

---

der jedoch die von ihm gewußten Antworten sorgfältig verschwieg. Bei späterer Erkundigung ergab sich, daß die angegebene Wohnung nicht die vom Fragesteller gemeinte und ihm unbekannt sey, ob Heinrich Heine auch unter den Linden Nro. 18 gewohnt habe.

*) Heine bezeichnet hier das Gehirn als Organ des Denkens mit Schaafmist, sowie früher mit Grützkasten.

Lokomotivkraft benutzt werden? „Vorläufig sollen alle Langohren (Esel) darnach tanzen.“ Welche Kraft ist es, die auch am hellen Tage in menschenleeren Räumen Meubel bewegt hat, wie glaubwürdig bezeugt wird, und von wem geht diese Kraft aus? „Zu tief wagt ihr einzudringen; noch seyd ihr zu dumm.“ Weißt du es denn selbst? (hierauf erfolgte keine Antwort). Sind höhere oder niedere Geister dabei thätig? „Hier geht niemand auf Stelzen, auch liegt niemand im Dreck.“ Hierauf wurde das Pendel-Experiment geprüft. Der 20 Zoll hohe, 6 Zoll weite Glascylinder wurde, mit dem offenen Ende nach oben gekehrt, auf einen in der Mitte des Zimmers stehenden gewöhnlichen Tisch gestellt; der 1 ½ Loth schwere Pendel, bestehend aus einem 17 Zoll langen Kupferdraht mit einer am untern Ende befestigten stählernen Halbkugel, wurde im Centro des Cylinders an einem gewöhnlichen auf dem Rande des Cylinders liegenden Bleistifte frei aufgehängt. Man versuchte durch möglichst starke Erschütterung der Dielen diesen Pendel in Bewegung zu bringen, was jedoch unmöglich erschien. Die Stühle wurden, in gleich

weiter Entfernung von dem Tisch, in einem 12 Fuß weiten Kreise aufgestellt, so daß bei erfolgter Probe der Tisch von keinem der Anwesenden, die auf den Stühlen Platz genommen hätten, mit den Füßen erreicht werden konnte. Zu noch größerer Sicherung vor möglicher Täuschung wurde von sämmtlichen Anwesenden eine Handkette geschlossen, in welcher das Medium, rechts von dem Direktor Dr. Diesterweg, links von dem Kreisphysikus Dr. Steinbeck gehalten wurde. Etwaniges Aufstehen und dem Tische Nahen, ohne von seinen Nachbarn bemerkt zu werden, war durch diese Vorkehrung unmöglich gemacht.

Nach allen diesen Vorsichtsmaßregeln, und da auf die Aufforderung des Unterzeichneten keine weiteren vorgeschlagen wurden, machte man das Zimmer finster, mit der Bestimmung, daß auf den Ruf „Licht" dasselbe sofort wieder erleuchtet, und daß derjenige, welcher etwas sähe, dieß bei gänzlicher Stille nur durch einen Händedruck seinen Nachbaren andeuten solle, damit diese es weiter durch die Handkette mittheilen könnten. Es dauerte nur einige Minuten, als das Medium dieses Zeichen gab, indem ihm nach seiner Versicherung die Gestalt des Heinrich Heine ganz so, wie sie ihm

bei den früheren Sitzungen erschienen war, am Tische sichtbar wurde. Der Händedruck wiederholte sich in kurzen Pausen einigemal, sodann erklärte das Medium auf Befragen, daß es nichts mehr sehe. Später wiederholte sich dieser Händedruck, und fast gleichzeitig hörte man einen vom Tisch ausgehenden, ziemlich heftigen Knall oder Schlag und ein einmaliges deutlich vernehmbares Anschlagen des Pendels. Als sich nach etwa 5 Minuten außer diesen Detonationen nichts hören ließ, wurde das Zimmer wieder erleuchtet und darauf erst die Handkette gelöst. Bei sofort angestellter Untersuchung fand sich der Bleistift, an welchem der Pendel genau im Centro des Cylinders befestigt gewesen war, ganz an die eine Seite des Cylinders und mit dem einen Ende in denselben hineingeschoben und herabhängend; das untere Ende des Pendels berührte die innere Wandung des Cylinders, wodurch es erklärlich ist, daß weitere Pendelschläge nicht stattgefunden hatten. Die Herren Dr. Steinbeck und Stöcklein befestigten nun den Bleistift mit Siegellack genau über dem Centro des Cylinders und verhinderten durch auf den Bleistift aufgetropften Siegellack auch die Verschiebung des Pendels. Man

legte nun einige Bücher und den vorher benutzten Emanulektor auf den Tisch, es der unsichtbaren Kraft überlassend, entweder den Pendel anzuschlagen oder einen der genannten Gegenstände vom Tisch herabzuwerfen.

Alle vorgenannten Vorsichtsmaßregeln wurden genau in derselben Art wieder getroffen und das Zimmer finster gemacht. Nach wenigen Minuten erfolgte von Seiten des Medii der verabredete Händedruck, als Zeichen, daß Heinrich Heine ihm sichtbar sey und bald darauf hörte man ein Trippeln mit den Füßen, welches vom Medio auszugehen schien. Auf Befragen erklärte dasselbe: „Ich kann meine Füße nicht festhalten." Da dieses Trippeln bald nachließ und das Medium erklärte, ihm sey wieder wohl, so wurde kein Licht herbeigerufen. Nun vernahm man mehrere deutliche, von dem Tische ausgehende Schläge, auch ein Scharren an oder auf dem Tische. Kurz darauf erfolgten drei dumpfe, schauerliche, ziemlich heftige Schläge, wie sie bei der späteren Untersuchung durch Aufschlagen auf den Tisch nicht hervorgebracht werden konnten, und d i e a u s d e m I n n e r n der Tischplatte hervorgegangen zu seyn schienen. Gleichzeitig erfolgte das von allen Anwesen-

den deutlich gehörte Anschlagen des Pendels an den Glascylinder, ein wiederholtes Scharren auf dem Tisch, und ein Geräusch, als ob der Tisch gekippt und wieder auf die Füße zurückgeworfen würde. Sofort wurde das Zimmer erleuchtet und die bis dahin geschlossen gebliebene Handkette geöffnet. Bei der sogleich erfolgten Untersuchung fand sich der Glascylinder von dem Mittelpunkte der Tischplatte, wo er gestanden hatte, um einige Zoll entfernt und der Emanulektor nach derselben Richtung über den Rand der Tischplatte so weit hinaus geschoben, daß er dem Herabfallen nahe war. Diese Thatsachen wurden von allen Anwesenden konstatirt, die Erklärung derselben aber vorbehalten. Man bedauerte allgemein, das Zimmer so frühe schon wieder erleuchtet zu haben, weil bei längerem Warten wahrscheinlich sämmtliche Gegenstände vom Tisch herabgeworfen seyn würden.

Der Unterzeichnete forderte die Anwesenden auf, dieses Experiment unter noch mehr erschwerenden Bedingungen einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen und schlug — indem andererseits keine Vorschläge gemacht wurden — vor, daß sämmtliche Anwesende an der einen Seite des Zimmers Platz nehmen und

der Tisch mit dem Cylinder an die entgegengesetzte Seite gerückt und dann das Experiment erst ohne, dann mit Handkettenschließung versucht werden solle. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und zu noch größerer Sicherung gegen jede Ungehörigkeit so ausgeführt, daß eine Reihe Stühle in gleicher Entfernung von dem Tisch und den Prüfenden als Barriere aufgestellt und eine Schnur über diese Stühle gespannt wurde, deren Enden der Direktor Diesterweg und Dr. Steinbeck hielten. Als nach 15 Minuten langem vergeblichen Harren sich weder etwas sehen noch hören ließ, wurde beschlossen, das Experiment ganz in derselben Art, wie es zuerst statt gefunden hatte, zu wiederholen. Alle oben beschriebenen Vorsichtsmaßregeln wurden beobachtet, aber der Erfolg blieb auch dießmal aus, was man allgemein der Abspannung und Ermattung des Medii zuzuschreiben geneigt war. Diese Abspannung schien durch eine heftige Gemüthsbewegung und Nervenaufregung des Medii veranlaßt zu seyn, welche Symptome sich unter Anderem, wenn auch nur auf kurze Zeit, durch das krampfhafte Nervenzittern und Trippeln der Füße des Medii, bevor das be-

schriebene Phänomen auf dem Tische statt fand, kundgegeben hatten.

Unter diesen Umständen wurde die Sitzung aufgehoben. Das Medium hatte sich bald wieder erholt und befand sich in den folgenden Tagen bei seinen Berufsgeschäften, wie sonst immer, ganz wohl. D. Hornung.

Die getreue Darstellung der in dem vorstehenden Protokoll erzählten, von uns beobachteten Thatsachen, bezeugen wir Unterzeichnete der Wahrheit gemäß.

Berlin, im Februar 1857.

Gehrig. Freih. v. Zedlitz. Dr. Steinbeck.
R. Stöcklein. Baron v. Forstner.

Bemerkung. Als ich einige Tage nach den vorstehend beschriebenen Experimenten den Seminar-Direktor a. D. Dr. Diesterweg besuchte, erklärte derselbe: „Nun bin ich noch mehr im Zweifel als früher in Betreff der von uns Allen gehörten Detonationen. Ich kenne Ihre Lokalitäten nicht; es könnte durch eine Verbindung der Balken mehrerer Zimmer eine Erschütterung der Dielen und durch diese die von dem Tisch ausgehenden Schläge und das Anschlagen des Pendels an den Glascy-

linder bewirkt worden seyn, indem Jemand in der Küche etwa Holz verkleinert oder andere Erschütterungen der Dielen und Balken hervorgebracht habe." Auf die Entgegnung, daß sämmtliche Anwesende eine solche Erschütterung nothwendiger Weise auch an ihren, diesen Tisch umgebenden, Stühlen bemerkt haben müßten, wußte Dr. Diesterweg nichts Besseres zu antworten als: „So lange ich mir eine so außerordentliche Sache nicht erklären kann, glaube ich sie nicht, sondern bezweifle sie," was demselben für seine Person auch in Beziehung auf die höchsten Begriffe gern zugestanden wurde nach dem von ihm ausgesprochenen Grundsatz: „Der Mensch muß nichts glauben, was er nicht begreifen und erklären kann."

Diese Anschauungsweise Diesterwegs war die Ursach, daß er zu den späteren Sitzungen nicht mehr eingeladen wurde, da ein solcher Standpunkt zur Erforschung noch unbekannter Kräfte unfähig macht.

Der Verfasser.

Berlin, am 11. Februar 1857.

Die wichtigen, in den „Neuen Geheimnissen des Tages" S. 345 — 350 von

mir mitgetheilten Aufschlüsse und Belehrungen aus dem Jenseits veranlaßten mich, auf den Geist Heinrich Heine religiös einzuwirken. Das Medium Mathilde, welches ich vermittelst des Emanulektors dazu benutzte, ist im Besitz der Kenntnisse, welche in höheren Töchterschulen gelehrt werden, frei von Sentimentalität und Exaltation, nüchternen Verstandes, dem Mystizismus und der Exklusivität in der Religion abgeneigt, und glaubt bis heut nicht an die Kommunikation mit der Geisterwelt, sondern bestreitet dieselbe hartnäckig. Um so auffallender sind die folgenden Antworten, die durch sie geistmagnetisch — gegen die Ueberzeugung ihrer bewußten Intelligenz — von dem Geist Heinrich Heine auf meine Fragen ertheilt wurden. — In einer so wichtigen Sache betheure ich vor dem Allwissenden und Allgegenwärtigen, daß die folgenden Mittheilungen genau so, wie sie hier vorliegen, auf dem Emanulektor buchstabenweise gegeben wurden und daß ich daran nichts geändert oder hinzugesetzt habe.

a. Unausgesprochene und nur in Gedanken gestellte Fragen. *)

*) Ich sprach die ersten Fragen, die in diesem

Wer wird jetzt antworten? „Kraft.“ — Wäre es möglich, daß Heinrich Heine meine Fragen durch diese Kraft beantworten könnte? „Ja.“ Willst du jetzt so gut seyn, mir zu antworten, da ich dich, Heinrich Heine! darum bitte? „Heinrich Heine wird stets bereit seyn, dir zu antworten.“ — Also auch jetzt? „Ja.“

b. Ausgesprochene Fragen.

Bist du, Heinrich Heine! befähigt und geneigt, von mir religiöse Worte zu vernehmen, die dir zum Heil gereichen könnten?

„Mein irdisches Leben war ein ganz verfehltes.“

Bist du geneigt, Worte, die über die zersetzenden Verstandeskräfte hinauf- und in das Gebiet des Glaubens hineinreichen, anzuhören und in dir aufzunehmen? „Reue kommt oftmals zu spät, doch immer noch Zeit umzu-

---

und den folgenden Protokollen enthalten sind, deßhalb nicht aus, um einer möglichen Täuschung vorzubeugen, und mich zu vergewissern, ob ich wirklich mit dem Geist Heinrich Heine in Verbindung treten würde, wovon ich durch die erfolgten Antworten mich überzeugt halte.

Der Verfasser.

kehren auf den rechten Weg." Glaubst du, daß die Reue jetzt bei dir zu spät kommt? „Ja! Schmach und Hohn verfolgen mich auch im Fegfeuer, meine Qual nimmt auch hier kein Ende." Hast du in deinem Erdenleben jemals um Erleuchtung deines Geistes zu dem Allerhöchsten gebetet? „Nein! mein Leben war ein sündenschweres. In meinem letzten Athemzuge empfand ich noch nicht den Geisteszustand der reuigen Sünder." Was war der Grund, daß du dich den religiösen Eindrücken entzogest und sie verspottetest? „Weltlust war meine größte Leidenschaft. Gott erschien mir stets zuwider; höhere Eindrücke empfand nie mein Gemüth." Ist dir die Bibelstelle bekannt: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er ernten? — „Nein! — Meine Saat wird auch reiche Früchte tragen." Welche? „Zeitliche!"

(Da das Medium sich angegriffen fühlte, mußten die ferneren Fragen suspendirt werden bis zum folgenden Tage.)

Berlin, am 12. Febr. 1857. Nachmittags.

a. Gedankenfragen.

Wer wird jetzt antworten? „Magneti-

sche Kraft." Ist es dir möglich, lieber Heinrich Heine! vermittelst dieser Kraft zu antworten und bist du dazu geneigt, so psychographire deinen Namen. (Anmerkung. Ich hatte diesen Satz kaum ausgedacht, als schon von dem Medio psychographirt wurde: „Heinrich Heine.") Erkläre dich jetzt deutlicher über die letzte deiner Antworten: Meine Saat wird auch reiche Früchte tragen! — „**Es wird mir schwer werden dahin zu gelangen, eine höhere Macht anzuerkennen; himmlische Wonne werde ich nicht genießen, die Himmelsleiter ist für Würdigere bestimmt. — O ihr Erdenkinder! genießet Eure Pilgerfahrt auf Erden besser!**" — — —

b. Ausgesprochene Fragen.

Meintest du gestern die Saat, durch welche du auf Tausende vermittelst deiner schlüpfrigen, blasphemischen Gedichte und Schriften verderblich gewirkt hast, und bezieht sich die reiche Ernte auf diese Saat oder auf deine Person? „**Tausend Zaubermährchen sind mir lieber als Eine Bibelstelle, und unzählbar (ist) die Menge, welche meine Werke mit dem höchsten Interesse benutzt haben.**"

Sind dir auch jetzt noch Tausend Zaubermärchen lieber als Eine Bibelstelle? „**Da kurze**

Zeit ist's, daß ich von der Welt geschieden bin, um schon eine Aenderung meines Sinnes angenommen zu haben. Jahrzehende werden wohl vergehen, wo meine Anschauung eine andere wird." Nach diesen, mein tiefstes Mitleid erregenden Erklärungen ging ich auf ein anderes Thema über und fragte; Wodurch entstand, und wer oder was veranlaßte neulich das starke Zittern in des Medii Füßen? „Heftige Gemüthsbewegung und Nervenanstrengung durch innere Zusammenziehung der Nerven." Ist bei ferneren Experimenten mit diesem Medio die Wiederkehr dieses Zitterns zu befürchten? „Nein." Wodurch kann man etwas dagegen thun? „Durch mäßig strenge Diät."

(Wegen Angegriffenheit der Nerven des Medii M.. mußten für jetzt weitere Fragen unterbleiben.)

Am 13. Februar Abends

wurden von mir und meinem anwesenden Schwager mit dem Medio M. bestätigende Versuche des geist-magnetischen Schreibens angestellt. Das Medium hielt einen gewöhnlichen Bleistift über einen unbeschriebenen

Bogen Papier, und es wurden von demselben mehrere unserer nur in Gedanken gestellten Fragen richtig beantwortet. Wir, die beiden zuerst Genannten, entfernten uns darauf in ein anderes Zimmer und verabredeten dort, in Gedanken die Frage zu stellen: Wolltest du, Heinrich Heine! wohl so gefällig seyn, durch die Hand des Medii M. deinen Namen zu schreiben? Als wir wieder in das Zimmer getreten waren, in welchem das Medium uns erwartete, stellten wir nur in Gedanken die genannte Frage, worauf das Medium M. sofort — ohne unsere Frage auch nur ahnen zu können — folgendes schrieb: „**Nein! aber gedenken werde ich meiner steten Grundsätze; sie bleiben mir stets eigen, trotz Eurer sorglichen Bemühung. Ich will nicht nach anderer Menschen Willen gehen.**"

Am 15. Februar Abends 6 Uhr.

Fragender: Der Verfasser. Medium: Mathilde auf dem Emanulektor.

a. Gedankenfragen.

Lieber Heinrich Heine! bist du jetzt hier und willst du mir einige Fragen beantworten? — „**Ja.**" — Buchstabire zum Zeichen, daß du wirklich hier anwesend bist, gefälligst durch die

Hand des Medii deinen Namen. Kaum daß ich diesen Gedanken ausgedacht, zeigte das Medium auf dem Emanulektor die Buchstaben:

HEINRICH HEINE.

Soll ich die ferneren Fragen laut aussprechen? „Ja."

b. Ausgesprochene Fragen.

Wodurch ist das Medium X. mit dir in eine so nahe und innige Verbindung gekommen? „Durch Versinken seines Geistes in meine Werke und durch gleiche Religionsansichten." Welche deiner Schriften hatte er gelesen, ehe ich ihn kennen lernte? „Vorher hatte er nichts gelesen. Mein Bildniß hatte einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth gemacht!" Wo hat er das gesehen? „Unter den Linden." Besitzt er dein Bildniß? „Nein." Weicht seine religiöse Richtung von der deinigen ab? „Nein." Wird meine religiöse Einwirkung seine Religionsansichten und Grundsätze ändern und willst du mir dabei förderlich seyn, insofern du es vermagst? „Er wird so fest darin seyn, wie ich. — Handeln gegen meine Grundsätze war nie meine Art und Weise." Sage mir gefälligst, weßhalb Herr X. am Dienstag Abend auf den beiden dir bewußten Instrumenten durchaus nicht psycho-

graphiren konnte, während Mathilde und Karoline es vermochten? „Abneigung für diese Instrumente." Wessen Abneigung? „Des Medii." Rührte diese Abneigung von deinem oder von seinem Willen her? „Von seinem Willen." Wodurch entstand in ihm diese Abneigung? „Durch verschiedene Urtheile der menschlichen Meinungen." War auch mein Urtheil daran schuld? „Nein."

Am 6. März.

Das Medium M. beantwortete auf dem Emanulektor folgende

a. Gedankenfragen.

Wer wird jetzt antworten? „Magnetische Kraft." Wird ein Geist durch diese Kraft antworten? „Nein." Weßhalb nicht? „Weil Laster und Tugend nicht zusammen passen." Wer gab diese Antwort? „Heinrich Heine." Auf wen bezogst du das Wort Laster? „Auf mich."

b. Ausgesprochene Fragen.

Was veranlaßte deine oft pikirten und rohen Antworten, die du mir durch das Medium X. gabst? „So wie ihr fragt, so eine passende Antwort ihr darauf be-

kommt.“ Erkläre uns den neulich von dir gebrauchten Ausdruck: Hier geht Niemand auf Stelzen, auch fällt Niemand in Dreck. „Wo anders kennt man den Ausdruck nicht als in der Hölle.“ Bist du denn darin? „Fragst du denn noch darnach?“ Bist du — wie du früher sagtest — im Fegfeuer oder in der Hölle? „Ist ganz gleich.“ (Vergleiche Neue Geheimnisse des Tages S. 188 die Antworten auf Frage 30 und 31). Nach meinen Begriffen ist das nicht gleich, deßhalb erkläre, in welchem Zustande du dich eigentlich befindest? „Du hast doch schon höllische Beweise genug von mir erfahren.“ (Vergleiche das Protokoll vom 28. Februar, welches diesem folgt.) Wodurch? „Durch meine Kraft.“ Welches Mittel bedientest du dich, um die sämmtlichen Produktionen des Klopfens, Werfens, Läutens ꝛc. hervorzubringen? (Keine Antwort.) Vermagst du einen leichten Gegenstand, etwa ein Buch ꝛc. von einem Tisch auf das Klavier zu werfen? „Ohne das Medium nicht.“ *) Willst

*) Es scheint demnach, daß die Geister sich nur durch die Verbindung mit ihnen geistig verwandter Menschen manifestiren können.

Der Verfasser.

du es nächstens thun? „Ja." — Wünschest du einige religiöse Worte von mir zu hören? „Nein." *). — — —.

Fragender war der Verfasser.

Berlin, am 28. Februar 1857.

Auf die erfolgte Einladung erschienen bei dem Unterzeichneten die Herren Baron von Forstner, General der Infanterie a. D. und vormals Kriegs-Minister v. Pfuel, Kreisphysikus Dr. Steinbeck, Chemiker Stöcklein nebst Gattin, Baumeister Achilles, Kastellan Rieß, Professor Hasert und das Medium X.

---

*) Möchte der arme, bedauernswerthe Heinrich Heine doch während seines irdischen Lebens ernst bedacht und gewissenhaft befolgt haben, was er Andern im „Buche der Lieder" S. 204 zuruft, es stünde jetzt besser mit ihm! Sein Zuruf lautet daselbst:

„Mensch! Verspotte nicht den Teufel,
Kurz ist ja die Lebensbahn,
Und die ewige Verdammniß
Ist kein bloßer Pöbelwahn."

„Mensch! bezahle deine Schulden,
Lang ist ja die Lebensbahn
Und du mußt noch manchmal borgen,
Wie du es so oft gethan!"

Evangel. des Lukas Kap. 11, (5—13.)

Der Unterzeichnete las aus H. Heine's „Neuen Gedichten" das unter Nro. XII. befindliche Gedicht an Georg Herwegh vor, ließ sodann das Medium mit verbundenen Augen die Hand auf den Zeiger des früher beschriebenen Emanulektors legen, und that die folgenden Fragen, deren psychographirte Antworten von ihm und Dr. Steinbeck notirt wurden, wie folgt: Wer hat dieses Gedicht gefertigt und in welcher Sammlung ist es gedruckt? „Von Herwegh in seinem Werke, betitelt „Kritiken." Verlag „Bellevue" (falsch). Ist es von ihm? „Auf Herwegh von mir" (richtig). Wie heißt der Titel des Buches, aus dem ich es entnahm? „Gedichte von Heinrich Heine. Im Verlag, Hamburg" (richtig.) Vermagst du deinen Freund Georg Herwegh jetzt zu inspiriren, daß er lebhaft an dich denkt, und ihn zu veranlassen, daß er sich Tag und Stunde anmerkt, wo und wann dieß geschehen? „Herwegh ist ein Freigeist; ihn berühren dergleichen Sachen nicht. Altes Dromedar, du bist zu dumm." Du sagtest uns doch früher: (15. Nov. v. J.) Eine geregelte Geistesverbindung sey möglich zwischen Geistern, gleichgültig ob lebend oder

für diese Welt todt. „Nur wo eine Gleichheit des Geistes stattfindet, könnt ihr euch verständigen. Bist du jetzt klüger, Trampelthier?“

Anmerkung. Nach diesen abweisenden Antworten unterblieben die weiteren, in Beziehung auf Herwegh vorbereiteten Fragen, und wurden auf einen denselben Zweck verfolgenden Gegenstand übergeleitet. Ich las eine Stelle aus einem am 24. Februar aus Sesana bei Triest an mich gerichteten Briefe vor, in welcher der Anfang eines Gedichts auf Barbarossa enthalten ist, und das von H. Heine's Geist herrühren sollte. Frage: Ist dieses Gedicht von dir? Antw. „Verfluchter Betrug! Dieses Gedicht ist von Herwegh und befindet sich in dem Werke, betitelt Kritiken von Herwegh. Verlag Bellevue*).

*) Ein Werk Herwegh's unter dem Titel „Kritiken“ ist nicht vorhanden, dagegen aber ein Werk, betitelt: „Gedichte und kritische Aufsätze von Georg Herwegh, Bellevue bei Constanz 1845.“ In diesem Buche ist ein Gedicht Herwegh's überschrieben: Barbarossa, welches jedoch ganz andern Inhalts und anderen Versmaaßes als das mir aus Sesana mitgetheilte ist.

Ich bitte dich um Vollendung dieses Gedichts. „Hast du das Lesen verlernt, Faulpelz! Du gottesfürchtiger Mann! In der Bibel steht geschrieben: Suchet, so werdet ihr finden.“ Hierauf las ich aus dem obigen Briefe die Stelle vor, in welcher erzählt wird, daß in Gegenwart eines Wachtmeisters der Gensdarmerie und sechs Gensdarmen, und zwar in der Kaserne, auf meines Freundes und seines Medii Verlangen von unsichtbarer Hand der Füseliermarsch auf den Fensterscheiben getrommelt worden sey und fragte, ob dieß möglich und ob dasselbe auch hier geschehen könne. Antw. „Ich will Euch jetzt vernünftiger antworten, denn ihr treibt mit einer so ernsten Sache zu viel Kinderei. Was nützt Euch dieses; was bringt diese Wissenschaft! Vorwärts! wie Ihr Euch auszudrücken beliebt.“ Ich las hierauf den Schluß des erwähnten Briefes vor, welcher lautet: „Ich werde die Zeit eine glückliche heißen, wo wir mittelst unserer Medien aus weiter Ferne korrespondiren werden,“ und stellte die Frage: Kannst und willst du zwischen mir und meinem Kor-

respondenten in Sesana eine geregelte Geistesverbindung ohne Schriftwechsel und elektromagnetischen Telegraphen herstellen, und was haben wir (ich und mein Freund) dabei zu beobachten? „Ich habe heute schon gesagt, daß nur zwischen gleich gesinnten Menschen diese Verbindung stattfinden kann. Du bist dazu nicht geeignet, wohl aber der, durch den ich zu Euch spreche." Wen meinst du damit? (Hier wurde der Name des Medii genannt.) Würde derselbe sich auch mit Herwegh unterhalten können? „O ja!"

Willst du nun das Experiment mit dem Pendel wiederholen? „Ja." Willst du auch das Läuten mit einer an den Tisch angeschraubten Glocke und das Klingen eines auf den Tisch zu stellenden Schlittengeläutes produziren? „Ja." Soll beides getrennt von einander geschehen? „Spielt wie ihr wollt!" Hierauf wurde der Tisch mit dem früher beschriebenen Glascylinder in die Mitte des Zimmers gerückt und die Stühle in einen 12 Fuß weiten Kreis um denselben in gleichweiter Entfernung herumgestellt. Nachdem die anwesenden (mit Einschluß des Unterzeichneten und dessen Gattin) 11 Personen auf den-

selben Platz genommen und durch möglichst starke Erschütterung der Dielen sich herausgestellt hatte, daß dadurch ein Anschlagen des Pendels an die innere Wandung des Cylinders nicht bewirkt werden könne, auch eine Erreichung des Tisches mit den Füßen unmöglich war, wurde von sämmtlichen Personen eine Handkette geschlossen, um jeden noch irgend wie begründeten Verdacht menschlicher Einwirkung auf das Experiment zu beseitigen, und das Zimmer finster gemacht. In dieser Kette hielt der General von Pfuel die rechte und der Kreisphysikus Dr. Steinbeck die linke Hand des Mediums, welches bald durch den verabredeten Händedruck zu erkennen gab, daß es die Gestalt H. Heine's sehe. Dieser Händedruck wiederholte sich öfters und theilte sich von Hand zu Hand den übrigen Anwesenden mit. Außer dem Medio wurde nur von dem Herrn A. und der Schwägerin des Unterzeichneten ein matter Lichtschimmer in der Richtung nach dem Ofen zu bemerkt. Es erfolgte ein Knacken in dem freistehenden Tische, und derselbe rückte auf der Diele scharrend mehrere Fuß weit den Damen entgegen, welche ihre Füße gegen eine mögliche unsanfte Berührung zu schützen suchten. Eine Bangigkeit überfiel

sie, und sie wurden auf ihre dringende Bitte aus dem Zimmer entlassen. Der Tisch wurde sodann wieder in die Mitte des Kreises gerückt. Nachdem das Zimmer kaum wieder finster gemacht war, erfolgte der Händedruck des Medii, welches die Gestalt H. Heine's bald am Tisch, bald hinter sich bemerkte und dieses auf Befragen anzeigte. Hinter dem Stuhl des Medii lag auf einer Pfeilerkommode unter dem Spiegel das an dem heutigen Tage gekaufte eingerahmte Bild H. Heine's mit dem bekannten Facsimile desselben:

„Jahre kommen und vergehen —
In dem Webstuhl läuft geschäftig
Schnurrend hin und her die Spule —
Was er webt das weiß kein Weber."

H. H.

Die Gestalt Heine's schien dieses Bild, wie es dem Medio vorkam, genau zu beobachten, und Herr Baumeister A. zeigte an, daß er einen Schimmer im Spiegel sehe, der bald wieder verschwand. Die übrigen Personen bemerkten nichts. Nach ganz kurzer Zeit gingen ununterbrochen abermals Detonationen vom Tische aus, und das von den Herren v. Pfuel und Dr. Steinbeck festgehaltene Medium ward

seitwärts zwischen den von ihm und dem von Dr. Steinbeck benutzten Stuhl gewaltsam herabgeworfen, ohne jedoch beschädigt zu werden. Die beiden genannten Herren hielten das Medium auch während des Herabfallens an den Händen fest. Als das Zimmer wieder erleuchtet war, erkundigte sich der Unterzeichnete, ob während der Schließung der Handkette (in welcher von der rechten Hand des Medii aus die Anwesenden in der unten bemerkten Reihe saßen *) Jemand etwas empfunden habe. Prof. Hasert erklärte: Blutandrang nach dem Kopfe und Unbehaglichkeit, Dr. Steinbeck eine von seiner rechten zur linken Seite ihn durchströmende, außergewöhnliche, unangenehme, fast siedende Hitze; und Herr Rieß auf seiner rechten Seite eine in ihn eindringende Wärme, Kopfschmerz und stechenden Schmerz in der rechten Hand empfunden zu haben **). Prof. Hasert trat auf seinen

*) v. Pfuel, v. Forstner, Hasert, der Unterzeichnete, Achilles, Stöcklein, Rieß und Dr. Steinbeck, welcher die linke Hand des Medii hielt.

**) Es scheint dieß durch eine galvanische, von dem Medio ausgehende Strömung, bewirkt worden zu seyn, welche die für eine solche Durchströmung besonders Empfänglichen afficirte.

Wunsch aus der Kette und nahm hinter derselben Platz. Die Herren Dr. Steinbeck und Kastellan Rieß hatten bei den darauf folgenden Schließungen der Kette dieselben Empfindungen, welche jedoch augenblicklich aufhörten, als die Kette gelöst wurde. Die übrigen Anwesenden, mit Einschluß des Medii, hatten keine ungewöhnlichen Empfindungen. Als alle vorbeschriebene Maßregeln zur Sicherung jeder möglichen Täuschung wieder getroffen waren, versuchte man bei matter Beleuchtung des Zimmers die Wiederholung des vorigen Experiments. Es erfolgten auch bald einige Detonationen, welche vom Innern der Tischplatte auszugehen schienen, und der Tisch rückte — von Niemand berührt — dem Unterzeichneten und Herrn Stöcklein entgegen. Da nach einigen Minuten keine weiteren Töne und Bewegungen erfolgten, so wurde der Tisch wieder in die Mitte gerückt und das Zimmer finster gemacht. Es erfolgten abermalige Detonationen und ein Knacken des Tisches; das Medium hatte dabei die frühere Erscheinung und gab das durch den verabredeten Händedruck zu verstehen. Der Glascylinder wurde deutlich hörbar auf dem Tisch hin und her gekippt und dadurch ein sich wiederholendes An-

schlagen des Pendels veranlaßt. Nach Wiedererleuchtung des Zimmers fand sich der Cylinder um mehrere Zolle von der Mitte der Tischplatte entfernt. Der Glascylinder wurde nun beseitigt und statt dessen eine gewöhnliche Stubenglocke mit ihrer Feder an die Tischplatte angeschraubt, auch ein zu diesem Zweck vorgerichtetes Schlittengeläut auf den Tisch gestellt. Nach abermaliger Schließung der Handkette und Finstermachung des Zimmers erfolgten zuerst einige vom Tische aus gehende Detonationen, jedoch kein Läuten der Glocke und des Schlittengeläuts. Das Medium bemerkte sodann ein Heben seines Stuhls, wie es nachher erzählte, und suchte durch Umklammerung der vorderen Stuhlfüße mit seinen Füßen sich und den Stuhl festzuhalten. Seine rechte Hand hielt General v. Pfuel, seine linke Dr. Steinbeck, als plötzlich mit starkem Gepolter der Stuhl um etwa zwei Fuß vorrückte, sodann rückwärts um- und überkippte und das Medium fast bis in die Mitte des Kreises schleuderte, ohne jedoch dasselbe zu beschädigen. Die beiden Herrn hatten die Hände desselben auch während des Herabschleuderns festgehalten. Das Medium lag, als Licht herbeigebracht wurde, auf dem Rücken, den Kopf in der Nähe

des Stuhls, die Füße nach der Mitte des Kreises hingestreckt. Hierauf wurde nach Beseitigung des Glockengeläuts das Bildniß Heinrich Heine's auf den in der Mitte des Kreises stehenden Tisch gelegt, auch ein gefülltes Glas Wasser auf den Rand der Tischplatte gestellt, letzteres, um die Erschütterung des Tisches durch Ueberschwappen des Wassers zu bestätigen. Auf den Vorschlag des Medii wurde dießmal die Handkette zwar wieder in derselben Reihenfolge geschlossen, jedoch zwischen dem Herrn v. Forstner und dem Unterzeichneten offen gelassen. Kaum war das Zimmer finster gemacht, als auch der verabredete Händedruck und gleich darauf ein Knacken, Klopfen und Scharren des Tisches stattfand und man das über den Rand des Glases übergeschwappte Wasser vom Tisch herablaufen hörte. Unmittelbar darauf ward der Tisch durch die sich hier manifestirende unsichtbare Kraft auf Herrn v. Forstner zu gerückt und vor seinen Füßen mit Vehemenz umgekippt, wodurch das Bild und Glas herabgeschleudert ward. Sofort wurde das Zimmer erleuchtet. Man fand Heine's Bild unbeschädigt auf der bloßen Diele liegend, das Wasserglas mit seinem Inhalt auf den Velourteppich geschleudert

und in kleine Stücke zersplittert. Das Wasser, zum Theil auf das Glas des Bildes übergegossen, war bis auf das Papier durchgedrungen, hatte jedoch beim Trocknen durch den zurückgebliebenen gelben Rand das Bild selbst nicht beschädigt und war nur bis zur äußersten Contour des Hinterkopfes gedrungen, deren Richtung verfolgend. Nachdem alles beseitigt war, wurde die Stubenglocke wieder an die Tischplatte geschraubt, der Glascylinder in die Mitte derselben gestellt und mit einem Kreidestrich umgränzt, um sein Fortrücken zu konstatiren, auch das Schlittengeläut auf den Tisch gestellt. Unter den Tisch schob man den vorher mit dem Medio umgeworfenen Stuhl, auf welchen man den vorhin benutzten Emanulektor legte. Der Tisch sammt dem Stuhle stand in der Mitte des 12 Fuß weiten Kreises, die Kette wurde ganz wie früher geschlossen, und nur zwischen den vorhin genannten Personen eine Oeffnung gelassen. Als das Zimmer kaum wieder finster gemacht war, sah das Medium die Gestalt Heine's am Tische, bat, daß man seine Hände frei ließe und ging auf die Gestalt los, dieselbe mit der Hand durchfahrend, auch in dieselbe scheinbar mit seinem Körper eingehend, ohne irgend eine

Empfindung oder einen Widerstand zu bemerken. Nachdem dasselbe wieder im Kreise Platz genommen hatte und von den Herren Rieß und Achilles an den Händen Behufs der Kettenschließung gefaßt war, begann ein unheimliches Scharren, Klopfen und Stampfen im Tisch und Stuhl; der auf letzterem liegende Emanulektor wurde gehoben und deutlich hörbar niedergeworfen. Der Spektakel nahm je länger je mehr zu, der Pendel schlug mit starken Schlägen an die innere Wandung des Cylinders, das Schlittengeläut läutete, die an den Tisch angeschraubte Stubenglocke wurde dergestalt in Bewegung gesetzt, daß sie den übrigen Spektakel fast übertönte. Das Läuten derselben war dem eines Erzürnten gleich, dem auf wiederholtes Läuten seine Wohnung nicht geöffnet wurde und der sich nun mit aller Gewalt Eingang verschaffen will. Es dauerte mit dem Aufstoßen des hin und her kippenden Glascylinders, dem dadurch bewirkten lauten Anschlagen des Pendels, dem Schlittengeläute und dem Stoßen und Pochen in der Tischplatte und dem Stuhle eine geraume Zeit fort. Erst als dieser Spektakel nachließ, wurde Licht herbeigerufen. Man fand den Tisch sammt dem Stuhle um einige

Fuß fortgerückt, der Glascylinder war aus seiner Kreideumgränzung um einige Zoll in derselben Richtung fortbewegt, alle Gegenstände übrigens unbeschädigt. Besonders auffallend war, daß der Glascylinder bei den starken Schwankungen und Stößen, die das lange andauernde Anschlagen des Pendels bewirkten, nicht umfiel und zertrümmert wurde. Auf den Wunsch des Herrn General v. Pfuel wurden folgende Fragen gestellt und durch das Medium mit verbundenen Augen auf dem Emanulektor, dessen Buchstaben außer der alphabetischen Reihenfolge und von ihm abgewendet sich befinden, exakt und schnell durch Handauflegung auf den Zeiger beantwortet.

1. Ist es der Naturgeist oder die Weltseele, die diese von uns Allen gehörten Manifestationen erzeugte, oder wessen persönliche Kraft ist es?

Antwort. „**Es ist eine geistige Kraft, die der Natur angeboren (ist) und dadurch geweckt wird, daß ein geistig kräftiger, willensfähiger Mensch den festen Willen hegt, mit einem zweiten, ihm ähnlichen Wesen — wenn auch unbekannt — in Verbindung zu treten.**“

2. Wer ist heute bei diesen Manifestationen das zweite unbekannte Wesen gewesen?

Antw. „Eine verkörperte Phantasie, welche Heinrich Heine personifizirte."

3. Ist die verkörperte Phantasie des Heinrich Heine oder die des Medii gemeint?

Antw. „Heine phantasiert nicht mehr."

4. Ist damit also die Phantasie des Medii gemeint?

Antw. „Ja."

5. Die Frage: Wer ist mit dem zweiten — dem Medio ähnlichen Wesen — von dir gemeint? wurde abgelehnt und wäre höchst wahrscheinlich mit „Heinrich Heine" beantwortet worden. D. Hornung.

Die Richtigkeit und Genauigkeit des vorstehenden Protokolls in allen seinen Mittheilungen bezeugen der Wahrheit gemäß durch ihrer Namen eigenhändige Unterschriften.

Berlin, den 3. März 1857.

Rieß, Kastellan. — Achilles, Baumeister. — Stöcklein, Chemiker. — A. Baron von Forstner. — Dr. Steinbeck. — Hasert, Professor. — v. Pfuel.

Am 4. März 1857 ließ ich einige der im vorstehenden Protocoll am Schluß stehenden Fragen durch das Medium Karoline beantworten, um aufs Neue zu konstatiren, welchen Antheil die Bildung und Intelligenz der Medien an solchen geistigen Produktionen hat *). Ich fragte zunächst in Gedanken: Wer wird antworten? und erhielt die Antwort auf dem Emanulektor: „Heine." Auf die Frage 1) erfolgte die Antwort: „Der Weltgeist." Was verstehst du unter Weltgeist? „Den anwesenden Geist aus dem Jenseits." Wessen Geist hat die lauten und lärmenden Manifestationen bewirkt? „Heine." Auf die Frage 2) Wer ist bei diesen Manifestationen das zweite unbekannte Wesen gewesen? erfolgte die Antwort: „Mein Freund." — Frage: Wie hat dir neulich dein Bildniß gefallen? „Gut." Ist es dir ähnlich? „Nicht ganz." Was daran ist dir nicht ähnlich? „Der Blick und die Stirn." Wie müßte der Blick seyn? „Finsterer." Wie die

*) Vergleiche „Neue Geheimnisse rc." S. 191, wo thatsächlich diese Wahrnehmung dargestellt ist.

Stirn? „Gefaltet." Wie alt warst du damals, als dieses Bild gezeichnet wurde? „Vier und dreißig Jahr." An welchem Orte ist es von dir abgenommen? „Berlin." Von wem? „Böttcher" *).

Am 14. März 1857 Abends
8 Uhr.

Von den zu dieser Sitzung Eingeladenen erschienen die Herren v. Forstner, v. Zedlitz, v. Willisen, Achilles, Stöcklein, Gehrig, Regierungsräthin v. Bernuth aus Posen und

---

*) Die drei letzten Antworten sind unrichtig, sie stimmen wenigstens nicht mit den von Alfred Meißner in seiner Schrift über Heinrich Heine auf S. 216—220 gegebenen Notizen über dieses Bild, welches von Kietz in Paris 1851 in Kreide gezeichnet und von A. Hornemann lithographirt ist. Meißner sagt daselbst: Es gibt mehrere Bilder von Heine. Ary Schefer hat ihn in früherer Zeit gezeichnet, im Alter von 33 Jahren mit langem Haar, bartlos, ohne Halstuch — es ist ein schöner Kopf, und es mag dies der Dichter des „Buchs der Lieder" seyn. Sollten sich die obigen Antworten vielleicht auf dieses Bild beziehen? Der Verfasser.

das Medium X. Entschuldigt hatten sich die Herren Dr. Steinbeck, v. Pfuel, Murmann und Rieß. — Ohne Entschuldigung war ausgeblieben Herr Professor Du Bois Reymond, dem die Wiederholung des von ihm vorgeschlagenen am 10. und 28. Februar ausgeführten Pendelexperiments angezeigt war. Auf dem früher beschriebenen Emanulektor wurden folgende Fragen von dem Medio mit verbundenen Augen exakt beantwortet und die von demselben gezeigten Buchstaben von zwei Anwesenden notirt. Nach Vorlesung der letzten Antworten des vorigen Protokolls und Anerkennung einer verkörpernden und verkörperten Phantasie in den Produktionen der Malerei, Skulptur, musikalischen Komposition 2c. wurde die nächste Frage mit Bezugnahme auf jene Antworten formulirt wie folgt: Da diese Verkörperungen stets nur vermittelst der Hände und Werkzeuge geschehen können, wie und wodurch war es möglich, daß „ein geistig kräftiger Mensch in Verbindung mit einem zweiten, ihm ähnlichen Wesen" die in den früheren Sitzungen stattgefundenen hörbaren Manifestationen, nur durch seine geistige Kraft, ohne körperliche Vermitte-

lung hervorbringen konnte? *) Antw. „Es ist ein geistiges Wollen in der höchsten Vollendung eines Denkers.“ Erkläre dich hierüber bestimmter und ausführlicher. „Seid ihr Kinder, daß ich den ganzen Zusammenhang der vorangegangenen Sätze wiederholen soll?“ Weshalb personifizirte das Medium in den früheren Sitzungen jedesmal nur den Heinrich Heine? „Ich habe schon oft gesagt, daß nur verwandte Seelen sich verbinden. Hieraus dürfte wohl einleuchten, weshalb Heine erscheint. Alter Junge, du bist doch zu dumm!“ Da weitere Aufklärungen über diesen wichtigen Gegenstand für heute nicht erwartet werden durften, so wurde gefragt: Willst du

*) Das Medium wußte weder bei dieser noch bei allen früheren und späteren Sitzungen keine einzige der an dasselbe zu richtenden Fragen früher als in dem Augenblick, wo sie laut vor den Anwesenden ausgesprochen wurden, war also auf dieselben jederzeit unvorbereitet. Um so bemerkenswerther sind demnach die jedesmaligen augenblicklich gegebenen präzisen Antworten, selbst bei den genannten Erschwerungen.

heute wohl das Pendel-Experiment wiederholen? Antwort: „Weßhalb?“ Weil einige Personen anwesend sind, die früher nicht zugegen gewesen waren und die sich davon überzeugen möchten. „Soll auf diese Weise vielleicht die ganze Welt überführt werden? Jetzt bist du wirklich bald reif für das Tollhaus. Weißt du, was Göthe dazu sagen würde?

„Ein getretener Quark wird breit
— nicht stark.“

Möchtest du wohl, wie dieß in Sesam kürzlich in Gegenwart von einem Wachtmeister der Gensdarmerie und sechs Gensdarmen durch ein unsichtbares Agens geschah, einen Marsch an den Fensterscheiben trommeln?

„Wünschest du vielleicht den Bärentanz; nur darnach würdest du, Kuhfuß, tanzen können.“ Kannst du einige Töne auf einer auf dem Tische befindlichen Mundharmonika hervorbringen? „Wenn du gern einen pfeifst, glaubst du, daß wir auch noch gern einen pfeifen?“ Nach diesen abweisenden spöttelnden Antworten ging man nach 9 Uhr Abends zu

den Experimenten über. In die Mitte des 12 Fuß weiten Kreises wurde der früher benutzte runde Tisch, mit darauf gelegter Guitarre, einer Mundharmonika, einem harmonischen Schlittengeläut und dem Emanulektor gestellt und bei matter (durch ein Fenster von der Straße hereinfallender) Beleuchtung irgend welche Manifestationen der unsichtbaren Kraft — jedoch nach längerer Zeit ohne Erfolg — erwartet. Die Handkette war wie bei der vorigen Sitzung geschlossen und an einer Stelle offen gelassen. An diesem Abend wurde das Medium, rechts von dem General v. Willisen, links von dem General v. Zedlitz gehalten, denen sich die übrigen Anwesenden anschloßen. Hierauf wurde das Zimmer durch Herablassen der äußeren und inneren Roleaux ganz dunkel gemacht und sofort begannen die Detonationen von dem Tische aus, ein Knacken, Klopfen und Scharren. Die Guitarre ließ verschiedene Töne hören, die nach und nach stärker wurden und von einem Erheben und Niederfallen derselben herzurühren schienen. Das Schlittengeläut läutete stark und anhaltend, während gleichzeitig die klopfenden und scharrenden Detonationen des Tisches von allen Anwesenden deutlich vernehmbar gehört

wurden *). Während dieser Manifestationen gab das Medium durch den verabredeten wiederholten Händedruck zu erkennen, daß es die Gestalt Heine's am Tische sehe. Da man befürchtete, daß die Guitarre vom Tisch herab-

*) Durch ein Schreiben meines Korrespondenten in Pittsburg (Pensylvanien) vom 21. Mai d. J. bin ich in den Stand gesetzt, in Folgendem eine Bestätigung solcher und noch auffallenderer „Geister-Manifestationen“ hier mitzutheilen.

Der ehrwürdige Geistliche J. W. Higginson in Worcester hat in der Zeitung „Worcester-Spy“ die folgende gerichtlich beglaubigte Urkunde veröffentlicht. „Eine Aufzählung von Thatsachen.“ „Wen es angeht.“ „Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde neuerdings durch die als Medium beanspruchten Kräfte des Herrn J. L. H. Willis von Cambridge erregt und auf die sonderbaren Rechtsverhandlungen in Verbindung mit seiner Suspension aus der theologischen Schule der Harward-Universität gelenkt. Zur Rechtfertigung von Mr. Willis und einer außerordentlichen Klasse von bis jetzt wissenschaftlich noch unerklärter Thatsachen, wünsche ich einige Phänomene mitzutheilen, die ich an zwei Abenden beobachtet habe, welche ich bei ihm in seiner Privatwoh-

geworfen und beschädigt würde, rief man Licht herbei und legte die Guitarre unter den Tisch auf die Diele. Gleich nach Finstermachung des Zimmers begannen die Detonationen wie-

---

nung in dieser Stadt spendete. Es waren daselbst zwölf Personen gegenwärtig, welche alle achtbare Bürger dieses Ortes sind und worunter sich einer unserer erfahrensten Aerzte befand. — Wir saßen um einen langen Eßtisch. Das Zimmer war nicht sehr hell beleuchtet, aber hinreichend, um jede Bewegung irgend eines Anwesenden genau zu beobachten; ich wenigstens beobachtete sie genau. Ich werde die Einzelnheiten der Phänomene zu beschreiben unterlassen und nur die Hauptsachen berühren. — 1) Die musikalischen Instrumente — eine Guitarre, eine kleine Trommel, ein Akkordeon und zwei Glocken, — die vorher von der Gesellschaft unter den Tisch gelegt worden, wurden herumbewegt von einem Ort zum andern, aufgehoben und gegen die untere Seite des Tisches damit geklopft, und wiederholt und laut darauf gespielt. Zwei derselben wurden einigemal — gänzlich außer dem Bereich des Mediums — auf dem entgegengesetzten Ende des Tisches zusammen harmonisch gespielt. Während dieser Vorgänge wurde der ganze Tisch einigemal in die Höhe gehoben und eine Platte davon (es war ein

der und endeten mit dem Umwerfen des Tisches und Herabwerfen aller auf denselben befindlich gewesenen Gegenstände, doch ohne Beschädigung derselben. Als Licht herbeige-

---

Auszug-Tisch) wurde gänzlich von ihrer Stütze gehoben und vibrirte in der Luft ohne Berührung von Händen. — 2) Das Akkordeon wurde aufgehoben und in Mr. Willis Schooß gelegt, und indem es von ihm mit Einer Hand zwischen seinen Knieen gehalten ward, wurden eine Menge Stücke mit großer Geschicklichkeit darauf gespielt, die wir ausgewählt — ja sogar auf die in Gedanken behaltenen Wünsche einiger von der Gesellschaft — obschon nicht von mir. Das Oboe wurde ausgezeichnet nachgeahmt; eben so das Violoncello und die Baßgeige. Es ist wohl bekannt, daß das Spielen des Akkordeons beide Hände verlangt. — 3) Als man um des Experimentes willen die Lampe auslöschte, zeigten sich schwache Flämmchen auf dem Tische in der Nähe von Mr. Willis, zwei oder drei zu gleicher Zeit, die sich herumbewegten wie Johanniswürmchen, denen sie auch sonst glichen. — Als ich mir ein Glas mit Phosphor verschafft und geöffnet hatte, nahmen die Flämmchen an Intensität zu, und wieder ab zu ihrer ursprünglichen Stärke, wenn ich das Glas wieder verschloß. Alle Anwesenden sahen sie

rufen war, wurde der Tisch wieder aufgerichtet und in die Mitte des Kreises gestellt. Der Stuhl, auf welchem das Medium bisher gesessen hatte, wurde mit dem darauf gelegten

---

genau. — 4) Als das Zimmer noch dunkel war, wurde das Akkordeon von Mr. Willis auf den Tisch gehalten, und während es so auf oben beschriebene Weise gespielt wurde, flackerten die schwachen Flämmchen um die Claves des Instruments. In der Dunkelheit waren alle Phänomene stärker, schienen aber die Nerven des Mr. Willis sehr unangenehm anzugreifen; daher bat er, die Lampen wieder anzuzünden. — 5) Als das Zimmer wieder erleuchtet war, schritt ich zu genaueren Experimenten. Ich nahm das Akkordeon in meine eigene Hand zwischen meine Kniee, und — indem ich es mit den Füßen gegen eine Berührung von Anderen schützte, fand ich zu meinem Erstaunen, daß das andere Ende von einer unsichtbaren Gewalt ergriffen und die verschiedenen Claves hörbar gehandhabt wurden, wodurch zuletzt, obschon unvollkommene, doch musikalische Töne hervorgebracht wurden. Bald aber wurde es mir mit großer Gewalt entrissen und fiel auf den Boden. — Ich füge hinzu, daß ich es einfach am Ende nur mit Einer Hand hielt und daß ich das Instrument nicht zu spielen verstehe, auch daß die Hände

Emanulektor unter den Tisch geschoben und die Füße des Tisches und Stuhls mit Kreide umgränzt, um die Fortbewegung derselben kontrolliren zu können. Im angränzenden

---

aller Anwesenden sich auf dem Tische befanden und endlich, daß ich außer dem Bereich von Mr. Willis Person war. — 6) Ich sah unter den Tisch, als die Guitarre gespielt wurde, und bemerkte mit vollkommener Genauigkeit, daß das Instrument auf dem Rücken lag, unberührt von irgend einer Hand, und daß schwache Lichterscheinungen über die Saiten spielten. Auch konnte ich die Füße derjenigen sehen, die ihm am nächsten waren, und diese kamen damit nicht in Berührung, während Mr. Willis gänzlich außer dem Bereiche war. — 7) Die Guitarre wurde langsam durch irgend eine für mich unerforschliche Macht entlang bewegt und zwischen meine Kniee in die Höhe geschoben, so daß der Hals der Guitarre auf meinen Schenkel zu ruhen kam. Auf den Vorschlag Eines aus der Gesellschaft sang ich, nachdem ich das Instrument so geschützt hatte, daß ohne mein Wissen eine Berührung unmöglich war. Jeder Gesang, den ich sang, wurde genau und geschmackvoll auf der Guitarre begleitet mit einer beständig sich vermehrenden An-

Vorzimmer waren zwei Glocken an einen andern Tisch angeschraubt, zur Prüfung, ob bei geöffneter Thür die sich manifestirende Kraft in dieser Entfernung wirken werde. Als dieß

---

passung. Die beste Begleitung wurde zuletzt gespielt zu einem besondern, ziemlich schwierigen portugiesischen Gesang, der wohl nicht einem Dutzend Personen außer mir in Amerika bekannt ist. Ich selbst kann die Guitarre nicht spielen, aber ich habe sie oft spielen gehört, um zu wissen, daß die Begleitung dieses Gesanges ein außerordentlich schwieriges Ding ist, wenn man das Geheimniß seines Ursprunges nicht kennt. Ich weiß, daß ich außer dem Bereich des Mr. Willis und daß es physisch unmöglich war für irgend Einen, das Instrument ohne meine Entdeckung zu berühren. — 8) Während dieser mannigfaltigen Phänomene fühlte ich wiederholt sanfte Griffe auf meinen Füßen, die genau denen von einer Hand glichen mit den einzelnen Fingern. Nachdem ich meinen Schuh abgestreift, fühlte ich die Griffe noch genauer. Sie waren jederzeit mit einer besonderen elektrischen Empfindung begleitet. Dieß für mich behaltend, hörte ich Personen am andern Ende des Tisches dieselben Phänomena zu gleicher Zeit genau beschreiben. Als ich später meine Hand unter den Tisch hielt, fühlte ich dieselbe

in dem von der Straße aus matt beleuchteten Zimmer unterblieb, wurden die Roleaux dieses Zimmers gleichfalls heruntergelassen; aber auch hiernach blieb der Erfolg an beiden Ti-

---

Berührung auch auf dieser, noch deutlicher. Alle Uebrigen hielten ihre Hände auf den Tisch und ich war außer dem Bereiche von Mr. Willis. Ich könnte diese Beschreibung noch wunderbarer machen, wenn ich in die Einzelheiten eingehen wollte &c."

„Wenn irgend Jemand diese Thatsachen auf mein Zeugniß hin zu glauben verweigert, so kann ich nur sagen, daß ich es eben so schwer gefunden haben würde, ihm auf das seinige hin dieselben zu glauben. Wie er, ziehe ich vor, neue Thatsachen durch eigene Observation zu bewahrheiten. Ferner kann ich für mich selbst nur sagen, daß ich mein ganzes Leben lange in der Naturwissenschaften Beflissener gewesen bin und bis zu dieser Zeit mir ein gewisses Vertrauen in die Sorgfalt meiner eigenen Beobachtungen und in die Genauigkeit meiner Sinne angeeignet habe. — Die Frage des „geistigen" Ursprungs ist nicht aufgestellt worden, sondern die einfache Frage, ob Betrug oder Aechtheit. — Wenn ich keinen hinreichenden Beweis für die Aechtheit dieser Phänomena erlangt habe, die ich eben beschrieben, dann gibt es kein solches

schen aus. Als die Verbindungsthür zwischen den beiden Zimmern kaum geschlossen war, begannen die Detonationen des mitten im Kreise stehenden Tisches und der Guitarre. Die zuvor angeschraubte Glocke und das wieder auf den Tisch gestellte Schlittengeläut ertönten je länger je heftiger, bis letzteres vom Tische herabfiel, jedoch auch dießmal unbeschädigt blieb. Als Licht herbeigerufen und die Handkette geöffnet war, fand man Tisch,

---

„Ding, wie Beweis, und das ganze Gebäude der Naturwissenschaften mag eben so eine Masse von Betrug seyn. Und wenn ich durch Untersuchung finde, daß jenen ähnliche Thatsachen von Hunderten intelligenter Personen an verschiedenen Orten und schon seit einigen Jahren beobachtet worden sind, so bin ich demüthig geneigt, mich der Maxime zu erinnern, die Herrn Arago zugeschrieben wird: „„Derjenige ist ein voreiliger Mann, der — außer in der Mathematik — das Wort: „**Unmöglich**“ endgültig ausspricht.““

(Unterzeichnet) „Thos. Wentworth Higginson.“

„Worcester Maß, April 15, 1857.“

„Unterzeichnet und Obiges eingeschworen von Henry Chapin, Friedensrichter.“

Stuhl und Guitarre über einen Fuß-, und, wie die Tischfüße anzeigten, in drehender Bewegung, aus den Kreideumgränzungen fortgerückt. Der Tisch und Stuhl wurden wieder in die Mitte des Kreises auf die mit Kreide markirten Stellen gerückt. Nachdem die Glocke und das Schlittengeläut beseitigt, wurde der Glascylinder mit zwei darin aufgehängten Pendeln auf die Mitte der Tischplatte gestellt und mit einem Kreidestrich umgränzt. Die Verbindungsthür wurde geöffnet; da indessen nach längerem Warten sich nirgend etwas hören ließ, wieder geschlossen. Als letzteres geschehen, hörte und unterschied man deutlich das Knacken und stoßweise Fortrücken des Stuhls; gleich darauf fing das Scharren, Knacken und Klopfen des Tisches an, und wurde immer heftiger; die Pendel schlugen, durch das hörbare Hin- und Herkippen des Cylinders bewegt, je länger je stärker an. Man hörte dazwischen fortwährend das Scharren des Tisches und Stuhls, welches mit dem Umwerfen des ersteren vor den auf dem Sopha sitzenden Damen und der Zertrümmerung des Glascylinders endete. Bei diesen Manifestationen erklärte das Medium auf Befragen, daß es die Gestalt Heine's nicht

sehe. Als Licht herbeigerufen war, fand man, daß der Tisch und Stuhl von den mit Kreide bezeichneten Stellen um einige Fuß weit fort- und bis dahin gerückt waren, wo der Tisch umkippte und den Cylinder abwarf. Es lag in der Unmöglichkeit, daß bei der Weite des Kreises und der Handkettenschließung irgend Jemand der Anwesenden den Tisch und die auf demselben befindlichen Gegenstände errei- chen oder körperlich auf sie einwirken konnte, wovon sich die ganze Gesellschaft überzeugte. Der General v. Zedlitz, welcher eine fühlbare Kundgebung von dieser Kraft gewünscht hatte, erhielt während der zuletzt erzählten Manife- stationen drei deutlich hörbare Stöße durch das Rohrgeflecht seines Stuhls, während er und der General v. Willisen die Hände des Mediums hielten und die nächsten Anwesen- den gleichfalls durch die Handkettenverbindung behindert waren, eine solche Manifestation zu bewirken. Die Stühle standen so weit von einander entfernt, daß auch mit den Füßen eine solche Kundgebung unmöglich erfolgen konnte, was übrigens auch die nächsten Per- sonen in der Kette sofort durch die dazu erfor- derliche Körperbewegung bemerkt haben wür- den. General v. Zedlitz erklärte, daß er un-

mittelbar vor den Stößen ein Vorgefühl davon empfunden habe, was in der galvanischen, von dem Medio ausgehenden Strömung, begründet seyn dürfte. Von allen bisher erzählten Manifestationen abweichend, hatte sich ein Knacken in dem im Zimmer befindlichen Kleider-Sekretair, darauf ein dreimaliges Klopfen im Zimmer hören lassen, ganz in derselben Art, als wenn ein Fremder anklopft, und doch schien dieses Klopfen nicht von den zugänglichen Thüren des Zimmers auszugehen. Nachdem die Trümmer des Glascylinders beseitigt waren, wurde der Tisch mit drei an denselben angeschraubten Glocken außerhalb des Kreises an die vorherbezeichnete geschlossene Zwischenthür gestellt, auf denselben einige grüne, frisch abgeschnittene Hyazinthenblätter gelegt, und der allgemein ausgesprochene Wunsch gefaßt, daß die unbekannte, sich hier manifestirende Kraft, wenn es möglich wäre, a) auch an dieser Stelle die Glocken läuten, b) in den Hyazinthenblättern eine Veränderung der Farbe bewirken, c) irgend einen Wohlgeruch von Blumen verbreiten möge. Nach Schließung der Handkette, in welcher die beiden Generale das Medium hielten, und nach Finstermachung des Zimmers wurde

vergeblich auf das Läuten der Glocken gewartet, auch ward kein Wohlgeruch, wohl aber ein schwacher Phosphor- oder Ozon-Geruch von mehreren Herren wahrgenommen; dagegen erfolgte ein sich mehrmals wiederholendes Knacken in dem Stuhl des Medii, welches bald darauf, ungeachtet es die beiden Generale festhielten, von dem Stuhle nach der Seite des Generals v. Zedlitz plötzlich herabgeschleudert wurde, glücklicher Weise ohne verletzt zu werden. Kurz zuvor, ehe dieses geschah, hatte der General v. Zedlitz wieder zwei deutlich hör- und stark fühlbare Stöße durch das Rohrgeflecht seines Stuhls erhalten, und sein Stuhl wurde etwa einen Zoll weit in der Richtung von rechts nach links fortgerückt. Das Zimmer ward sofort erleuchtet und die Handkette gelöst. Der letzte Versuch mit dem außer dem Kreise stehenden Tisch und den darauf liegenden Gegenständen wurde — nachdem das Zimmer abermals finster gemacht war — wiederholt, jedoch auch dießmal ohne den gewünschten Erfolg. Weder ein Knacken im Tisch, noch ein Läuten, noch die Farbenveränderung an den grünen Blättern erfolgte. Dagegen hörte man ein Knacken in dem Stuhle des Medii, welches gleich darauf — trotz d—

absichtlich kräftigern Festhaltung der beiden Generale — fast wie heimtückisch, rücklings kopfüber über die Stuhllehne mit unwiderstehlicher Kraft herabgeschleudert wurde, wobei der General v. Willisen einen elektrischen Schlag im linken Arm erhielt, der Stuhl auf die Rücklehne, und das Medium mit seinem Kopfe über dieselbe hinaus, die Füße über den Sitz gestreckt, auf den Rücken zu liegen kam. Sofort wurde Licht herbeigerufen, das Medium, welches man aufrichtete, erklärte, nirgend wo Schmerz zu empfinden oder verletzt zu seyn, was sich auch dadurch bewahrheitete, daß es den Rückweg nach seiner entlegenen Wohnung ohne Beschwerde zurücklegen und am nächsten Tage in seinem Berufe wie sonst thätig seyn konnte. Nach sorgfältiger Untersuchung fand sich auch der mit schrecklichem Gepolter umgestürzte Stuhl des Medii unbeschädigt, und es verdient bemerkt zu werden, daß bei allen bisherigen gewaltsamen Manifestationen weder das Medium noch irgend ein Möbel beschädigt worden ist. Das Wasserglas und den Glascylinder hatte man gleich von vorn herein der Zertrümmerung preisgegeben, welche dann auch erfolgte.

D. Hornung.

Die Richtigkeit und Genauigkeit der vorstehenden Darstellung sämmtlicher von uns beobachteten Thatsachen bescheinigen wir durch unserer Namen eigenhändige Unterschriften.

Berlin, den 18. März 1857.

A. Baron v. Forstner. v. Willisen.
Achilles. Freiherr v. Zedlitz.
Stöcklein. Gehrig.

Berlin, am 24. März 1857.

Auf erfolgte Einladung des Mitunterzeichneten D. Hornung versammelten sich in der Wohnung des Magnetiseurs Gehrig die Herren v. Forstner, Stöcklein und das Medium X, zur Berathung über die Richtung, in welcher künftig bei Benutzung der sich manifestirenden geistigen Kraft des Medii zu verfahren, sowohl was zu fragen, als nach welchem Ziele die Experimente zu richten seyen.

Der Mitunterzeichnete machte mehrere Vorschläge, die zum größten Theile adoptirt wurden. Hierauf las derselbe einige Mittheilungen aus der „Zeit" vom 17. und 24. März vor, über die merkwürdigen Manifestationen des Amerikaners Hume, welche selbst von dem Kaiser der Franzosen mit ausgezeichnetem In-

teresse beobachtet und von der Kaiserin mit einer Uhr, die auf der inneren Seite ihr Medaillon trägt, honorirt worden seyn sollen. In Beziehung auf diese Mittheilungen wurde die Frage zur geistmagnetischen Beantwortung gestellt: „Heinrich Heine! hast du vernommen, was hier so eben über den Amerikaner Hume aus Paris mitgetheilt wurde, und was hast du uns darüber zu sagen.“ Das Medium hielt einen Bleistift über einen unbeschriebenen Bogen Papier und wartete mit verbundenen Augen ab, was seine Hand — ihm unbewußt — schreiben würde. Nach wenigen Sekunden wurde folgendes von ihm geschrieben: „Zuerst die Cigarren fort!“ Wir folgten, indem wir zu rauchen aufhörten, und nun wurde geistmagnetisch weiter geschrieben, wie folgt: „Hume ist ein Mensch, dessen Geist die vollste Vollendung von Kraft besitzt — doch leider mit dieser wirkenden Willensfähigkeit nicht zufrieden — mischt er darunter eine gute Portion Taschenspielerei, welche zwar nothwendig (ist), um die ewig etwas Neues haben wollenden Pariser zu befriedigen, doch aber dabei den wahren Zweck in den Hintergrund stellt. Führen Hume's Leistungen zu irgend einem Zweck? — Wozu dieses ewige

Umherwerfen mit halbreifen Begriffen? — Hume ist ein Talent, aber jetzt auch ein großer Betrüger." *). — Frage: Welches ist denn der eigentliche Zweck der jetzt an verschiedenen Orten stattgehabten Manifestationen? Antw. „Welches ist der Zweck dieser an verschiedenen Orten stattgehabten Manifestationen?" — Wie falsch habt ihr schon wieder gefragt! Welches euer Zweck ist, müßt ihr doch selbst wissen; ihr wolltet aber fragen: Was sollen uns diese Manifestationen nützen? — **Qui proficit in literis, sed deficit in moribus, non proficit, sed deficit.** (Wer im Wissen fortschreitet, aber in den Sitten fehlt [abnimmt], der schreitet nicht vor-, sondern rückwärts.) Wenn ihr durch Mühen der Sache werdet auf den Grund gelangt seyn, wird sie euch Aufschlüsse geben über Sachen, die euch jetzt ein dunkles Räthsel (sind). Sie wird euch eure

---

*) Diese Mittheilung Heine's ist um so merkwürdiger, als sie von ihm gemacht wurde, ehe noch irgend welche nachtheilige und verdächtigende Nachrichten über Hume bekannt waren. Der Verfasser.

verhüllte Gottheit entschleiern, euch sagen, was Unsterblichkeit heißt, was Sünde ist, — auch den Weg, auf welchem ihr dazu gelangen sollt, zeigen u. s. w. Alles dieses nicht durch ein Holzbrett oder sonst etwas, sondern ein inneres Bewußtseyn wird euch dieses zeigen, und dieses wird die vielersehnte Vollkommenheit seyn. Bis jetzt nur so viel." — — — Frage: Welchen Weg haben wir zu gehen, um den wahren Zweck zu erreichen und nicht abzuschweifen? Antwort: „Freilich, wenn Kindern das Alphabet gelehrt wird und ihnen nur A B C vorgesagt wird, wissen sie noch nicht, daß der vierte Buchstabe ein D — und zwar kommen sie deßhalb so schwer darüber fort, weil — Deus Gott bedeutet und der Deutsche in seiner Ursprache Deufel sagte. — Einen eben solchen Knoten könnt ihr nicht verdauen; ihr seyd ja auch noch Kinder in der ersten Kindheit. Der ganze Brennpunkt dieser für euch noch fabelhaften Vollkommenheit ist euch schon oft gezeigt; doch was ihr mit eu-

ren leiblichen Fingern nicht fassen könnt, liegt euch meilenfern. — So stellt denn zuerst diese Fragen:

„1) **In wie fern wird uns diese Kraft fördern?**

„2) **Wie erkennt man solche Menschen, denen diese Kraft eigen?**

„3) **Wie kann man sich diese Kraft aneignen?**

„4) **Aus welchem Gebiete dürfen wir Fragen entnehmen?**

„Wenn ihr so weit gekommen seyd, wird euch hoffentlich klar werden, wie ihr fragen sollt, um der Sache auf den Grund zu kommen."

Frage: Wer hat uns diese Antworten gegeben? Antw. „Heinrich Heine."

Herr Gehrig bat, ihm wo möglich ein Mittel zur Heilung eines von mehreren Aerzten aufgegebenen Kranken, der bei ihm Hülfe sucht, zu nennen. Antw. „Schicke ihn in den Leib seiner Mutter zurück und laß ihn umarbeiten. Bekommst du dieses zuwege, so wird dein Beutel von den Zuschauern sicher gefüllt werden. — Habe ich dich verstanden?" „Heinrich Heine."

Frage: Weßhalb befahlst du uns, die Ei=

garren wegzulegen? Antw. „Erst noch etwas für Gehrig. — Nimm den sechsten Theil eines Quentchens salpetersauren Silberoxydes und löse es in drei Loth Wasser, das mit bittern Mandeln bereitet, auf, und gieb dem schmachtenden Lazarus dreimal täglich 15 Tropfen. Der liebe Gott wird schon helfen." „Die Cigarren wollte ich deßhalb nicht, weil die Mutter Beelzebubs solche glühende Stränge aus ihrem einäugigen Gesichte dreht." — Hierauf wurden noch einige Experimente im Dunkeln gewünscht. Sämmtliche Anwesende setzten sich an der einen Seite des Zimmers, ohne Kettenschließung, und ein ovaler Tisch wurde an die entgegengesetzte Seite des Zimmers gerückt. Man wünschte, daß ein Marsch getrommelt würde, welches sofort auf dem 8 Fuß von dem Medio und allen Anwesenden entfernten Tisch deutlich vernehmbar geschah. Der Parademarsch wurde auf Verlangen gleichfalls exakt getrommelt. Es wurde, so oft als man wünschte, von der unsichtbaren Kraft auf dem Tische und dann auch mit einem der Tischfüße geklopft. Ueberraschend natürlich und deutlich wurde sodann vermittelst dieser Kraft auf Verlangen das Holzsägen, Holz-

spalten, Holzraspeln, das Schmieden auf dem Ambos, das Reifen-Aufschlagen des Böttchers, der Dreschertakt, wenn zwei, drei, vier Personen dreschen, nachgeahmt, und endlich erfolgten auf Verlangen sogar einige Kanonenschläge. Jede dieser Manifestationen dauerte so lange, bis man etwas anderes verlangte. Nach Beendigung derselben, bei welchem das Medium fortwährend am Tische die Gestalt Heine's sah, wurde die Bitte gestellt: der Tisch möge sich mit der Breitseite, dann mit der schmalen Seite uns zuwenden, sich uns nähern, nach einer bestimmten Thür sich hinbewegen u. s. w., was jedesmal deutlich hörbar geschah und sofort durch Beleuchtung des Zimmers kontrollirt wurde. Das Medium wurde die ganze Zeit über genau überwacht und befand sich ruhig auf seinem 8 Fuß von dem Tische entfernten Stuhl. Bei matter Beleuchtung des Zimmers erfolgte keine Manifestation. Zum Schluß verlangte man, der Tisch möge mit einem seiner Füße den Namen dessen klopfen, von dem diese Manifestationen ausgeführt, und zwar sollte a durch 1, b durch 2, c durch 3 Klopfe bezeichnet werden. Zu unserer Ueberraschung klopfte der Tisch langsam und deutlich, mit den zwi-

schen jedem Buchstaben stattfindenden Pausen erst 8, dann 5, dann 9, dann 13, dann 5 Mal, was den Namen Heine darstellt.

Daß die sämmtlichen hier beschriebenen Resultate ohne unser Zuthun und nur auf unsern Willen effektuirt wurden, und daß das von uns überwachte Medium sich nicht von seinem Stuhle bewegte, viel weniger eine körperliche Einwirkung desselben auf die Experimente stattfinden konnte, bezeugen wir durch die eigenhändige Unterschrift unserer Namen.

Berlin, den 28. März 1857.

D. Hornung. A. Baron v. Forstner.
R. Stöcklein, Chemiker. Gehrig.

Berlin, am 28. März 1857.

Auf erfolgte Einladung versammelten sich bei dem Unterzeichneten nach 7 Uhr Abends die Herren General v. Willisen, General v. Pfuel, General v. Zedlitz, Baron v. Forstner, Sanitätsrath Dr. Steinbeck, Magnetiseur Gehrig, Chemiker Stöcklein, Kastellan Rieß, Kaufmann Murmann, Baumeister Achilles, Professor Schoppe und Frau Geheimeräthin Heim.

Nachdem Herr Sanitätsrath Dr. Stein-

deck einige briefliche Mittheilungen aus Paris über die dort stattgefundenen Manifestationen Heine's und aus Schweden über geistmagnetische Eröffnungen, auch der Unterzeichnete die Protokolle über die beiden letzten Sitzungen vorgelesen hatte, erschien das Medium, welches sich kurz zuvor einer höchst schmerzhaften Operation an dem Daumen der rechten Hand, wegen eines Splitters unter dem Nagel, unterwerfen mußte und erklärte, daß es für heute diese Hand nicht benutzen könne, jedoch versuchen wolle, mit der linken Hand zu experimentiren. Die in der Sitzung vom 24. März von Heine selbst geistmagnetisch gestellten vier Fragen wurden vorgelesen und die erste derselben vermittelst des früher beschriebenen Emanulektors zur Beantwortung gestellt. Sie lautet:

„In wie fern wird uns diese Kraft fördern?" Das Medium zeigte hierauf mit verbundenen Augen so schnell und exakt wie gewöhnlich die folgenden Buchstaben auf der den Prüfenden zugewendeten, nicht alphabetisch geordneten Buchstabenreihe, welche der General v. Willisen und der Unterzeichnete notirten und General v. Pfuel zum Verständniß der entfernter Sitzenden gleichzeitig laut nannte. Aus diesen Buchstaben ergab sich die

Antwort: „Vermöge dieser Kraft werdet ihr erfahren, wie es mit Dem steht, was ihr Gott nennt; in welchem Verhältniß ihr zu diesem Wesen steht; was für euch die Sternenwelt zu bedeuten, was mit euch vor, nach, nach dem Tode geschieht; kurz — sie wird euch über jeden Zweifel ein Licht anzünden; doch wird sie so lange mangelhaft bleiben, als ihr auch nur den Gedanken hegt, sie zu eurem materiellen Vortheil zu verwenden." Die zweite jener Fragen wurde, der größeren Schnelligkeit wegen, durch geistmagnetisches Schreiben des Medii beantwortet, welches die linke Hand dazu benutzte. Die Antwort wurde mit lateinischen, von der gewöhnlichen Schrift des Medii abweichenden Buchstaben, letztere zum Theil in fremdartigen Formen geschrieben. Die zweite Frage lautet: „Wie erkennt man solche Menschen, denen diese Kraft eigen?" Antwort: „Sie müssen ein Alter erreicht haben, welches sie befähigt, richtig zu denken, in jede Tiefe des Lebens hinabgeblickt, ohne sich verleitet gefühlt zu haben,

darnach zu handeln, zu jeder Höhe hinauf geblickt" — bei dem letzten Worte war das Medium so angegriffen, daß ihm die Fortsetzung und der Schluß dieses Satzes unmöglich wurde und auf die nächste Sitzung verschoben werden mußte. Deshalb schritt man sofort zu den anderen Experimenten. Die Stühle wurden in einem 12 Fuß weiten Kreis, und in dessen Mitte der früher beschriebene Tisch gestellt. Einen zweiten Tisch, an welchen drei Hausglocken angeschraubt waren, stellte man außerhalb des Kreises, um zu sehen, ob auch an dieser Stelle die Glocken läuten würden. Die Hauptexperimente dieses Abends sollten indeß in einer Wiederholung der am 24. März kundgegebenen Manifestationen bestehen. Man hatte absichtlich die Wetterroleaux nicht herabgelassen, um den Versuch zu wiederholen, ob bei ganz mattem, von der Straße einfallendem Lichtschimmer irgend welche Manifestationen stattfinden würden. Nach längerem vergeblichem Warten der durch die Handkettenschließung verbundenen Anwesenden sah man sich genöthigt, die genannten Roleaux herunter zu lassen, um das Zimmer ganz finster zu machen. Aber auch jetzt erfolgten nach wiederholter Aufforderung keine Manifestationen.

Es wurde Licht herbeigerufen und das Medium aufgefordert, mit verbundenen Augen geistmagnetisch zu schreiben, weßhalb die Manifestationen heut unterblieben? Die Antwort lautete: „Der Blonde an der Sopha-Ecke muß heraus!“ Das Medium, welches diesen Herrn — der zum erstenmale zugegen war — unter den anwesenden 14 Personen nicht bemerkt zu haben versicherte, entschuldigte sich, und erklärte, daß ihm diese Antwort höchst unerwartet komme. Der Genannte entfernte sich in das Nebenzimmer und trat später wieder (jedoch außerhalb der Kette) ein, ohne jedoch daß dadurch die begonnenen Manifestationen sistirt wurden. Gleich nach dem Austritt des Blonden erfolgte ein Knacken in dem Stuhle des Medii, welches von den Generalen v. Willisen und v. Zedlitz gehalten wurde. Der Stuhl erhob sich und drohte das Medium herabzuwerfen. Um dieß zu verhüten, stellte sich der Unterzeichnete, als Licht herbeigerufen war, hinter den Stuhl des Medii, um dasselbe erforderlichen Falls fest zu halten. So lange dieses geschah, unterblieb jede Manifestation und man stand von dieser Vorsichtsmaßregel ab. Auf die wiederholte Aufforderung und die Bitte der auf dem Sopha

den Kreis schließenden Damen nahm das Medium, um vor dem Herabwerfen gesichert zu seyn, in der rechten Ecke des Sophas Platz und neben ihn setzte sich der Kastellan Rieß in die linke Ecke. Die Kettenschließung wurde unterlassen, der Tisch aber und der vom Medio benutzte Stuhl in eine größere Entfernung von dem Sopha gerückt und deren Füße mit Kreide umgränzt. Als das Zimmer kaum wieder finster gemacht war, fanden verschiedene, theils vom Tische, theils vom Sopha ausgehende Detonationen, ein Klopfen und Scharren, selbst ein einmaliges Läuten der Glocken an dem zur Seite stehenden Tische statt. Das Sopha fing an sich zu heben und niederzuwerfen, was durch dumpfe Schläge hörbar wurde. Das Medium sowie die übrigen Anwesenden sahen nichts. Dagegen erklärte Herr A. ein Zupfen am Arm gefühlt zu haben, wiewohl er isolirt da saß und die ihm zunächst Sitzenden versicherten, sich ganz ruhig verhalten zu haben. Herr Kastellan Rieß fühlte nach seiner Versicherung durch das Polster des Sophas wiederholte starke Stöße und an den Waden eine eigenthümliche Berührung. Das laute Scharren des Sophas geschah ruckweise.

Als später Licht herbeigerufen war, fand man dasselbe über einen Fuß weit von rechts nach links fort- und das rechte Ende über 3 Fuß weit von der Wand abgerückt. Während dieser Manifestationen mit dem Sopha forderte man, daß der Tisch sechsmal, und dann viermal mit dem Fuße klopfen sollte. Statt dessen geschahen diese Schläge mit den Füßen des Sopha, was durch das dumpfe und starke Dröhnen deutlich zu erkennen war, und auch von den darauf Sitzenden bestätigt wurde. Der Drescherschlag wurde gleichfalls mit den Füßen des Sophas effektuirt. Man verlangte dringend, daß die ferneren Manifestationen an dem Tische geschehen möchten, und es wurde auch diesem Verlangen entsprochen, indem auf Begehren der Parademarsch getrommelt, dann das Holzsägen, Holzspalten, Raspeln u. s. w. täuschend nachgeahmt wurde. Bei der Nachahmung des Holzhauens wurde der Tisch nach der Seite des Sophas zu umgeworfen. Man rief Licht herbei und stellte Tisch und Stuhl wieder auf die Kreidemarkirungen, von denen sie — dem Sopha sich nährend — abgerückt waren. Nach Wiederdunkelmachung des Zimmers erfolgten keine weiteren Manifestationen.

obgleich verschiedene derselben wiederholt verlangt wurden, und das Medium selbst laut dazu aufforderte. Man beschloß hierauf, daß Jeder Anwesende der Reihe nach die Frage laut ausspreche: soll ich hinausgehen? und verlangte, der Tisch möge demjenigen, der möglicherweise ein Hinderniß der Manifestationen sey, durch ein einmaliges Klopfen dieß anzeigen. Die Frage wurde der Reihe nach von Allen und zuletzt von dem Medio gestellt, welchem durch einmaliges Klopfen des Tisches die Frage bejaht wurde. Man glaubte diese merkwürdige Bejahung als ein Zeichen der Erschöpfung des Medii betrachten zu dürfen, und die Sitzung wurde geschlossen. Nachdem das Medium sich entfernt hatte, und ihm der Wunsch ausgesprochen war, auf seinem Heimwege sein Verlangen mit dem der Zurückbleibenden zu vereinigen, daß noch einige Manifestationen stattfinden möchten, schloß man die Handkette, machte das Zimmer finster und verlangte mit konzentrirter Willenskraft irgend eine Manifestation, jedoch vergeblich, wodurch sich wiederholt bestätigte, daß diese Manifestationen nur durch dieses Medium zu ermöglichen seyen.

D. Hornung.

Die Richtigkeit des vorstehenden Berichts bezeugen durch ihrer Namen eigenhändige Unterschriften.

Achilles, Baumeister. A. Baron v. Forstner. Freiherr v. Zedlitz. Steinbeck. v. Pfuel. Stöcklein. v. Willisen. Murmann.

Berlin, am 7. April 1857.

Von den Eingeladenen fanden sich ein die Herren General v. Willisen, welcher jedoch vor Beginn der Experimente einer Dienstpflicht halber sich beurlaubte, Baron v. Forstner, Gehrig, Stöcklein und das Medium. General v. Pfuel und Dr. Steinbeck hatten sich schriftlich entschuldigt.

Nach Vorlesung und Unterzeichnung des letzten Protokolls verlangte man die Fortsetzung der in der vorigen Sitzung nicht vollendeten Antwort auf die Frage 2. — Das Medium schrieb mit verbundenen Augen, theils bei erleuchtetem, theils bei dunkel gemachtem Zimmer, geläufig und fehlerfrei geistmagnetisch folgendes mit lateinischen Lettern: „Erwartet heute keine Antwort, — denn wir haben am 1. April des Jahres 1857 nach Christi Geburt das Nar-

renfest gefeiert, und sind heute noch ganz katzenjämmerlich besoffen. — Jedoch Donnerstag.“ — „Heinrich Heine.“ Frage: Wie können denn Geister betrunken seyn? „Betrunken bin ich nicht, es gibt hier aber Zeiten, in denen wir unfähig sind, bestimmte Handlungen zu vollbringen.“ „H. Heine.“ Frage: Willst du dich heut auf andere Weise uns manifestiren? „Nicht allein manifestiren, sondern sogar handgreiflich machen. Heine.“ Frage: Was meintest du mit den Worten: Jedoch Donnerstag? „Donnerstag ist ein Tag, an dem ich euch vieles enthüllen kann, später fällt es mir schwer (das) Warum? fragt heute mich! Heinrich Heine.“ Frage: Warum fällt es dir später schwer? „Donnerstag dürfen wir noch thätig seyn, mit Freitag beginnt das Leiden Christi*), den ich fürchte.“ „Heine.“ (Vergleiche hiermit das Protokoll vom 17. April und 16. Mai.)

---

*) Das Wort „Christi“ wurde mit größerer Schrift, eine besondere Zeile einnehmend, geschrieben.

Man kam überein, das Medium eine Frage zuerst durch sein intellektuelles Vermögen, sodann aber dieselbe Frage geistmagnetisch, ohne Bewußtsein und mit passiver Hingabe, durch den Geist Heine beantworten zu lassen, um den Unterschied und die Verwandschaft der beiden Antworten kennen zu lernen. Es wurde hierzu die Frage gewählt: Weshalb mußte neulich der Blonde hinausgehen und weshalb hörten alle Manifestationen auf? Die intellektuelle Antwort lautete nach einigem Nachdenken: „Es ist mir unerklärlich, weshalb der Blonde fort mußte.“ Die geistmagnetisch geschriebene Antwort dagegen lautete: „Ihr bekamt deshalb keine Antworten mehr, weil ich den Liebling der Geisterwelt (das Medium) schonen wollte, — denn noch lebt er ja, und bedarf zur Aufrechthaltung seiner fleischlichen Hülle der weltlichen Vergnügungen, deshalb hörten auch die Experimente auf. — Der Blonde sollte nur deshalb hinaus, um euch einen Grund zu geben, weshalb Alles aufhörte.“ „Heinrich Heine.“ Auf diese seinem Facsimile sehr ähnliche Unterschrift bat man Heine um ein ganz

genaues Facsimile seines Namens, welches augenblicklich und täuschend ähnlich geschrieben wurde, wiewohl des Medii Augen verbunden waren und das Zimmer nur so matt erleuchtet war, daß man die Bewegung der schreibenden Hand nicht bemerken konnte. Die Experimente in dem nunmehr ganz dunkel gemachten Zimmer begannen damit, daß man von Heine verlangte, er möge zu einer auf dem Forte gespielten musikalischen Composition den Takt auf dem von den Anwesenden 10 Fuß entfernt stehenden Tische, an welchen drei Glocken angeschraubt waren, schlagen. Zuerst wurde die Volkshymne gespielt: Heil dir im Siegerkranz, ohne daß der Taktschlag erfolgte. Kaum jedoch begann das Spiel des Dessauer-Marsches, als mit den Füßen eines in einem Winkel des Zimmers stehenden Stuhle der Takt sehr stark und höchst pünktlich geschlagen wurde. Man wiederholte das Verlangen, daß der Takt auf dem Tische geschlagen würde; anstatt dessen fuhr mit furchtbarer Vehemenz der Stuhl, mit dessen Füßen der Taktschlag erfolgt war, über den vor ihm stehenden Lehnsessel hinweg, donnerte zuerst auf den mit den drei Glocken versehenen Tisch mit furchtbarem Gepolter nieder, riß eine der

fest angeschraubten Glocken los und warf sie einige Fuß weit hinter den Tisch zur Erde. Als Licht herbeigebracht war, fand man diesen Stuhl gleichfalls einige Fuß hinter dem Tisch auf seiner Rücklehne neben der Glocke liegend, und einen andern Stuhl, der in der Nähe des Lehnsessels gestanden hatte, gleichfalls auf seiner Rücklehne mit daneben liegendem abgebrochenem Sitz, von dem auch der hintere angeleimte Stab abgetrennt war. Die Entfernung des geworfenen Stuhles von seinem frühern Standpunkt betrug 14 Fuß, und es muß als höchst auffallend bezeichnet werden, daß derselbe sowohl als der Tisch bei der Untersuchung ganz unverletzt gefunden wurden.

Nachdem das Zimmer wieder finster gemacht war, verlangte man, daß die Tritte eines im Zimmer Umhergehenden von dem Geiste nachgeahmt werden sollten, was augenblicklich mit den Füßen des von keinem der Anwesenden erreichbaren Lehnsessels deutlich effektuirt wurde. Der Aufforderung, über die ganze Länge des Zimmers die Fußtritte eines Gehenden nachzuahmen, wurde nicht genügt. Auch das verlangte Geräusch des Geldzählens wurde nicht effektuirt; hingegen fand das verlangte Klopfen an den Wänden oder der Decke

so stark an der hinter dem Sopha befindlichen Wand und zwar nicht entfernt von der Decke des Zimmers statt, daß die auf dem Sopha sitzenden Herren Gehrig und v. Forstner sowohl, als das neben dem ersten sitzende Medium bemerkten, daß dieses Klopfen nur mit einem an dieser Wand befindlich gewesenen Stuhle hervorgebracht worden seyn könne. Auch wollten die Genannten einen Luftzug über ihren Häuptern bemerkt haben. Nicht genug! Auch die über dem Sopha hängende über 2 Fuß hohe und 2 Fuß breite Schilderei fing so stark gegen die Wand zu klappen an, daß man, deren Herabfallen befürchtend, Licht herbei rief und sie herunternahm. Eine Mundharmonika war an einer leicht angelegten Thür in der Art befestigt, daß durch den eingeengten Luftzug ein Tönen derselben, gleich dem der Aeolsharfe, möglich zu seyn schien. Als das Zimmer wieder finster gemacht war, forderte der an der gegenüberliegenden Thür sitzende Unterzeichnete den Geist Heine auf; Töne auf diesem Instrumente hervorzubringen. Er erwähnte in seiner Anrede, daß die Windströmung den Aeolsharfen Töne entlocke, und daß er selbst mit einem Blasebalge auch der Mundharmonika Töne entlockt habe, welches Beides

durch deutlich vernehmbares einmaliges Klopfen im Tische bejaht wurde. Anstatt jedoch diesem Verlangen zu genügen, flog ein auf dem erwähnten Armsessel als Rücklehne befindliches, 16 Zoll hohes und 13 Zoll breites, fast $1^3/_4$ Pfund schweres Lederkissen über den mit Trinkgläsern besetzten Tisch — vor den auf dem Sopha sitzenden Personen vorbei sausend, — der 8 Fuß entfernt sitzenden Gattin des Unterzeichneten gegen die Brust, sich an dieselbe flach anlegend, ohne jedoch durch die Heftigkeit des Wurfs derselben wehe zu thun. — Sowohl dieser Wurf als der mit dem Stuhle schien den Anwesenden in einer Bogenlinie erfolgt zu seyn, was auch der bei dem letzten Wurfe über den Köpfen der genannten Herren deutlich gefühlte Luftzug bestätigen dürfte *). Nach Wiederbeleuchtung des Zimmers vergegenwärtigte man sich die stattgefundenen Manifestationen durch gegenseitigen Austausch der dabei gemachten Wahrnehmungen, und beschloß, der Aufforderung Heine's Folge gebend, am nächsten Donner-

*) Ueber das Werfen der Stühle und des Kissens gibt das Protokoll vom 17. April Auskunft. Der Verfasser.

stag demselben die von ihm selbst gestellten Fragen zur Beantwortung vorzulegen.

D. Hornung.

Die Richtigkeit der Darstellung der in dem vorstehenden Bericht enthaltenen, von uns beobachteten Thatsachen, bescheinigen wir durch unserer Namen eigenhändige Unterschrift.

A. v. Forstner. Gehrig. Stöcklein.

Berlin, am 9. April 1857.

Von den Eingeladenen waren erschienen die Generale v. Willisen und v. Zedlitz, Baron v. Forstner, die Herren Gehrig, Stöcklein, Geh. Legationsrath Abeken und das Medium.

Nachdem sich das Medium mit verbundenen Augen an den früher beschriebenen Emanulektor gesetzt und seine Hand auf den Zeiger desselben gelegt hatte, verlangte der Unterzeichnete Aufschluß über die am 7. April von Heinrich Heine durch das Medium geschriebenen Worte: „Der Donnerstag ist ein Tag, an dem ich euch vieles enthüllen kann. Donnerstag dürfen wir noch thätig sein, mit Freitag beginnt das Leiden Christi, den ich fürchte. Heine." Psychographirte Antw.: „Hierüber später.

Wollt ihr schon wieder kläger seyn? Ich habe euch die Fragen gestellt und nicht anders."

Wir bitten demnach jetzt um die Fortsetzung der unvollendeten Antwort auf deine zweite Frage: Wie erkennt man solche Menschen, denen diese Kraft eigen? Du antwortest hierauf am 28. März Folgendes: „Sie müssen ein Alter erreicht haben, welches sie befähigt, richtig zu denken, in jede Tiefe des Lebens hinabgeblickt, ohne sich verleitet gefühlt zu haben, darnach zu handeln, zu jeder Höhe hinaufgeblickt." — Hierauf wurden sofort die folgenden Buchstaben auf dem Emanulektor schnell und korrekt gezeigt: „und sich angetrieben fühlen, das Unmögliche zu erlangen, um auf dem Wege der scheinbaren Unmöglichkeit das Größtmöglichste zu erreichen. Jede Begierde nach selbstsüchtigem Thun ist abgerieben, jede Leidenschaft abgestumpft. — Er zittert nicht mehr, wenn ihn die Folgen seiner Handlungen treffen; zwischen seinem innern Streben und der äußern Wirklichkeit ist ein Bruch eingetreten, der Gedanke — Geist

— *) stellt die Elemente der menschlichen Vernunft in Reinheit dar, wie sie das gemeine Leben nicht kennt, nicht einmal zu ahnen vermag."

Da das Medium sich erschöpft fühlte, wurde eine Weile pausirt, und dann wurde die vorstehende Antwort durch geistmagnetisches Schreiben fortgesetzt, wie folgt:

„Dieß war die Beschaffenheit seines Geistes †), den man äußerlich nicht erkennen kann; — das ganze und einzige äußere Merkmal ist das finster umwölkte Auge. — Ist ein Mensch von dieser Beschaffenheit, — vorurtheilsfrei, ohne Eigensucht; dann hat sein Wille, sein Gedanke, eine unumschränkte Macht, er kann

---

*) Es blieb ungelöst, ob hier „Gedanke" und „Geist" als gleichbedeutend zu verstehen seyen, oder ob die Lesart: der Gedanke: „Geist" die richtige sey.

†) Die hier aufgezählten Attribute dürften in ihrer Gesammtheit sich bei keinem Menschen, am wenigsten aber bei Heine und dem Medio X. vorfinden.

gebieten über Dahingeschiedene.“ „Diese Wissenschaft werdet ihr nennen: „Das Sich-selbst-Finden des Gedankens und dessen unumschränkte Kraft.“

„Vergleiche dich hiermit, Hornung! bist du diesem auch nur im Entferntesten ähnlich? — Ich frage dich jetzt auf Ehre und Gewissen: Ist dein Thun bei dieser Angelegenheit ganz unselbstsüchtig, frei von jedem materiellen Interesse? — Antworte mir! Heinrich Heine.“ Antw.: Ich bin mir dessen in Beziehung auf meine desfallsigen Forschungen nicht bewußt. Glaubst du etwa, daß ich meinen materiellen Vortheil bei dieser Angelegenheit suche, so sage, welchen du meinst. Hierauf schrieb das Medium geistmagnetisch: „Alte Schraube! Du hast gründlich gelogen. — Was sollen deine Schnurrpfeifereien, die du so widersinnig Emanulektor nennst? *) was ist dein Handel mit diesen Schaufeln,

*) Heine scheint sehr erbittert auf den Emanulektor zu seyn, wohl nur deßhalb, weil durch denselben sein gegenwärtiger Zustand uns enthüllt wurde und fortwährend immer mehr enthüllt wird.

mit denen Herkules den Augiasstall reinigen kann; zu Besserem sind sie nicht zu brauchen. Heinrich Heine." Man ging auf diese ihren Urheber so deutlich kennzeichnende gereizte Exspektoration nicht weiter ein, sondern bat um eine kurze und bündige Beantwortung der dritten Frage, welche lautet: „Wie kann man sich diese Kraft aneignen?" Antw.: „Ich soll kurz und deutlich seyn, — wohlan es sey! — Der alte Nagel soll auf den Kopf getroffen werden. — Wenn ihr nicht so einfältig wäret, hättet ihr die Beantwortung meiner dritten Frage schon aus der zweiten ersehen können. — So hört denn kurz und erbaulich, weil die Feiertage so nahe. Lebt genau so, wie das Leben in der zweiten Beantwortung geschildert ist. — Schlaget die Bibel auf und lest etwas über Euren Gott. 1 Buch Mosis, Kapitel 3, Vers 3, 4, 5 und 24 und 25." „Heinrich Heine."

Die Schriftstelle wurde aufgeschlagen und vorgelesen Vers 3: „Aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Vers 4: Da sprach

die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; Vers 5: sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott, und wissen, was gut und böse ist."

Die Parallelstelle hierzu steht im 22. Vers und nicht im 24. und 25. (Dieses Kapitel hat überhaupt nur 24 Verse.)

Die Verse 22 und 23 wurden gleichfalls vorgelesen, welche lauten:

Vers 22: „Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und esse, und lebe ewiglich; Vers 23: da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist."

Augenscheinlich führte Heine nur in blasphemischer Beziehung diese Schriftstellen an, da er sagte: „Leset etwas über Euren Gott." Es war hier nicht der Ort, sich auf dogmatische Disputationen einzulassen; deshalb wurde die von ihm gegebene vierte und letzte Frage zur Beantwortung gestellt. Sie lautet: „Aus welchem Gebiete dürfen wir Fra-

gen entnehmen?“ Antw.: „Vorläufig beschränkt euch rein auf empirisch-philosophische Fragen, diese werden euch der wahren Erkenntniß näher bringen. 1. Buch Mausis, genannt Brühl, Kapitel 3, Vers 3, 4, 5, 22 und 23.“ „Heinrich Heine“ *). Auf das Verlangen einer Erklärung des Wortes „Brühl“ gab Heine durch geistmagnetische Schrift die Antwort: „Es war ein ihm (Mause) eigener Spottname, der ursprünglich Brühl hieß, weil er sich eines Tages, als ihn Gott zu sich befohlen, er aber erst seine Suppe essen wollte, seine Speiseanstalt (den Mund) verbrühte. — Dieser Name ist später von den Hebräern in Brühl verwandelt.“ †) „Heinrich Heine.“ Man schritt hierauf zu den Manifestationen im

*) Da diese Schriftstelle zu der vierten Antwort in keinerlei Beziehung steht, so ist anzunehmen, daß sie bloß als Correktur der früher unrichtig angeführten Verse 24 und 25 gegeben wurde.

†) Nach sorgfältiger Erkundigung ist diese Legende den Talmudisten unbekannt und wohl nur ein Witz von Heinrich Heine. Der Verf.

dunkel gemachten Zimmer, hatte jedoch absichtlich die innern Roleaux nicht herabgelassen. Auf dem Sopha saß in der Mitte das Medium und rechts und links von ihm die Generale v. Willisen und v. Zedlitz, welche behufs der Kettenschließung dessen Hände hielten, und an deren Händen die übrigen Anwesenden den weiten Kreis durch die Handkettenschließung bildeten. Da die Manifestationen ausblieben, sah man sich genöthigt, auch die innern Roleaux herabzulassen. Es wurde verlangt, daß Heine den Takt zu den auf dem Fortepiano gespielten Stücken schlagen solle. Bei dem Spiel des Volksliedes: „Heil dir im Siegerkranz" ließ sich kein Taktschlag hören, welcher dagegen beim Dessauer-Marsch deutlich mit den Füßen eines frei stehenden Stuhles geklopft wurde. Andere verlangte Manifestationen fanden nicht statt. Das Medium sah die Gestalt Heine's und rief bald darauf: „Er packt mich an der Brust!" Sofort wurde Licht herbeigebracht und es fand sich die doppelte, starke goldene Uhrkette des Medii zerrissen und herabhängend. Die beiden Generale versichern, die Hände des Medii die ganze Zeit über, bis Licht herbeigebracht war, festgehalten zu haben; es konnte demnach die

Zerreißung der Kette nur durch eine unerklärliche Kraftäußerung erfolgt seyn. — Nach Wiederfinstermachung des Zimmers erfolgten keine Manifestationen, vielleicht deshalb, weil der Kreis nicht vollständig geschlossen war. Es wurde Licht herbeigerufen und gefragt: Weshalb unterblieben jetzt die Manifestationen? Das Medium schrieb mit verbundenen Augen: „Schließet einen Kreis, denn nur in einem Kreise können die Hexen ärschelingstanzen, denn heute sind mir Höllengeister dienstbar." „Heinrich Heine."

Als der Kreis geschlossen, das Zimmer finster gemacht war, und wieder keine Manifestationen erfolgten, rief man Licht herbei, um durch das Medium die Ursach hiervon zu erforschen. Dasselbe schrieb mit verbundenen Augen geistmagnetisch Folgendes: „Ihr sollt einen Kreis schließen — ich will es. Bildet das Sopha vielleicht auch einen Theil des Kreises? Wo stehen euch heute die Begriffe. Macht in den Grützkasten (Köpfen) etwas Licht!" *) Frage: Hast du etwa Lust, das

*) Der Kreis war — wie oben erwähnt —

Medium vom Stuhle zu werfen? Geistmagnetische Antwort: „Nein keineswegs! — Daß ich ihm die Kette zerrissen — — nun ich wollte ihn dort herunterwerfen; er scheint aber den edelsten Theil seines Körpers mit Osterleim beschmiert zu haben.“ — Man beschloß nun einen Kreis — ohne Benutzung des Sophas — zu bilden und stellte die Stühle so, daß das Medium seitwärts an der rechten Ecke des geöffneten Fortepianos zu sitzen kam und seine linke Hand von dem General v. Willisen, seine rechte Hand von dem General v. Zedlitz gehalten wurde. Die übrigen Anwesenden schloßen, auf den Stühlen sitzend, durch Handkettenbildung den Kreis. In die Mitte dieses geschlossenen Kreises war ein mit Kissen und Büchern belegter Stuhl gestellt, an letzterem auch eine Hausglocke angehängt. Nachdem das Zimmer wieder finster gemacht war, säh das Medium die Gestalt

---

dießmal durch die Handkette vollständig geschlossen; die beiden Generale, welche des Medii Hände hielten, hatten in diesem geschlossenen Kreise ihre Plätze auf dem Sopha beibehalten.

Heine's an dem in der Mitte des Kreises stehenden Stuhle, welcher bald zu knacken, zu klopfen und zu scharren anfing, und endlich dem General v. Willisen zu Füßen niedergeworfen wurde. Nachdem Licht herbeigebracht, der Stuhl aufgerichtet und, mit obigen Gegenständen belegt, in die Mitte des Kreises gerückt war, erfolgten sogleich nach Entfernung des Lichtes dieselben Detonationen vom Stuhle aus; die Glocke läutete anhaltend und der Stuhl fiel kurz darauf abermals vor den Füßen des General v. Willisen mit Gepolter nieder, jedoch ohne zu beschädigen oder beschädigt worden zu seyn. Nach Beleuchtung des Zimmers wurde derselbe Stuhl wieder mit Sophakissen belegt, in die Mitte des Kreises gerückt und das Zimmer finster gemacht. Man verlangte, daß von Heine Töne auf dem Forte angeschlagen würden, was alsbald in den höher gelegenen Oktaven geschah. Man verlangte darauf, daß tiefere Töne angeschlagen würden, welchem Verlangen sofort genügt wurde. Auch das Andrücken des Piano= und des Forte=Zuges wurde auf Verlangen effektuirt, und durch die angeschlagenen sanften und gedämpften, dann durch die Töne des Fortissime der Beweis für die wirkliche Benutzung der

Züge bewahrheitet. Auch bestimmte verlangte Töne wurden meist richtig angeschlagen, Läufer und Triller auf geschehene Aufforderung producirt, selbst Pelotonfeuer und Kanonenschläge nachgeahmt und endlich, als der versprochene Herentanz, ein lang anhaltender, betäubender, wahrhaft höllisch-musikalischer Lärm — anscheinend vierhändig — ausgeführt, wobei die tiefsten Baßtöne vorherrschend waren. Man beschloß, daß während des stärksten Lärms plötzlich die Thür des erleuchteten Nebenzimmers geöffnet würde. In demselben Augenblick, als dieß geschah, verstummte sofort die infernale Musik, um sich bei Schliessung dieser Thür auf's Neue, jedoch schwächer, vernehmen zu lassen. Ein anwesender Musikverständiger versicherte, Septimen-Akkorde aus diesem betäubenden Concert durchgehört zu haben, die von großer Virtuosität zeugten. General v. Zedlitz, welcher der Klaviatur am nächsten saß, versicherte auf Pflicht und Gewissen, daß das Medium während dieser Manifestationen sich nicht von seinem Stuhle, oder sonst bewegt habe, um etwa die Tasten zu berühren, was auch General v. Willisen bestätigte *).

---

*) Die übrigen Anwesenden konnten — als wei-

Zwischen dieser furchtbaren Musik hörte man an der entfernten Wand, an welcher das Sopha steht, ein Geräusch und ein Klappen

---

ter entfernt von dem Instrument sitzend — noch weit weniger dieses musikalische Quodlibet hervorbringen, ohne irgend von jemand bemerkt zu werden, und würden bei der plötzlichen Beleuchtung des Zimmers während des stärksten musikalischen Spektakels sofort entlarvt worden seyn.

Anmerkung. Ein diese Manifestation bestätigendes, noch auffallenderes Phänomen ist das durch Miß Brooks in Buffalo bewirkte. Durch Vermittelung dieses Medii sollen die herrlichsten Konzerte auf dem Piano gespielt werden, worüber mir unter Anderem Folgendes im Juni v. J. gemeldet wurde. „Das Piano wird zu diesem Zweck mit der Klaviatur nach der Wand zu gestellt und verschlossen, während das Medium nur eine Hand auf das Instrument legt. Der geistige Pianist soll ein Deutscher seyn, und führt besonders ein Stück auf, das „den Sturm auf dem Meere" repräsentirt. Es soll wahrhaft musterhaft ausgeführt werden und Schrecken und Schauder erregen, wenn der Sturm endlich in seiner ganzen Macht mit Donner und Blitz eintritt; und dann wieder, wenn sich die Elemente beruhigen, eine wehmüthige Melodie das Stück schließen."

mit der über dem Sopha hängenden Schilderei. Als Licht herbeigerufen war, fand man ein starkes Notenheft in Großfolio, welches auf dem Fortepiano gelegen hatte, an der Rücklehne des Sophas aufgestellt, und ein Oreillier, welches auf dem in der Mitte des Kreises stehenden Stuhle gelegen hatte, im Winkel an dem 12 Fuß weit entfernten Ofen liegen. Vor dem Schlusse der letzten Finstermachung des Zimmers wurden auf Verlangen der Anwesenden, mit den Füßen des im geschlossenen Kreise frei stehenden Stuhles, die Namen, theilweise auch die Geburtstage derselben, durch Klopfen der Buchstaben meistens richtig angegeben, welches um so mehr die Verwunderung erregte, als auch einzelne verlangte Buchstaben, z. B. die Vokale oder die Anfangs- und Endbuchstaben der Vornamen, die kein Anderer als der Fragende wußte, meist richtig geklopft wurden. D. Hornung.

Die Richtigkeit der in dem vorstehenden Berichte dargestellten, von uns beobachteten Thatsachen und Manifestationen bezeugen wir durch unserer Namen eigenhändige Unterschriften.

R. Stöcklein. Gehrig. A. v. Forstner. Abeken. v. Willisen. Freiherr v. Zedlitz.

Am 17. April

ließ der Verfasser durch das Medium Karoline vermittelst des Emanulektors folgende Fragen in Beziehung auf einige in dem Protokoll vom 7. April mitgetheilte Aeußerungen und Manifestationen Heine's beantworten. Das Medium kannte jene Aeußerungen nicht; die Fragen geschahen nur in Gedanken, ohne sie auszusprechen.

Auf die Frage: Wer wird antworten? wurde psychographirt: „Louis v. W." — Ich wünschte aber, daß Heinrich Heine meine Fragen beantworte! „Ich will es nicht." Weshalb willst du es nicht? „Diese Fragen sind mir wichtig." Sind sie denn für Heine nicht auch wichtig? „Ja, er hört ja, was wir sprechen." Bist du befähigt und bereit, die von mir hier aufgeschriebenen Fragen zu beantworten? „Ja." Hierauf fragte ich in Gedanken: Welches Wort wurde von dem Medio X mit auffallend großen Buchstaben geschrieben? „Christ — Christi." Welche Worte fügte Heine diesem hinzu? „Den ich fürchte." Fürchtest auch du Christum? „Ja." Weshalb? „Ich fürchte

Christus, weil er für unsere Sünden gestorben ist." Hat Heine es auch in diesem Sinne gemeint? „Ja." Also nicht spottweise? „Nein." Glaubst du also, daß Heine Christum wirklich fürchtet? — „Jetzt, aber erst nicht." Als was fürchtet er ihn? „Als Strafer, denn er ist schon sein Strafer gewesen." Wann? „In der Zeit, seit du mit ihm verkehrst." Wird Heine von mir ferner noch religiöse Worte vernehmen? „Ja." Weshalb gibt er mir durch das Medium X. Antworten im entgegengesetzten Sinn? „X. ist nicht fromm." Richtet sich denn Heine nach den Gesinnungen des Medii? „Nein, aber X. will nicht solche Antworten haben." Nehmen — wie Heine's letzte Antworten anzudeuten scheinen — die Geister im Jenseits noch Theil an den christlichen Festen, die wir auf Erden feiern? „Nicht alle." Welche nicht? „Viele, die sich noch nicht bekehrt haben." — — Weshalb warf Heine neulich das Lederkissen nach meiner Frau? „Weil sie (an diese Manifestationen) ungläubig ist." Wurde der neben dem Lehnsessel stehende Stuhl durch den über ihn wegfliegenden be-

rührt und umgeworfen? „Durch Geisteskraft von Heine unmittelbar*)."

Berlin, am 16. Mai 1857.

Auf geschehene Einladung versammelten sich in der Wohnung des Magnetiseur Gehrig die Herren: General-Lieutenant v. Willisen, General v. Zedlitz, Baron v. Forstner, Sanitätsrath Dr. Steinbeck aus Brandenburg und der Unterzeichnete. Das Medium X. beantwortete die folgenden Fragen mit verbundenen Augen durch geistmagnetische Schrift.

In Beziehung auf deine Antworten vom 28. März bitten wir dich, Heinrich Heine! um deine Ansicht a) von dem, was wir Gott nennen, b) was die Sternenwelt für uns zu bedeuten hat, c) was mit uns nach dem Tode geschieht, auch weshalb das Wort nach dreimal geschrieben wurde. Antwort:

ad a) „Noch seyd ihr nicht so weit."

---

*) Die letzten der vorstehenden Antworten sind deßhalb um so mehr der Beachtung werth, als sie den von mir erwarteten durchaus nicht entsprachen, und das Medium sich mit ihnen auch nicht einverstanden erklärte. Der Verf.

ad b) „Noch seyd ihr erst recht nicht so weit.“

ad c) „Dahin kommt ihr noch lange nicht.“

„Was das: nach — nach — nach zu bedeuten? es soll euch darauf aufmerksam machen, daß es noch wirklich nach dem Tode ein Fortleben gibt, doch anders als ihr es denkt.“

Als der Fragende sich mit diesen Antworten nicht zufrieden gestellt erklärte, erfolgte der Bescheid: „Wenn ich nicht zu schonend gegen die übrigen Umsitzenden wäre, würde ich dir wieder eine sarkastische Antwort geben, doch du bist zu dumm, als daß du verständest, was ich dir sagen will. Kannst du vielleicht nicht verstehen, was ich dir schon gesagt: „noch seid ihr erst recht nicht so weit.“ Auf die wiederholte Frage: Was hat die Sternenwelt für uns zu bedeuten? erfolgte: „Nun so höret jetzt, was die Sternenwelt für euch zu bedeuten. — Die Sterne sind Körper, ähnlich eurer Erde, deren Bewohner bei Weitem der Wahrheit näher gerückt sind. Diejenigen Verstorbenen eures Erdballes, welche nach dem wahren Begriffe „Unsterblichkeit“ unsterblich sind, stehen mit den Bewohnern der Sonne in Verbindung. — Die Bedeutung

für euch? — Wenn ihr der Wahrheit auch so nahe gekommen seyn werdet, **wird keine Entfernung zwischen euren und jenen Seelen stattfinden. Gedanken werdet ihr gegenseitig austauschen, ohne euch zu sehen.** — Dieses begreift ihr noch nicht."
„Heinrich Heine."

Anmerkung. Es fiel allgemein auf, daß, nachdem der letzte Satz geschrieben war, die hier gesperrt, so wie die mit fetterer Schrift gedruckten Wörter, welche fünf Zeilen einnahmen, von dem Medio — das unmöglich sehen konnte, was es geschrieben, — ein-, zwei- und dreimal genau an den passenden Stellen unterstrichen wurden.

Frage. Auf welche Weise kann eine geistmagnetische Korrespondenz zwischen mir und meinem Freunde in Sesana bei Triest durch unsere Medien hergestellt werden, und was haben wir dabei zu beobachten?

Antwort. „Es kann eine Unterhaltung stattfinden zwischen zwei gleichgeschaffenen Personen, gleichviel wie weit entfernt, jedoch müssen sie sich vorher gesehen haben. Wie und auf welche Weise wir die Verbindung bewerkstelligen, kann euch doch

wohl gleichgültig seyn. Seid doch zufrieden, wenn euch versprochen wird, daß eine Verbindung statt finden soll. Sie soll so weit gehen, daß ihr euch vollkommen über alle Gegenstände unterhalten könnt. — Jetzt genug." „Heinrich Heine."
Frage. Dürfen die zu stellenden Fragen nur von unseren Medien geschehen, oder können wir Experimentatoren die Fragen in Gegenwart unserer Medien stellen, und hat beides den gleichen Erfolg? Antw. „Zuerst noch einmal: du bist zu dumm, — sogar reif für das Tollhaus, leider besteht für dich noch kein passendes — für dich muß erst ein ganz besonderes gebaut werden; denn deine Dummheiten haben in einem gewöhnlichen Tollhause nicht Raum. Dieses die letzte Grobheit, die du erfahren; auf künftige Dummheiten gibt es gar keine Antworten." *)

„Es ist möglich, daß eine geistige Verbin-

---

*) Des Verfassers religiöse Gesinnung und sein Versuch einer religiösen Einwirkung auf Heines Geist scheinen ihn wohl am meisten zum Zorn und Spott gereizt zu haben. Auch mag es seinen zur Schau gestellten Hochmuth und

dung, gleichviel wohin, errichtet werden kann, doch die erste Bedingung ist die, daß die sich Unterhaltenwollenden sich vorher gesehen haben müssen, um erst durch Austausch der Gedanken verwandt zu werden! — Gleiches zieht Gleiches an." „Heinrich Heine."

Frage. Am 7. April schriebst du durch das Medium: „Donnerstag dürfen wir noch thätig seyn, mit Freitag beginnt das Leiden Christi, den ich fürchte." Wir bitten dich um eine Erklärung hierüber, namentlich in welchem Sinne du die letzten Worte gemeint hast.

Antwort. „Christus und ich, wir sind beide Normalmenschen gewesen — jedoch Antipoden, wir beide sind unsterblich — wir leben ewig. Christus hat eine große Zahl von Anhängern; sie versammeln sich

---

Trotz bitter kränken, daß sein jetziger, beklagenswerther Zustand durch diese Protokolle veröffentlicht werden soll, was ihm als Geist — seinen Aeußerungen zufolge — wohl bekannt ist. Möge er sich zur Demüthigung unter die gewaltige Hand Gottes entschließen.

geistig an seinen Gedächtnißtagen*) und hassen dann ihre Antipoden. Meine Anhänger sind gering und noch zu zählen. — Da ich meinen Grundsätzen treu bleibe, weil ich durch diese unsterblich geworden,

*) Dr. Heinrich Werner in seinem Werke: „Die Schutzgeister“ macht auf Seite 473 darauf aufmerksam, daß die Sagen von Geisterspukereien gar oft die Zeit derselben vor den christlichen Hauptfesten und in diesen selbst angeben. In seiner Schrift: „Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur“ sagt Kerner S. 66: „Es ist zu bemerken, daß hier und im vorigen Rapport schon die Adventswochen angefangen hatten, in denen die Erscheinung hörbarer als vorher und nachher, auftrat“ und S. 106, „nachdem die Adventszeit vorüber war, hörte das stärkere Getöne im Gange wieder auf.“ „Es möchte daraus zu folgern seyn, daß die Spukgeister, welche meistens finsterer Art sind, gerade um diese Zeit vielleicht darum unruhiger werden, weil sie wissen, daß bessere Geister nun ihres himmlischen Glückes in erhöhtem Maaße sich erfreuen dürfen, während ihnen der Kontrast ihrer Lage, gegenüber von der

werde ich unthätig, da zwischen uns dann ein Zwist besteht; — ich fürchte ihn deßhalb, — ich fliehe ihn, um nicht zurückzutreten. — Doch glaubt mir, ich lebe — wenn auch von den Uebrigen verstoßen — dennoch glücklich; die einzige Strafe, die ich erleide, besteht darin, daß ich auf der Erde verachtet werde, weil ich offen und treu in meiner Muttersprache die Wahrheit gesagt." „Heinrich Heine."

Ein Anwesender stellte die Frage an die durch das Medium sich manifestirende Kraft: Kannst du mir sagen, welchen Tag, welche Stunde, Minute und Sekunde die Zeiger der in meiner Wohnung befindlichen, stehen ge-

---

jener Glücklichen jetzt doppelt fühlbar werden muß." Jedenfalls ist entschieden, sagt Werner, daß die Theilnahme der Geister auch an unsern christlichen Festen einen eben so schönen und erhabenen Gedanken enthält als die heilige Schrift mit den Worten ausdrückt: „Es ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut."

bliebenen Taschenuhr zeigen? Wenn du es kannst, so bitte ich dich darum. Als nach längerer Zeit keine Antwort erfolgte, richtete dieser Herr dieselbe Frage an den Geist Heinrich Heine, und augenblicklich erfolgte durch das Medium, dem die Augen fest verbunden waren, die schriftliche Antwort:

„Horch! die Glocken dumpf zusammenhallen
Und der Zeiger hat vollbracht den letzten Lauf,
Weil es dir nicht hat gefallen,
Den alten Zwieback*) zu ziehen auf.“ —

„Nicht der Reim macht den Vers, — sondern nur der Gedanke den Dichter, und der Dichter dann die Verse. — Du willst des Scherzes wegen wissen, wie deine Uhr zeigt, — doch so leicht soll es dir nicht werden; — denn im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen — sagt der liebe Gott im 1. Buch Moses Kap. 3. — Zu Danzig lebte im siebenzehnten Jahrhundert der berühmte Glockengießer Hans Sinnig — er starb am 12. Mai 1653 — wenn (du) den Tag und

---

*) Die Uhr.

Jahr seiner Geburt nimmst (und vom obigen Datum) subtrahirst, dann hast du die gewünschten Zahlen." „Heine."

Da keiner der Anwesenden den Geburtstag des Hans Sinnig wußte und ob ein solcher Glockengießer wirklich gelebt habe, so bat man Heine um Angabe dieses Datums, worauf augenblicklich durch das Medium geschrieben wurde: „Hans Sinnig ist geboren am 1. Mai — 1 — 12 = 11, also 11 Uhr — im Jahr 1611 = 1653 — 1611 = 42, also 42 Minuten. — 1653 = 1 + 6 + 5 + 3 = 15
am 12. Mai gestorben 12

= 3.

am 1. Mai geboren, addirt . . 1

= 4

Sekunden. So steht die Uhr richtig und nicht 5 Sekunden." „Heine."

Der Fragende hatte zu Hause den Stand der Zeiger seiner Uhr notirt, und zog nun den Zettel, der diese Angaben enthielt, aus der Tasche. Es stand darauf geschrieben: 11 Uhr, 42 Minuten, 5 Sekunden. Sonach stimmte die Rechnung Heine's genau bis auf eine Sekunde.

(Als Wochentag zeigte die Uhr Dimanche, als Datum den 5. Mai.)

D. Hornung.

Die Richtigkeit der vorstehenden Mittheilungen, namentlich auch die der sinnigen und mit der Wirklichkeit so genau übereinstimmenden Zeitrechnung, bescheinigen wir der Wahrheit gemäß durch eigenhändige Unterschrift.

Berlin, am 29. Mai 1857.

A. Baron v. Forstner. v. Willisen. Frhr. v. Zedlitz. Dr. Steinbeck. Gehrig.



Anhang.

I.

A b f e r t i g u n g

des pseudonymen Verfassers eines populären Handbuchs der Physik, Dr. W. F. A. Zimmermann in Berlin.

II.

E n t g e g n u n g

auf den sogenannten Beweis des Herrn W. Ziegler in München, daß die Geister-Mittheilungen aus dem unenthüllten Jenseits auf Irrthum beruhen.

I.

Dr. C. W. Vollmer hat unter dem pseudonymen Namen Dr. W. F. A. Zimmermann in seinem populären Handbuch der Physik (Berlin 1856) es nicht verschmäht, auf S. 336 bis 368, 32 Seiten der von ihm sogenannten „modernen Geisterseherei als Verirrung der neueren Zeit, dem Od, den Pendelversuchen, dem Tischrücken und Geisterklopfen, dem Emanulektor und Psychographen“ zu widmen, und dabei mit gewohnter Virtuosität — die ihm von dem Verfasser dieser Schrift geliehenen Zeitschriften benutzend — Männer, denen die Wissenschaft viel zu verdanken hat, herabzuwürdigen.

Als Antwort auf diese fleißig kompilirte Abhandlung könnte das von mir herausgegebene, bei Fr. Fleischer in Leipzig 1857 erschienene

Werk „Neue Geheimnisse des Tages“ und die vorstehende Schrift genügen; ich halte mich jedoch noch zu folgender kurzen Abfertigung des gelehrten Herrn Verfassers jener Abhandlung verpflichtet.

Die schon unzähligemal aufgewärmten, von dem Dr. Vollmer aus dem 113. (für 5 Ngr. käuflich zu habenden) Hefte der Zeitschrift „die Gegenwart“ größtentheils treu kopirten Erzählungen vom Erbbuch und Erbschlüssel, von den Pendelschwingungen eines Ringes, von der Wünschelruthe, von Orakelfragen rc. übergehend, wende ich mich zu der aus den Schriften von J. Kerner, Ennemoser, Carus u. s. w. zusammengetragenen Abhandlung über das Tischrücken.

Hier, so wie vieler Orten seiner populären Physik, ist der Verfasser so recht dem Worte verfallen: „**O si tacuisses, philosophus mansisses.**“ Denn was nutzt alle Nachbeterei, was das beständige Berufen auf Autoritäten, wenn man über die nun einmal nicht mehr wegzuleugnenden, allem Spott und Hohn Trotz bietenden Erscheinungen verächtlich abspricht, ohne — mit Darangabe aller Vorurtheile — den Gegenstand gründlicher

Forschung und Prüfung selbst unterworfen zu haben. — Wer über „Naturkräfte und Naturgesetze, über ihre Geheimnisse, ihre Wirkungen, ihre Anwendung, die Gebildeten jeden Standes“ unterrichten will, hat doch wohl die Pflicht, zuerst sich selbst mit diesen Gegenständen vertraut zu machen. Dieß ist — wenigstens hinsichtlich des in Rede stehenden Gegenstandes — von dem pseudonymen Dr. Zimmermann nicht geschehen. Er hat die durch den Vorstand des Berliner magnetischen Vereins und auch durch den Verfasser dieser Schrift ihm wiederholt dargebotene Gelegenheit zu einer festen Ueberzeugung zu gelangen, abgewiesen, nachdem einige in seiner Gegenwart angestellte Versuche den gewünschten Erfolg nicht gehabt hatten, nicht bedenkend, daß neue Versuche und Experimente auf den Gebieten der Physik und Chemie auch nicht jederzeit und unter allen Umständen gelingen.

Anstatt den Beweis der Unmöglichkeit der an so vielen Orten von gründlichen und vorurtheilsfreien Forschern beglaubigten Aeußerungen einer in ihrer allseitigen Wirksamkeit bei weitem nicht er-

kannten Naturkraft anzutreten, ergeht er sich in kleinlichen Erzählungen, hämischen Verdächtigungen, ja selbst in Verunglimpfungen von Männern, deren Namen in der gelehrten Welt einen guten Klang haben. Ich überlasse es diesen, ihre Indignation gegen solch unwissenschaftliches Gebahren auszusprechen und frage nur: Welche Belehrung geben dergleichen Tyraden dem wißbegierigen Leser und Forscher? Welche Förderung gewinnt die Wissenschaft, wenn der Verfasser in spöttelnder Weise den verstorbenen Dr. Ennemoser, dessen gediegene Forschungen die seinigen wohl überleben werden, als von „dem neuen Prophetenwesen entzückt," darstellt. Was nutzt die Bemängelung des wissenschaftlichen Werthes der bekannten Mittheilung des Fürsten Pückler von Muskau über die beiden von ihm in Smyrna beobachteten Mädchen und der durch sie bewirkten seltsamen (elektromagnetischen?) Erscheinungen? Welche Belehrung bietet die fade, nach Kaffeeklatsch schmeckende Satyre auf die Erfinder des Psychographen und des Emanulektors?

Wie unrichtig beschreibt der gelehrte Doctor den Emanulektor, wie mangelhaft den Psycho-

graphen! Wie sucht er die Benutzung des Letzteren, den er auf S. 360 (vielleicht absichtlich) falsch abbildet, dadurch ins Lächerliche zu ziehen, daß er von „gewaltigen, schweißtreibenden Bewegungen auf dem ganzen Tisch umher" faselt, welche das Medium auf dem Instrumente machen soll, um den Stift auf die verschiedenen Buchstaben zu bringen, aus denen die Antwort besteht.

Möge das lernbegierige Publikum sich an den ferneren derartigen wissenschaftlichen Mittheilungen, an den wohlfeilen, dem gelehrten Verfasser so geläufigen Witzen und an der oft falschen Darstellung des Herrn Doktors erbauen und mit ihm die „Männer von ungewöhnlicher, ja selten zu nennender Bildung um ihren unerschütterlichen Glauben" an die sich stets wiederholenden Thatsachen beneiden! — Möge die krasse Ignoranz des Verfassers, welche er in dieser ganzen Abhandlung zur Schau stellt, sich an den auf S. 316 von ihm deutlich bezeichneten „hochgestellten Beamten," Belehrung suchend, wenden, der — „durch seinen Beruf mit der Mathematik und Physik vertraut — Verfasser bedeutender wissenschaftlicher Werke

ist“ — und der von dieser „von ihm unbegreiflichen Verirrung“ noch nicht zurückgekommen, vielmehr seit jener Zeit vielfältige neue und unwiderlegbare Thatsachen beobachtet und in der vorstehenden Schrift mit beglaubiget hat. — Belehrung wird ihm bereitwillig zu Theil werden.

Das von dem gelehrten Doktor so genannte „Possenspiel mit dem Emanulektor oder dem Psychographen, das direkte Schieben der Maschinerie, das dadurch hervorgebrachte schwerfällige Buchstabiren, welches die Wunder bewirkt, daß sonst verständige Leute sich auf eine so plumpe Weise hänseln lassen“ würde ihn — falls er vorurtheilsfrei prüfend den gewonnenen und in dieser Schrift mitgetheilten Resultaten beigewohnt hätte — wohl zu ernsterem Nachdenken geführt und ihn vielleicht über sein vorschnelles, absprechendes Urtheil beschämt haben.

Zum Schluß empfehle ich dem belesenen Herrn Verfasser des populären Handbuchs der Physik — Dasjenige nachzulesen, was Herr v. Reichenbach in seinem Werke: „Der sensitive Mensch“ über das Urtheil der Kommission der Pariser Akademie in Beziehung auf

der Peterskirche" hat diesen Beweis geliefert, und mit Recht nennen Sie selbst auf S. 6 Ihren Beweis nur ein Urtheil über mein Werk: „Neue Geheimnisse des Tages." — Daß Sie die von mir mitgetheilten Facta als unumstößliche Thatsachen für Ihre Behauptungen in Anspruch nehmen, beweist wieder, daß Sie keinen Beweis gegen diese Thatsachen führen können und wollen; sondern nur einfach erklären: „Wo mein Freund steht, da sehe ich nichts, wo derselbe glaubt — kann ich nicht begreifen." — Wie wenig paßt hier Ihr Gleichniß vom Johann in der Peterskirche? Nirgend habe ich in meinem Werk, nirgend auch in der vorstehenden Schrift behauptet oder auch nur angedeutet, einen Geist gesehen zu haben. — Daß Sie nicht begreifen wo ich glaube, finde ich sehr natürlich. Die von mir gesammelten Thatsachen habe ich nirgend unumstößliche genannt (was jedoch Thatsachen als solche immer sind), sondern auf dem Titel der „Neuen Geheimnisse" nur bemerkt, daß solche Thatsachen ein unumstößlicher Beweis für die persönliche Fortdauer des menschlichen Geistes und der Seele nach dem Tode des Leibes seyen. Auf S. 15 sagen Sie selbst:

II.

Entgegnung auf den sogenannten Beweis des Herrn W. Ziegler, daß die Geister-Mittheilungen aus dem unenthüllten Jenseits auf Irrthum beruhen.

Geehrter Freund!

Durch die oben bezeichnete mir gewidmete Broschüre, so wie auch brieflich, gaben Sie mir Veranlassung zu dieser Entgegnung.

Ob Sie wirklich einen Beweis in Ihrer Schrift geführt oder nur Ihre individuelle Ansicht ausgesprochen haben, wird jeder denkende Leser wohl selbst finden, ohne daß es erforderlich seyn dürfte, dessen Urtheil durch den Münchener Witz: „der zu liefernde Beweis müsse sich wohl noch bei Herrn Z... in der Farbe befinden“ bestimmen zu wollen.

Weder Ihre „Bürgersfrau und die Somnambule,“ noch Ihr „Johann in

der Peterskirche" hat diesen Beweis geliefert, und mit Recht nennen Sie selbst auf S. 6 Ihren Beweis nur ein Urtheil über mein Werk: „Neue Geheimnisse des Tages." — Daß Sie die von mir mitgetheilten Facta als unumstößliche Thatsachen für Ihre Behauptungen in Anspruch nehmen, beweist wieder, daß Sie keinen Beweis gegen diese Thatsachen führen können und wollen, sondern nur einfach erklären: „Wo mein Freund steht, da sehe ich nichts, wo derselbe glaubt — kann ich nicht begreifen." — Wie wenig paßt hier Ihr Gleichniß vom Johann in der Peterskirche? Nirgend habe ich in meinem Werk, nirgend auch in der vorstehenden Schrift behauptet oder auch nur angedeutet, einen Geist gesehen zu haben. — Daß Sie nicht begreifen wo ich glaube, finde ich sehr natürlich. Die von mir gesammelten Thatsachen habe ich nirgend unumstößliche genannt (was jedoch Thatsachen als solche immer sind), sondern auf dem Titel der „Neuen Geheimnisse" nur bemerkt, daß solche Thatsachen ein unumstößlicher Beweis für die persönliche Fortdauer des menschlichen Geistes und der Seele nach dem Tode des Leibes seyen. Auf S. 15 sagen Sie selbst:

„Jedoch bin ich fest überzeugt, daß Gelehrte, Naturforscher rc., wenn sie Entdeckungen machen, die Jahrtausende vor aller Menschen Augen verborgen waren, mit den vorangegangenen großen Geistern in fortwährender Verbindung stehen," das „wodurch" haben Sie freilich verschwiegen. — S. 16 sagen Sie: „Wie im Erdenleben die sichtbar gewordene Geisterwelt sich bewegt, so wird sich fort und fort die unsichtbare Geisterwelt bewegen, vielleicht auch sich wieder in dieser oder jener Weise verkörpern und wieder sichtbar werden. Dieß können die Menschen mit gesundem Verstand und richtigem Gefühl wohl ahnen, und werden diese Vorstellungsweise sich durch keine andere ganz weg demonstriren lassen." — Von sich selbst bekennen Sie S. 17, daß Sie schwärmerisch Ihre unwidersprechbaren Thatsachen aufstellen, welche Sie so lange für Wahrheit halten müßten, bis Sie zu einer besseren Erkenntniß gelangt sind. Auch ich habe in meinem Werke Thatsachen — jedoch nicht schwärmerisch, sondern prüfend — mitgetheilt und bin mir wohl bewußt, daß die exakte Wissenschaft und alle

Ungläubigen sich für die Annahme solcher — wie Sie sagen — Einbildungsprodukte als unwidersprechbare Thatsachen bedenken werden. Doch dieß wird ganz gewiß auch mit den Ihrigen geschehen, so lange man noch v. Reichenbach's gründliche, wissenschaftliche Forschungen über das Od und die Sensitivität nicht anerkennt. Da Sie selbst Ihre eigenen „unwidersprechbaren" Thatsachen als „schwärmerisch aufgestellte" bezeichnen, so will ich es mir als Ihre feste Ueberzeugung gern gefallen lassen, wenn Sie S. 6 erklären, daß ich mit redlichem Willen, der Wissenschaft und dem Glauben zugleich zu dienen, diesen Irrweg betreten habe. Auch überlasse ich es gern Ihrem persönlichen Urtheil „den großen Grad von Schwärmerei in höheren Regionen" zu ermessen, (S. 7) die den Verfasser der Neuen Geheimnisse beseelt.

Gleich Ihnen nehme aber auch ich mit „vollberechtigtem Selbstgefühl" das gleiche Recht in Anspruch, wie jeder Andere auf diesem Felde, bis ich zu einer andern Erkenntniß gelangt bin; bleibe auf meinem Standpunkte stehen und räume meinem Gegner gleiche Berechtigung bereitwillig ein. — Ob dieser Standpunkt aber der richtige sey,

darauf kommt, wie überhaupt, so auch in der beregten Sache alles an. Wenn z. B. von einer Kirchthurmspitze behauptet wird, sie neige sich nach Süd, so darf der Beurtheilende nicht gegen Nord oder Süd seinen Standpunkt nehmen, wenn er zu einem richtigen Urtheil gelangen will, sondern gegen Ost oder West. Wer von uns beiden nun den richtigen Standpunkt einnimmt, das ist eine Frage, die hier unerörtert bleiben kann, da ein Jeder behauptet, den richtigen Standpunkt gewählt zu haben. —

Dem in Ihrem Schreiben vom 1. Februar v. J. ausgesprochenen Wunsche zu genügen, theile ich hier Ihre Antwort auf meine Frage: „Was ist Wahrheit, was Irrthum in dieser Sache?“ mit; sie lautet: „Das ist leicht zu entscheiden; jeder von den Gegnern hat Recht von seinem Standpunkte aus, und zeiht von hieraus den Andern des Irrthums.“ Mit diesen Worten haben Sie den Nagel auf den Kopf getroffen und bestätigen durch dieselben das von mir Behauptete.

Daß Sie laut Ihres Schreibens bei Ihren Fragen an Wilhelm geflissentlich die Frage vermeiden: „Wer ist eigentlich der Antwort-

gebende?" zeugt wieder von dem Standpunkte den Sie zu dieser Sache eingenommen haben und befremdet mich nicht im Geringsten.

Schließlich noch ein Wort zu S. 9 Ihrer Schrift. Ihrem „direkten Widerspruch“ in Betreff des Sonnambulismus Ihres Sohnes Wilhelm setze ich Ihre drei gerichtlich beglaubigten Atteste, die auf S. 251 der „Neuen Geheimnisse“ abgedruckt sind, entgegen und bemerke, daß es hier nur darauf ankommt, was die Wissenschaft bis jetzt unter somnambul und hellsehend (clairvoyant) versteht, wonach Sie Ihr Urtheil reformiren mögen. — Da Sie übrigens die von mir mitgetheilten Thatsachen sammt und sonders zugegeben und sogar beglaubigt attestirt haben, so wären wir in diesem Punkte ja ganz einverstanden und nur in der Erklärung dieser Thatsachen uneins, was wieder nur in unsern verschiedenen Standpunkten begründet ist.

Der weitere Inhalt Ihrer Broschüre berührt Ihren sogenannten Beweis weit weniger und kann deßhalb mit Stillschweigen übergangen werden. Sie sehen indeß aus der vorstehenden Schrift, daß ich auf dem von mir betretenen Wege nicht stille stehe, sondern

Werkes gezeigt werden. Was die Magie sey, aus welchen Theilen sie bestehe, und welche Eigenschaften ein Magier haben müsse. Von den vier Elementen, ihren Eigenschaften und ihren gegenseitigen Vermischungen. Von der dreifachen Ordnung der Elemente. Von der wunderbaren Natur des Feuers und der Erde. Von der wunderbaren Natur des Wassers, der Luft und der Winde. Von den Gattungen der zusammengesetzten Körper, in welcher Beziehung sie zu den Elementen stehen, und wie die Elemente sich zur Seele, zu den Sinnen und dem Charakter der Menschen verhalten. Wie die Elemente in den Himmeln, in den Gestirnen, in den Engeln und endlich in Gott selbst sind. Von den zunächst von den Elementen abhängenden Kräften der natürlichen Dinge. Von den verborgenen Kräften der Dinge. Wie die verborgenen Kräften in die verschiedenen Arten der Naturgegenstände von den Ideen aus vermittelst der Weltseele und der Strahlen der Sterne einfließen, und welche Gegenstände solche Kräfte in besonderem Maße besitzen. Wie in verschiedenen Individuen, auch von derselben Art, verschiedene Kräfte einfließen. Woher die verborgenen Kräfte der Dinge kommen. Vom Weltgeiste und dem Bande der verborgenen Kräfte. Wie wir die Kräfte der Dinge nach der Aehnlichkeit erforschen und prüfen sollen. Wie die Wirkungen verschiedener Kräfte von einem Gegenstand auf den andern übertragen und gegenseitig mitgetheilt werden. Wie die Kräfte der Dinge nach

Zwietracht und Freundschaft zu erforschen und zu prüfen sind. Von den Abneigungen und Feindschaften. Wie die Kräfte der Dinge, welche denselben vermöge der ganzen Art innewohnen oder eine individuelle Gabe einer Sache sind, erforscht und geprüft werden sollen. Wie die natürlichen Kräfte einigen Geschöpfen ihrem ganzen Wesen nach innewohnen, bei anderen aber nur in gewissen Theilen oder Gliedern sich finden. Von den Kräften, welche den Dingen nur bei Lebzeiten innewohnen, und von denen, welche dieselben auch noch nach dem Tode besitzen. Wie die Dinge dieser Welt den Himmelskörpern untergeordnet sind, und wie der menschliche Leib selbst, sowie das Leben und Treiben der Menschen den Sternen und Himmelszeichen entspricht. Wie zu erkennen ist, unter welchen Gestirnen die natürlichen Dinge stehen, und welche Dinge der Sonne zugehören. Welche Dinge dem Monde, dem Saturn, dem Jupiter, dem Mars, der Venus, dem Merkur zugehören. Wie die ganze sublunarische Welt und was sich auf ihr befindet, den Planeten zugetheilt ist. Wie die Länder und Reiche den Planeten zugetheilt werden. Welche Dinge den Himmelszeichen, sowie den Fixsternen und ihren Bildern untergeordnet sind. Von den Zeichen und Merkmalen der natürlichen Dinge. Wie die natürlichen Dinge und ihre Kräfte die Einflüsse und Kräfte der Himmelskörper anziehen können. Von den Mischungen der natürlichen Dinge und ihrem Nutzen. Von der Verbindung der gemischten Dinge und der

Einführung einer edleren Form, sowie von den Lebensanregungen. Wie wir durch natürliche und künstliche Zubereitungen gewisse himmlische und belebende Kräfte anziehen können. Auf welche Art wir nicht allein himmlische, sondern auch gewisse geistige Kräfte von oben herab erhalten können. Wie wir durch gewisse natürliche Stoffe die Geisterfürsten der Welt und ihre Diener, die Dämonen, herbeiziehen können. Vom Bannen, seinen verschiedenen Arten, und wie es bewerkstelligt zu werden pflegt. Von den Zaubermitteln und ihrer Gewalt. Von den wunderbaren Kräften einiger Zaubermittel. Von den Räucherungen, ihrem Verhalten und ihren Kräften. Zusammensetzung einiger den Planeten entsprechenden Räucherungen. Von den Salben und Liebestränken und ihren Kräften. Von dem Anbinden und Anhängen natürlicher Dinge. Von den Ringen und ihrer Verfertigung. Von den Kräften der Oerter, und welche Oerter einem jeden Sterne entsprechen. Von dem Lichte und den Farben, den Lichtern und Lampen, und wie die Farben unter die Sterne und ihre Häuser, sowie die Elemente vertheilt sind. Von der Bezauberung und der Art und Weise, auf welche sie stattfindet. Von gewissen Verrichtungen und Beobachtungen und ihren wunderbaren Kräften. Von den Mienen und Geberden, der Haltung und Gestalt des Körpers, wie diese den Sternen entsprechen, und worin die Weissagungskünste der Physiognomie, Metoskopie und Chiromantie ihren Grund haben. Von der Wahrsagung der

Auspicien und Augurien. Von den verschiedenen Thieren und anderen Dingen, die bei den Augurien eine Bedeutung haben. Wie die Auspicien durch das Licht des Natursinnes beglaubigt werden, nebst einigen Regeln hierüber. Vom Weissagen aus den Blitzen, und wie Wunderzeichen und außerordentliche Erscheinungen zu erklären sind. Von den vier elementarischen Wahrsagungskünsten, der Geomantie, Hydromantie, Aëromantie und Pyromantie. Von der Wiederbelebung der Todten, sowie dem ungewöhnlich langen Schlafen und Hungern. Von der Weissagung durch Träume. Von der Begeisterung und den Weissagungen, welche im wachen Zustande stattfinden, sowie von der Macht des melancholischen Temperamentes, wodurch bisweilen Dämonen in menschliche Körper gelockt werden. Von der Bildung des Menschen, den äußeren und inneren Sinnen, dem Verstande, der dreifachen Richtung der Seele und den Neigungen des Willens. Von den Leidenschaften der Seele, ihrem Ursprung, ihrer Verschiedenheit und ihren Arten. Wie die Leidenschaften der Seele den eigenen Körper umwandeln, indem sie die zufälligen Eigenschaften desselben verändern und auf den Geist einwirken. Wie die Leidenschaften der Seele, vermöge der Nachahmung des Aehnlichen auf den Körper einwirken; desgleichen von der Verwandlung und Versetzung des Menschen, und welche Herrschaft die Einbildundskraft nicht allein über den Körper, sondern auch über die Seele besitzt. Wie die

Leidenschaften der Seele auch nach außen auf einen fremden Körper wirken. Wie die Leidenschaften der Seele durch einen günstigen Einfluß des Himmels sehr unterstützt werden, und wie bei jedem Werk Standhaftigkeit der Seele nothwendig ist. Wie die menschliche Seele sich mit den Seelen der Himmelskörper und den Intelligenzen verbinden und im Verein mit ihnen den unteren Dingen gewisse Kräfte verleihen kann. Wie unsere Seele die untern Dinge verwandeln und sie an das, was sie verlangt, binden kann. Von der Rede und den Kräften der Worte. Von der Kraft der Eigennamen. Von den zusammenhängenden Reden und Gesängen und den Kräften der Beschwörungen. Von der wunderbaren Kraft der Zauberformeln. Von der Kraft der Schrift, den Anwünschungen und Aufschriften. Von dem Verhältnisse, der Uebereinstimmung und Zurückführung der Buchstaben auf die Himmelszeichen und Planeten nach verschiedenen Sprachen, nebst einer dieß erläuternden Tabelle.

Zweites Buch (oder Band).

Von der Nothwendigkeit der mathematischen Wissenschaften, und von den vielen wunderbaren Wirkungen, welche allein durch dieselben erzielt werden. Von den Zahlen, ihrer Macht und ihren Kräften. Welch große Kräfte die Zahlen sowohl in natürlichen als übernatürlichen Dingen besitzen. Von der Einheit und ihrer Leiter. Von der Zahl Zwei und ihrer Leiter. Von der Zahl Drei und ihrer Leiter. Von der Zahl

Vier und ihrer Leiter. Von der Zahl Fünf und ihrer Leiter. Von der Zahl Sechs und ihrer Leiter. Von der Zahl Sieben und ihrer Leiter. Von der Zahl Acht und ihrer Leiter. Von der Zahl Neun und ihrer Leiter. Von der Zahl Zehn und ihrer Leiter. Von der Zahl Elf und Zwölf, mit der doppelten Leiter der letzteren, der kabalistischen und orphischen. Von den Zahlen über Zwölf und ihrer Kraft und Wirkung. Von der Bezeichnung der Zahlen durch gewisse Handbewegungen. Von den verschiedenen Zahlzeichen der Römer. Von den Zahlzeichen der Griechen. Von den Zahlen der Hebräer und Chaldäer, nebst einer magischen Zahlenschrift. Welche Zahlen den Buchstaben zugetheilt werden; sowie von dem Wahrsagen durch dieselben. — Welche Zahlen gewissen Gottheiten geweiht und welche bestimmten Elementen zugetheilt sind. Von den Planetentafeln, ihren Kräften und Formeln, sowie den ihnen vorgesetzten göttlichen Namen, Intelligenzen und Dämonen. Welche geometrische Figuren und Körper magische Kräfte besitzen, und wie dieselben mit den Elementen und dem Himmel übereinstimmen. Von der musikalischen Harmonie, ihren Eigenschaften und ihrer Macht. Von dem Ton, den Accorden und dem Grund ihrer wunderbaren Wirkungen. Von der Uebereinstimmung der Töne und Accorde mit dem Himmlischen, und welche Töne und Accorde den einzelnen Gestirnen entsprechen. Von dem Verhältnisse, dem Maße und der Harmonie des menschlichen Körperbaues. Von der Zusam-

mensetzung und Harmonie der menschlichen Seele. Von der Nothwendigkeit der Beobachtung der Gestirne bei jedem magischen Werke. Wann die Planeten den stärksten Einfluß besitzen. Von der Beobachtung der Fixsterne und ihrer Natur. Von der Sonne und dem Mond und ihren magischen Beziehungen. Von den 28 Stationen des Mondes und ihren Kräften. Von der Beobachtung der wahren Bewegung der Himmelskörper in der achten Sphäre, und von der Berechnung der Planetenstunden. Wie künstliche Dinge, z. B. Bilder, Siegel und Aehnliches eine Kraft von den Himmelskörpern erhalten. Von den Bildern des Thierkreises und welche Kräfte die Abbildungen derselben von den Sternen erhalten. Von den Bildern der Gesichter und ihren Kräften, sowie von den Bildern, die außerhalb des Thierkreises sind. Von den Bildern des Saturn. Von den Bildern des Jupiter. Von den Bildern des Mars. Von den Bildern der Sonne. Von den Bildern der Venus. Von den Bildern des Merkur. Von den Bildern des Mondes. Von den Bildern des Kopfes und Schwanzes des Monddrachen. Von den Bildern der Mondstationen. Von den Bildern der Fixsterne. Von den geomantischen Figuren, welche zwischen den Bildern und Charakteren in der Mitte stehen, nebst ihrer Tabelle. Von den Bildern, die nicht nach einer Himmelsfigur, sondern nach dem, was die Seele des Operirenden verlangt, gestaltet sind. Von der Beobachtung gewisser Constellationen und der Verfertigung

solcher Bilder. Von den Charakteren, die nach den Himmelskörpern gebildet sind, und wie solche aus den geomantischen Figuren abgeleitet werden, nebst ihrer Tabelle. Von den Charakteren, die den Dingen selbst der Aehnlichkeit nach entnommen werden. Daß es ohne die Astrologie keine vollkommene Wahrsagung gebe. Von den Loosen, wann und woher sie eine Weissagungskraft besitzen. Von der Weltseele und den Seelen der Himmelskörper, nach den Aussprüchen der Dichter und Philosophen. Bestätigung derselben Ansicht durch die Vernunft. Beweis, daß die Weltseele, wie auch die Seelen der Himmelskörper vernünftig sind und an dem göttlichen Verstande theilnehmen. Von den Namen der himmlischen Seelen und ihrer Herrschaft über die untere Welt, nemlich den Menschen. Von den sieben Regenten der Welt, den Planeten und ihren verschiedenen Namen, wie sie zu magischen Sprüchen dienen. Wie die Zaubersprüche und Beschwörungen auf eine natürliche Weise ihre Kräfte den äußeren Dingen eindrücken, und wie die menschliche Seele durch die einzelnen Grade der Unterordnungen zur geistigen Welt hinaufsteigt und den höhern Geistern und Intelligenzen ähnlich wird.

Drittes Buch (oder Band).

Von der Nothwendigkeit, der Kraft und dem Nutzen der Religion. Vom Stillschweigen und der Verbergung religiöser Geheimnisse. Welche Vorbereitung für einen wahren Magier und Wunderthäter erforderlich sey. Von den beiden

Hülfsmitteln bei der ceremoniellen Magie, der Religion und der Superstition. Von den drei Führerinnen der Religion, die uns auf den Pfad der Wahrheit leiten. Wie unter diesen Führungen die menschliche Seele zur göttlichen Natur emporsteigt und eine Wunderthäterin wird. Daß die Kenntniß des wahren Gottes dem Magier nothwendig sey, und welche Vorstellung die alten Magier und Philosophen von Gott gehabt haben. Welche Ansicht die alten Philosophen von der göttlichen Dreieinigkeit gehabt haben. Von dem wahren christlichen Glauben in Hinsicht Gottes und der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Von den göttlichen Attributen, welche die Hebräer Zahlen, Andere Attribute, Heidengötter und himmlische Mächte nannten; ferner von den zehn Sephiroth, sowie von den zehn heiligsten Namen Gottes, welche ihnen vorstehen, und ihrer Erklärung. Von den göttlichen Namen und ihrer Macht und Kraft. Vom Einflusse der göttlichen Namen durch die einzelnen Mittelglieder in diese untere Welt. Von den Gliedern Gottes und ihrem Einflusse auf unsere Glieder. Von den Göttern der Heiden und den Seelen der Himmelskörper, und wie die Völker und Länder einst ihre besonderen Gottheiten hatten. Welche Ansicht unsere Theologen von den himmlischen Seelen haben. Von den Intelligenzen und Dämonen, ihrer dreifachen Art und ihren verschiedenen Beinamen, sowie von den höllischen und unterirdischen Geistern. Von demselben Gegenstande nach der Ansicht der Theologen.

Von den Ordnungen der bösen Dämonen, ihrem Fall und ihren verschiedenen Naturen. Von den Körpern der Dämonen. Von den Nachstellungen der bösen Dämonen und dem von den guten Geistern uns verliehenen Schutz. Wie man dem eigenen Genius folgt und seine Natur erforscht. Von den drei Schutzgeistern des Menschen und von wo ein jeder ausgehe. Von der Sprache der Engel und ihrem Verkehr sowohl unter sich als mit uns. Von den Namen der Geister und deren Ursprung, sowie von den Geistern, welche den Gestirnen, Himmelszeichen, Himmelsgegenden und Elementen vorstehen. Wie die hebräischen Kabalisten die heiligen Namen der Engel aus der heil. Schrift ausziehen, deßgleichen von den zweiundsiebenzig Engeln, welche den Namen Gottes tragen, nebst den Tafeln Ziruph und den Tafeln der Buchstaben- und Zahlenversetzungen. Wie die Namen der Geister und Genien aus der Ordnung der Himmelskörper herauszufinden sind. Von der Kunst der Berechnung solcher Namen nach der Tradition der Kabalisten. Wie bisweilen die Namen der Geister von den Dingen selbst, denen sie vorgesetzt sind, genommen werden. Von den Charakteren und Siegeln der Geister. Andere Arten von Charakteren, wie die Kabalisten sie überliefert haben. Noch eine Art von Charakteren und Geistersiegeln, die man allein durch Offenbarung erhalten hat. Wie die guten Dämonen von uns angezogen und die bösen von uns bezwungen werden können. Von den Ban-

den der Geister und ihrer Beschwörung und Vertreibung. Von der animastischen Ordnung und den Heroen. Von den sterblichen und irdischen Göttern. Wie der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen ist. Von der menschlichen Seele, und auf welche Weise sie mit dem Körper verbunden ist. Welche göttliche Gaben der Mensch von oben herab von den einzelnen Ordnungen der Himmel und Intelligenzen empfängt. Wie die oberen Einflüsse, während sie von Natur gut sind, in dieser unteren Welt verschlimmert und Ursachen zum Bösen werden. Wie einem jeden Menschen ein göttlicher Charakter verliehen ist, durch dessen Kraft er Wunderbares wirken kann. Die verschiedenen Meinungen über den Zustand des Menschen nach dem Tode. Auf welche Weise die Magier und Nekromanten die Seelen der Verstorbenen citiren zu können glaubten. Von den Bestandtheilen der menschlichen Seele, dem Verstande, der Vernunft und dem Bilde. Von den Stufen der Seelen, ihrem Untergange oder ihrer Unsterblichkeit. Von der Weissagung und Begeisterung. Von der ersten Art der Begeisterung, die von den Musen ausgeht. Von der zweiten, von Dionysus ausgehenden Art der Begeisterung. Von der dritten, von Apollo ausgehenden Art der Begeisterung. Von der vierten, von der Venus ausgehenden Art der Begeisterung. Von der Verzückung oder Ekstase, sowie von dem Blick in die Zukunft bei Epileptischen, bei den von einer Ohnmacht Befallenen und bei Sterbenden. Vom prophetischen Traume.

Von den Loosen und Zeichen, die als Orakel betrachtet werden können. Wie sich derjenige vorbereiten muß, welcher Orakel erhalten will. Von der Reinheit und ihrer Beobachtung. Von der Enthaltsamkeit, dem Fasten, der Keuschheit, der Einsamkeit, der Gemüthsruhe und der Erhebung der Seele. Von der Buße und dem Almosengeben. Von den äußeren Mitteln, welche zur Entsündigung mitwirken. Von dem Gebete und den Gelübden. Von den Opfern und Opfergaben und ihren verschiedenen Arten. — Welche Gebetsformeln und Gebräuche die Alten bei ihren Opfern und Opfergaben anzuwenden pflegten. Wie die Gebete, Opfer und Weihungen sich entweder auf Gott, oder auf niedrigere himmlische Mächte beziehen können. Von den Weihungen und ihrem Ritus. Welche Dinge heilig und welche geweiht heißen, und wie diese sich zu uns und den Göttern verhalten, deßgleichen von den heiligen Zeiten. Von gewissen religiösen Beobachtungen, Ceremonien und dem Ritus der Räucherungen, Salbungen u. s. f. Schluß.

Vierter Band.

Agrippa's Abhandlung über die Geomantie (Punktirkunst). Das vierte Buch der geheimen Philosophie oder von den magischen Ceremonien. Heptameron oder die magischen Elemente des Petrus v. Abano. Georg Pictorius von Villingen, von den verschiedenen Gattungen der ceremoniellen Magie. Von der Nekromantie. Von der Anthropomantie. Von der Lecanomantie. Von der Gastromantie. Von der Kap-

tromantie. Von der Onimantie. Von der Hydromantie. Von der Geomantie. Von der Pyromantie. Von der Aeromantie. Von der Kapnomantie. Von der Ceromantie. Von der Ichthyomantie. Von der Onomantie. Von der Thephramantie. Von der Botonomantie. Von der Sykomantie. Von der Ariomantie. Von der Libanomantie. Von der Chiromantie. Von der Coscinomantie. Von der Opferwahrsagung. Von den Auspicien, den Vorzeichen, den Träumen, den Siegeln, Characteren u. s. w., den Amuleten und Talismanen. Ist es dem Christen nicht verwehrt, mit Weissagungen, Vorzeichen, Augurien u. s. w. sich zu befassen? Die beiden ersten Kapitel des 30. Buches der Naturgeschichte des C. Plinius Secundus. Commentar über diese beiden Kapitel, zugleich eine kurze Darstellung der gesammten natürlichen Magie. Von den Bezauberungen.

Fünfter Band.

Einleitung in die Lehre von den sublunarischen Dämonen, von Pictorius. Gerhard's von Cremona astronomische Geomantie. Arbatel, von der Magie der Alten. Die Geist-Kunst. Ueber Segensprechen, Beschwörung und Amulete. Entscheid, ob die Hexen oder Unholdinnen zum Feuertod zu verurtheilen sind, von Pictorius. Tritheim's apologetische Vorrede zu seinem Werke von der Steganographie. Aus Tritheim's Schrift von den acht Fragen. Die verschiedenen Wahrsagungsarten.

Die Mysterien
des
Schlafes und Magnetismus,
oder
Physiologie
des natürlichen und magnetischen Somnambulismus in Erzählungen und Anekdoten.

Prophetische Träume — Ekstasen — Visionen — Hallucinationen u. s. w. — Lebensfluidum — Cerebrale Phänomene — Magie und Wunder auf ihre natürliche Ursache zurückgeführt.

Die Physik des Tischrückens,
natürliche Erklärung der dabei vorkommenden Bewegungen.

Von
A. Debay.
Aus dem Französischen.

Zwei Bände. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 2 Sgr.

Inhalts-Verzeichniß. Erster Theil. An die Leser. Erstes Kapitel. Vom Schlafe und seinen verschiedenen Stufen. Kataphora: Koma, Carus und Lethargie. Katalepsie: Merkwürdige Fälle von vollständiger Katalepsie. Falsche Katalepsie. Einige Beispiele. — Zweites Kapitel. Oneirogenie, oder Entstehung und Theorie der Träume. Mechanismus des Traums.

Classification der Träume; 1) Nach dem Zustande der Gesundheit oder Krankheit und nach dem Zwang oder dem Leiden der Organe. 2) Nach dem Geschlechte und der Lebensweise. 3) Nach dem Klima und dem Orte. 4) Nach dem Temperamente und dem Alter. Das Alpdrücken, Definition und Beschreibung desselben; seine Ursachen. Prophetische oder weissagende Träume. Rückblick auf das bisher bezüglich der Träume Gesagte. Von den bei den Alten und Neuern gebräuchlichen schlafbefördernden Mitteln. — Drittes Kapitel. Der Somnambulismus. Seine Ursachen. Seine verschiedenen Grade. Höchst merkwürdige Fälle von Somnambulismus. — Viertes Kapitel. Geschichte des animalischen Magnetismus bei den Alten. Mesmer'scher Magnetismus. Seine Erfolge in Frankreich. Puysegür'scher Magnetismus. Die medizinische Akademie und der Magnetismus. — Fünftes Kapitel. Was ist der Magnetismus? Lösung dieser Frage. Wissenschaftliche Autoritäten zu Gunsten des Magnetismus. Die Sensitiven des Baron Reichenbach. — Sechstes Kapitel. Der magnetische Somnambulismus. — Siebentes Kapitel. Der Magnetiseur und der Magnetisirte. — Achtes Kapitel. Die verschiedenen Methoden und Mittel zur Hervorrufung des magnetischen Schlafes. Vorschriften, um die Somnambulen ohne Gefahr aufzuwecken. — Neuntes Kapitel. Das Magnetisiren lebloser Körper. — Zehntes Kapitel. Magnetische Experimente. Das Sehen

tikern. Ein Klopfgeist vor dem Institut von Frankreich. Angelika Cottin oder das elektrische Mädchen. Von den Quellen der Liebe zum Wunderbaren. — Zweiundzwanzigstes Kapitel. Schluß. Ueberreizung des Gehirns. Fixe Idee. Unordnungen im Nervenleben. Daraus hervorgehende Zerrüttung der Verstandeskräfte. Geisteskrankheiten. Vision. Hallucination. Wahnsinn. Verrücktheit.

dreier Mörder durch den Geist des Gemordeten. Der vorhergesagte Brand. Der ungewöhnliche Weg nach dem Friedhofe. Die an einem Schiffsmaste aufgehängten Verbrecher. Die Schlacht bei Lützen. Der von einem Schwarm von Todtengerippen verfolgte Waidmann. Das wilde Heer. Die beiden Zwillingsgeschwister und die Bildnisse ihrer Urältern. Das Geständniß am Hochzeitstage. Das Auffinden von Gebeinen erklären das Herumirren eines verstorbenen Priesters. Der Student im Leichenhause. Der Kürassier und der gehängte Verbrecher. Die betende Seherin. Der Jenseitssehende. Die angekündigte Todesstunde. Die Somnambüle und der Wollüstling. Die betende Somnambüle. Die Besessenen. Die Beschwörung. Die Somnambüle als Arzt. Die Somnambüle und der Ring. Ladislaus, Königs von Ungarn und Böhmen, Ahnung seiner nahen Todesstunde. Der vorhergesagte Sterbetag. Die vorhergesagte Todesstunde. Der Magnetiseur und seine entfernte Kranke. „Ich bin deine Mutter." Eine Mutter zeigt ihrem entfernten Sohne ihren Tod an. Der hingerichtete Graf im Schlosse zu Pottendorf. Die beiden Freunde und das gegebene Versprechen. Der Nixenbrunnen und der Lord von Ravenswood. Der Oberpfleger einer Armenanstalt büßt seine im Leben verübten Unterschlagungen ab. Das wirksame Gebet. Die Hellsehende. Die Freundin auf dem Paradebett. Die Todtenprophetin. Das Ahnen verborgener menschlicher Gebeine. Ahnung bevorstehender Ereignisse. —

Vorgefühl eines großen Unglückes. Die geschlagene Frau. Das mitleidende Mädchen. Lavaters Ahnung von seinem gewaltsamen Tode. Die unruhige Frau. Der sich bewahrheitete Traum der Katharine von Medicis. Der durch einen Traum angezeigte Sterbeort. Der durch einen Traum angekündigte Tod. Das erfüllte Traumgesicht. Der warnende Traum. Das geträumte Heilmittel. Die verlorene Quittung. Die Veranlasserin eines Traumes. Die begleitende Gestalt auf dem Kirchhofswege. Die Rath gebende weiße Frau. Der Schutzgeist Calignons. Das letzte Lebewohl. Eine bekannte Stimme. Der wachende Schutzgeist. Der rettende Freund. Der Nachtwandlerin Besuch. Ein Mondsüchtiger. Der Schlafwandler als Bediente. Die auf einem jähen Dach herumwandelnde Mondsüchtige. Der Tagwandler auf einer Reise. Der Veitstänzer. Die einige Ausgänge machende Somnambule. Der Scheintodte. Der Scheintodte im anatomischen Theater. Der erwachte Scheintodte stört die Gäste beim Leichenmahle. Der erwachte Scheintodte im Paradesarge. Der Scheintodte und die Leichenräuber. Die vom Tode erstandene Richmodis. Der Fallsüchtige und die sprechende Kugel. Das spukende Zimmer. Das Hausgespenst. Der seinen Mörder verfolgende Geist eines Matrosen. Der Geist eines ermordeten Mädchens verlangt die Entdeckung ihres Mords. Der erlöste Geist. Der gequälte Geist und die Seherin. Die einen Geist in der Religion unterrichtende Seherin. Der

Schneider im Fegefeuer. Der Besuch der Ehegattin. Der Geist und das verborgene Geld. Der gewarnte Simonides. Der sich bewahrheitete Traum. Der Schutzgeist. Die drei Träume. Tasso und sein Genius. Der himmlische Besuch. Das erfüllte Versprechen. Der geschlossene Bund. Der Schwester Besuch als Ankündigung ihres Todes. Die drei Schwestern. Der verdorrende Strauch. Der sonderbare Vers. Die beiden Träume. Der Poltergeist. Die im Schlaf musicirende Dienstmagd. Das predigende Landmädchen. Der Geisterseher. Der treue Liebhaber. Die drei Reisenden. Die Feuersbrunst. Die Hausfrau in Doppelgestalt. Das zweite Gesicht. Der entsprungene Neger auf Jamaika. Die Leichenprozession. Die sieben Leichen und die Braut. Der verborgene Schatz und die Nonne. Der Bettler und das Hausgesinde. Der Verbrecher und die bösen Geister im Gefängnisse. Der Todseher. Der Seher und seine eigene Gestalt. Der niedergeschlagene Engländer. Das kleine Kind und sein Vetter. Das fliehende Weib und ihr Verfolger. Die Hellsehende und der abwesende, ihr fremde junge Mann. Das entdeckte Heilkraut. Die Somnambule und das tödtliche Gift. Ein Traum rettet ein Bein. Die wunderbare Cur. Die glückliche Operation. Ein träumender Kranke rettet sich durch ein Lied von dem nahen Tode. Der Geist des Vaters und der Geldkasten befreien eine Familie aus großer Armuth. Der wohlwollende Schutzgeist. Der mit Gewalt im Gehen gehinderte Mensch. Die

von einer Feuersbrunst rettende Stimme. Der durch einen Traum seines Freundes gewarnte Reisende, dessen Mörder durch eben diesen Traum entdeckt wurden. Der Traum der Mutter als Entscheider über die Berufsbestimmung ihres Sohnes. Die vier Traumgesichter und das Brautpaar. Der durch einen Traum seines Vaters von der Gefahr der Verführung gerettete Sohn. Das Traumgesicht, oder der Hochzeitstag und die Kindtaufe an ein und demselben Tage. Vorgesicht eines Lehrburschen von dem ihn erwartenden gewaltsamen Tod. Die im Traum unbekannte und später in Wirklichkeit gemachte Reisetour. Eines Knaben Traum geht durch den Tod seines Großvaters in Erfüllung. Die erwünschte Anstellung. Kaiser Mauritius Strafe. Die schwierige Erklärung. Das gefundene Heilmittel. Xerxes Traum und der Krieg mit Griechenland. Antigones und Mithridates. Der Traum des Königs Kambyses. Der als todt geahnte Sohn. Die beiden Geliebten. Die zukünftige Gattin. Der Trauring. Cäsars Gattin. Octavianus Rückkehr aus dem Lager. Herzog Heinrich der Fromme und sein Heldentod. Der süße Honig. Cromwells Grab unter dem Galgen. Glaphyra und ihre drei Gatten. Der versteckte Schuldschein und der Geist des Vaters. Der Schlafkamerade. Die Stimme des Selbstentleibers. Die beiden Gelehrten und die Unsterblichkeit. Der Todesbote. Die Todesankündigung. Der Verstorbene und die arme Wittwe. Die wunderbare Rettung aus den Händen dreier

tung zweier Lämmchen und eines scheußlichen Hundes. Die Mönchsgestalten in der Kirche zu Rathenau. Der todte Priester auf der Kanzel. Das Geisterheer. Die Frauengestalt. Der gerächte Mord. Der Geist und das versteckte Geld. Der Besuch und die Unterhaltung zweier Mädchen. Auskunft über das Ausbleiben eines Lieutenants durch einen Geist. Das lärmende aber unsichtbare Gespenst. Die Schattengestalt. Die Frauensgestalt als Gesellschafterin. Die Todesverkündigung. Abbüßung einer Mordthat. Die Rachegeister. Der Sterbende. Anklage eines Mordes durch einen Hund. Der treue Hund und der Mörder. Der Hund als Rächer eines Mordes. Ein Affe wird der Ankläger einer Räuberbande. Die Treue eines Hundes. Ahnung eines Hundes. Die Seherin und das kranke Mädchen. Der nachtwandelnde Apotheker-Gehülfe. Der geschäftige Nachtwandler. Die unterhaltende Seherin. Der arbeitende Somnambüle. Der Somnambüle als Dichter. Die Nachtwandlerin. Der Somnambüle und das Vogelnest. Das von dem Dämone eines Mönches besessene Landmädchen und die weiße Frauengestalt. Die Beschwörung eines Besessenen. Todesahnung durch einen Traum. Ein Reisender zeigt seinem Freunde seine Ermordung in einem Traume an. Der sich bewahrheitete Traum. Vorgefühl des nahen Todes. Jung Stillings Ahnung von Lavaters Tod. Melanchthon's Traum. Ein Traum bereitet einen Vater auf den Tod seines Sohnes vor. Der Traum und

die verschwundene Schwester. Der Tod im Steinbruche. Das versteckte Buch. Des Bruders Abschied. Die Brandstifterin. Das merkwürdige Eintreffen. Die Sparkasse. Das Gewitter. Von Brenkenhof's Traum. Der Schiffsbrand. Die heulende Taubstumme. Der Träumende als Selbstarzt. Die Veitstänzerin und ihre Heilung. Der vorhergesagte Tod. Der Engel Gabriel. Der Prophet und die französische Revolution. Cazotte's Vorhersagung seiner Hinrichtung. Die badende Prinzessin als Prophetin. Der Auskundschafter. Der Schiffer und der Zauberer. Der Schatten der Schwester. Die beiden Geschwister und ihr Versprechen. Die beiden Freunde und die schlanke Gestalt. Die bekränzte Gestalt. Frau von Mazarin und ihr der Freundin gegebenes Versprechen. Jeanne d'Arc und ihre Erscheinungen. T. Flavius Vespasian und die beiden Kranken. Die Heilkraft Königs Olaf II. von Norwegen. Die Heilkraft Ludwig des Heiligen. Das Heilen Kranker durch bloße Berührung. Der beherzte Geselle und der Poltergeist. Der Teufelsbrunnen bei Winnenden. Der unangenehme Besuch. Ein Todtengräber sagt bei jeder Leiche das Haus des Nachfolgenden voraus. Die Leichenbegleitung. Die Gestalt ohne Kopf als Todesankündigerin. Das verunglückte Fischerboot. Das boshafte Weib. Das Begräbniß auf einem Ruderschiffe. Der gekränkte Seher. Der gute Spieler. Der Diebstransport. Die unangenehme Reise, Die Macht des Willens. Die Prophetin. Die Doppelgestalt. Der

beiden Besessenen und die Beschwörung. Ein Priester, in der Gefahr zu ertrinken, wird von dem Geiste eines Knaben gerettet. Der dankbare Geist. Der auf den Pfad der Pflicht zurückgeführte Prediger. Der durch eine Erscheinung vom Verderben gerettete Wüstling. Raphael und das Madonnabild. Der Geist als Hauswächter. Der Schutzgeist Magdeburgs. Der Prediger in Lebensgefahr. Verhütung eines Brandes durch einen Traum. Das schöne jungfräuliche Wesen. Das tröstende Gesicht. Das Versprechen. Die Officiersgestalt in der Hängematte. Die Soldatengestalt ohne Kopf. Der ungewöhnliche Besuch. Die Erscheinung im Traume. Von Grumskow und die Gestalt des Königs August II. von Polen. Das versprochene Erscheinen nach dem Tode und die untrüglichen Zeichen. Die Gestalt eines verwundeten Officiers zeigt einer Dame den Tod ihres Bräutigams an. Die Stimme des Bruders. Die trostbringende Erscheinung. Das Gelöbniß und die nackte Gestalt. Das unbestreitbare Eigenthum. Die Todesanzeige. Zweimalige Erscheinung nach dem Tode. Die Besessene und ihr Dämon. Die Besessene und die Austreibung ihres Plagegeistes. Die Beschwörung einer Besessenen. Der Blick in das Jenseits. Vorahnungen der Ermordung Heinrichs IX. von Frankreich. Die Vorausseherin. Der Leichenbitter. Perescius Traum und die goldene Münze des Julius Cäsars. Der Träumende als Mathematiker. Der ungewöhnliche Schmetterling.

Die jüdische Seherin und das Schweineschmalz. Der Unglücksfisch. Der Leichengesang. Das blutige Bildniß. Das blutige Schwert. Die Lotterienummer. Die Anzeigen bevorstehender Todesfälle. Der Feuerregen und die acht Särge. Der Sarg. Merkwürdige Ahnung. Der Traum und die Diebe. Der Blick in die Vergangenheit. Ahnung eines Unglückes. Der Todtensarg und die darauf sitzende Frauengestalt. Die Doppelgestalt und die Bibelstelle. Der begleitende Sarg. Der Unbekannte im Sarge. Die Leichenprozession. Der Geist und sein Auftrag. Der Geist einer Verführten. Das Kind und der Geist seines Onkels. Die Rachegeister der Ersäuften. Die Predigerin und ihre Erscheinungen. Erscheinung des Geistes einer Kindsmörderin. Der Geist als Krankenwärter. Der Geist eines Kindes. Die Somnambüle und der Quälgeist. Die Somnambüle und ihr Führer. Die beleidigende Somnambüle. Die Fernseherin. Der treue Verehrer. Die Sterbende.

Ferdinand Santanelli's

Professors der Medizin zu Neapel,

Geheime Philosophie

oder

magisch-magnetische Heilkunde.

Eine Erklärung der wunderbaren Erscheinnungen des Magnetismus und Einleitung in die verborgensten Geheimnisse der Natur.

Aus dem Lateinischen.

209 S. stark. 1855. Preis 48 kr. oder 14 Sgr.

Dieses hochwichtige Werk besteht aus folgenden Hauptabschnitten: Von der Bedeutung des Namens, dem Ursprung und den Fortschritten dieser Wissenschaft. — Ueber die unbestreitbare Natürlichkeit und die Wirkungsweise der Magie. — Die Grund- und Folgesätze der Magie. — Einleitung zur nähern Begründung des magischen Wirkens. — Erklärung der aufgestellten Sätze. — Bemerkungen über die Erlernung und den Hauptzweck dieser Wissenschaft. — Von den Mitteln, welche das magische Heilverfahren unterstützen. — Von der Wahl der Heilmittel,

welche zur Anwendung kommen. — Von der Zeit der Einsammlung und Anwendung der Heilmittel. — Von der magischen Gährung. — Von den Magneten oder magischen Heilmitteln. — Von den Mumien oder mumialen Balsamen. — Von dem Darmkoth. — Von dem Urin. — Vom Schweiße und der unmerklichen Ausdünstung. — Von den Haaren. — Von den Abfällen der Nägel und den Zähnen. — Vom Luftröhren- und Nasenschleim. — Vom Blut und dem Eiter. — Ueber die Anwendungsarten der magischen Heilmittel. — Von der Verpflanzung und den verschiedenen Arten ihrer Ausführung. — Von der bloßen Application und ihren Arten. — Sätze, in welchen die ganze Magie und ihre Regeln kurz enthalten sind. — Von den in Stein geschnittenen himmlischen Figuren. — Von der Heilkraft der Zahlen. — Von der Art und Weise, die bösen Geister durch natürliche Mittel zu vertreiben.

Auszug aus dem Vorworte des berühmten Verfassers. — „Es ist von meiner Seite zur Erklärung dieser Wissenschaft Alles geschehen. Lies mit Aufmerksamkeit und überlege sorgfältig das Gelesene, denn Vieles, was von den Philosophen kaum berührt, als große Geheimnisse behandelt und unter das Siegel des Schweigens gelegt worden ist (wie denn diese Wissenschaft bekanntlich schon bei den Aegyptiern verborgen wurde), habe ich hier zur Oeffentlichkeit gebracht, und ich hoffe, eine klare Erörterung der Fundamente dieser Wissenschaft zu geben.

In solcher Absicht sparte ich keine Mühe, und außer den darüber angestellten Nachforschungen, Experimenten, fortwährenden Unterredungen mit weisen Männern wurde auch die Lectüre mehrerer sehr geheimen alten Bücher nicht unterlassen. Mit dem Aufwand aller meiner Kräfte, unter fortgesetztem Nachdenken bei Tage und bei Nacht, gelangte ich also zu Vollendung der vorliegenden Schrift. Der Hauptzweck bei Verfassung dieses Werkes war, die natürliche Wirkungsweise vieler herkömmlichen Heilmittel zu erörtern und die Welt darüber aufzuklären, damit sie bei der Betrachtung so vieler verborgener Mittel, welche die magische Wissenschaft darbietet, den Stolz und die Prahlerei mit einer vorgeblichen Weisheit ablegt. Wer einmal, wenigstens aus Neugierde, in die verschlossenen Geheimnisse der Naturphilosophie sich vertieft, wird zu begreifen im Stande seyn, was (wenn es auf dem gewöhnlichen Wege nicht gehen will) zur Beseitigung so vieler Uebel erforderlich ist. Und noch mehr, wer beim Glanze dieser magischen Wissenschaft die Augen seines Geistes öffnet, wird außer der Heilung der körperlichen Krankheiten auch Arznei für die Seele finden, um hier in der Welt zufrieden und ruhig zu leben und das Höhere vollkommener zu erkennen. Wen eine gute Gesinnung hiebei beseelt, der darf versichert seyn, daß er in dieser Wissenschaft mit Glück wirken und noch vieles Andere finden werde, wovon hier nicht gehandelt wird. Ferd. Santanelli,

von Foreno bei Neapel.“ —

Drei Bücher
der
magnetischen Heilkunde,
worin
sowohl die Theorie als Praxis dieser Wissenschaft enthalten ist, viele geheime Naturwunder geoffenbart, die bisher unbekannten Wirkungen des Lebensgeistes enthüllt und die Fundamente dieser ganzen verborgenen Kunst mit den stärksten, auf Erfahrung gestützten Beweisgründen dargestellt werden.

Den Liebhabern der geheimen Philosophie gewidmet von dem Verfasser

William Maxwell,
schottisch-britischem Arzte.

Herausgegeben
von

Georg Frank,
Med. und Phil. D., Decan und Senior der medicinischen Facultät, Rector der Universität Heidelberg ꝛc.

Aus dem Lateinischen.

1855. 240 Seiten. 48 kr. oder 14 Sgr.

Auszug aus dem Inhaltsverzeichniß. **Erstes Buch.** Von den Principien dieser Kunst. **Zweites Buch.** Von der Praxis der magnetischen Heilkunde. Von dem, was ein Arzt von der Ausübung der magnetischen Heilkunde wissen muß. Von den Abführungsmitteln

und dem Purgiren. Von Fontanellen. Von den stärkenden Mitteln. Von denjenigen Mitteln, die man in dieser Kunst wählen soll. Von der Zeit der Einsammlung und Anwendung dieser Mittel im Allgemeinen. Von den verschiedenen Arten, auf welche diese Kunst ihre Mittel zur Heilung der Krankheiten anwendet. Von der Transplantation und den verschiedenen Arten, auf welche sie ausgeführt wird. Von den Arten der bloßen Application. Von dem in dieser Kunst erforderlichen Magnete. Von dem Gebrauche des Magnets. Von den Mitteln, durch welche ohne den Gebrauch eines Magnets in dieser Kunst Kuren verrichtet werden. Von dem Darmkoth. Vom Harne. Vom Schweiß und der unmerklichen Ausdünstung. Von den Haaren. Von den abgeschnittenen Nägeln und den Zähnen. Vom Speichel und dem Nasenschleim. Vom Blut und dem Eiter. Sehr nützliche Sätze, worin beinahe die ganze natürliche Magie enthalten ist. Vom Kopfschmerze. Von der Herstellung der Liebe und Eintracht. Von der Gelbsucht. Von der Wassersucht. Vom Seitenstechen. Von den Fiebern. Von den Verstopfungen der Leber, Milz 2c. Von den Gliederschmerzen, die von Verstopfung herrühren. Vom Podagra. Von den Wunden und Geschwüren. Von den Flüssen bei Zahnweh und Augenleiden. Von der monatlichen Reinigung. Von der Schwindsucht und Auszehrung. Von dem Schwinden einzelner Theile. Von der Unfruchtbarkeit.

Wunder=Schauplatz. 12.

Heinrich Heine,

der

Unsterbliche.

Eine Mahnung aus dem Jenseits.

Nur Thatsächliches, keine Dichtung.

Nebst einem Anhang contra Dr. Zimmermann und Herrn Ziegler.

Von dem

Rendanten D. Hornung,

Verfasser der „Neuen Geheimnisse des Tages."

Stuttgart, 1857.

Verlag von J. Scheible.

„Meine Leser werden übrigens jetzt gesättigt seyn von Wundern, wo nicht von Entsetzen, und es ist Zeit, daß ich dieses Buch zu Ende bringe. Wenn ich auch nichts weiter erzielt habe, so hoffe ich doch, daß es wenigstens Einiges zur Unterhaltung beitrug, obschon es mich freuen würde, zu erfahren, ich habe Einige oder auch nur Einen veranlaßt, daß er Leben und Tod nebst den Geheimnissen, die sich an Beides knüpfen, mit forschenderem Blicke betrachtete, als er bisher gewöhnt gewesen. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, es wäre ein großer Fortschritt im Menschengeschlecht. wenn es sich vertraut machen könnte mit der Idee, daß wir Geister sind, welche nur für eine Weile einen Fleischkörper tragen, die Lösung des Bandes zwischen Seele und Leib aber, obschon sie die äußeren Bedingungen der erstern verändert, ihren moralischen Zustand unverändert läßt. Wozu sich der Mensch gemacht hat, das wird er seyn; sein Zustand ist das Ergebniß seines vergangenen Lebens, und Himmel und Hölle liegen in ihm selbst. Mit dem Tode treten wir eine neue Lebensbahn an, und die Beschaffenheit derselben hängt von uns selbst ab. Haben wir unsere Lampen mit Oel versehen, und sind wir vorbereitet für eine edle Bestimmung, für den Umgang mit den guten Geistern, die vor uns hingegangen sind, so wird dieser unser Antheil seyn; haben wir aber unsere Talente mißbraucht und unsere Seelen in die sinnlichen Lüste oder schnöden Leidenschaften der Welt versenkt, so nehmen wir die Begier danach mit uns hinüber; und sie wird jenseits uns zur Qual, wenn sie uns nicht vielleicht durch unauslöschliche Gewissensbisse oder vereitelte Entwürfe an die Erde fesseln, wie wir an so vielen unglücklichen Geistern, deren ich Erwähnung ge-

ihan, gesehen haben. Ein solches Haften an der Erde dauert dann oft Jahrhunderte, denn obschon sie von vielen Gesetzen des Raums und der Materie befreit sind, bleiben sie doch Kinder der Zeit, die noch nicht in die Ewigkeit eingetreten sind. Es ist sicherlich eine Abgeschmacktheit, zu erwarten, weil der Leib abgelegt oder durch einen Unfall vernichtet wurde, trete zu unsern Gunsten ein Wunder in's Mittel, welches die Liebe des Geizhalses zum Gold oder die Lust des Wüstlings am Laster plötzlich austilge und durch Neigungen ersetze, welche besser für ihre neue Lage passen. Andere Verhältnisse erneuen hienieden unsern Geist nicht so schnell, daß wir hoffen könnten, dieß werde jenseits der Fall seyn, um so weniger, da wir erstlich nicht einmal wissen, welche Fähigkeiten zum Fortschritt uns bleiben werden, und zweitens, weil nach dem unabänderlichen Gesetz, daß Gleich und Gleich sich gerne gesellt, der Blinde wohl den Blinden, nicht aber diejenigen aufsuchen dürfte, die ihm zum Licht helfen könnten."

